138. Ausgabe · 43. Jahrg. Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich 35 Groschen

Bayernausgabe „Freiheit und Brot" Bayernausgabe

München, Donnerstag, 12. Juni 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Heute Beilage „Der S.A.-Mann"

Deutsche Freiheit als Voraussetzung für eine deutsche Volkskultur

Kundgebung des Kampfbundes für deutsche Kultur in Weimar — Minister Frick für die Einheit des klassischen Geistes von Weimar mit dem Geiste von Potsdam

Das ganze München demonstriert

am Samstag, den 14. Juni 1930, abends 8 Uhr, im Zirkusgebäude am Marsfeld gegen die

letzte Metternichiade der schwarz-roten Umfall-Koalition!

Nationalsozialisten! Parteifreunde!

Heraus zur Protest-Aktion!

Es spricht:

der **Innenminister Thüringens**

unser Parteigenosse **Dr. Frick** über:

„Hinweg mit den Unterdrückern des erwachenden Deutschlands!"

Unser Führer

Adolf Hitler über:

„Unsere Antwort auf das Uniformverbot!"

sowie

Pg. Dr. Buttmann M. d. L. über:

„Die Schwarzen am Rhein – Die Schwarzen in Bayern"

Pg. Adolf Wagner M. d. L. über:

„Euer Niederknüppelungsversuch — zu spät!" — Der Nationalsozialismus siegt!

Juden ist der Zutritt verboten!

Einlaß 6 Uhr abends

Eintritt 50 Pf., numerierte Plätze M. 1.– u. 2.–

in der Gaugeschäftsstelle Schellingstr. 37/I.

Gau Groß-München der N.S.D.A.P.

gez. Edmund Heines.

Jugenderziehung für Volk und Vaterland ist keine Parteipolitik, sondern Staatsnotwendigkeit

Minister Fricks Bekenntnis zu seiner deutschen Kulturpolitik — Eine bedeutungsvolle Tagung des K. f. d. K. in Weimar

Weimar, 9. Juni.

Die Pfingsttagung des Kampfbundes für deutsche Kultur und zahlreicher Jugendbünde, die am 7. bis 9. Juni in Weimar stattfand, hat einen überaus einmütigen, von innerem Schwung getragenen Verlauf genommen. Vertreter des K. f. d. K. und der von ihm geladenen Jugendbünde waren aus allen Enden Deutschlands herbeigeeilt, um die Möglichkeit einer immer stärkeren künftigen Zusammenarbeit zu besprechen und ein geschlossenes Bekenntnis zu Rasse und Volkstum, Blut und Boden abzulegen.

Am Abend des 7. fand in der Nähe Weimars eine kurze stimmungsvolle Vorfeier statt, auf der Baldur v. Schirach in knappen Worten das Gelöbnis der deutschen Jugend zum Kampf für die seelische Wiedergeburt ablegte.

Am Samstag um 9 Uhr fand dann unter dem Vorsitz des unermüdlichen Vertreters des K. f. d. K. für Thüringen, Dr. S. Ziegler, die Eröffnung des Kongresses statt. Der große Stadthaussaal war zum Bersten gefüllt mit deutscher Jugend und Vertretern vieler Organisationen. Mit Dr. Ziegler leiteten die Kundgebung Keustler (Bund Artam), Pudelko) (Adler und Falken), Gruber (Hitler-Jugend). Stürmisch begrüßt erschienen dann Staatsminister Dr. Frick und Alfred Rosenberg, der Führer des Kampfbundes für deutsche Kultur.

Am ersten Tage sprachen diese beiden Vorkämpfer deutscher Erneuerung, dann Walter Darré, am nächsten Geh.-Rat Gerstenbauer und Fr. Schmidt über Bauernnot, Ostlandnot.

Staatsminister Dr. Frick

begrüßte die jubelnde Versammlung mit folgenden Worten:

Es ist kein Zufall, daß der Kampfbund für deutsche Kultur seine erste Tagung auf dem klassischen Boden Weimars veranstaltet. Er gibt damit kund, daß er sich die Pflege deutscher Kultur im Sinne der unsterblichen Geistesheroen, die hier ihre zweite Heimat gefunden haben, zum Ziel gesetzt hat. Mehr als je drohen art- und volksfremde Kräfte durch ihren zersetzenden Einfluß deutsche Kultur und deutsches Volkstum vor allem in Literatur und Kunst zu verfälschen und zu zerstören. Ehre, Freiheit, Volk und Vaterland, die religiös sittlichen Ewigkeitswerte sollen heute nichts mehr gelten. An ihrer Stelle hat man fremde Götzenbilder aufgerichtet, in ihrem Wesen ebenso eindeutig wie schon im Namen: Internationalismus, Pazifismus, Materialismus — früher goldenes Kalb, heute Wirtschaft genannt —, und Demokratie. Im schweren Abwehrkampf gegen diesen „modernen" Geist von Weimar begrüße ich den „Kampfbund für deutsche Kultur" als wertvollen Bundesgenossen und sichere ihm jede mögliche Unterstützung seiner Bestrebungen zu. Kehren wir zurück zu dem alten klassischen Geist von Weimar, zu dem der Geist von Potsdam die notwendige Ergänzung ist.

Die heutige Tagung des Kampfbundes gilt der deutschen Jugend, der Zukunft und der Hoffnung der deutschen Nation. Dieses köstliche Gut zum Besten der Nation zu verwalten, sehe ich als meine vornehmste Pflicht als Volksbildungsminister dieses Landes an. Soll die deutsche Jugend der ungeheuren Aufgabe, die ihrer harrt, dem deutschen Volk die notwendigen Lebensbedingungen zu sichern, gerecht werden können, so muß sie in einem fanatischen Nationalismus, d. h. nichts anderes als in einer unbegrenzten Liebe zum eigenen Volk erzogen werden. Nur auf diesem Boden kann ein echter deutscher Sozialismus, oder besser gesagt: die wahre Volksgemeinschaft gedeihen, die jedem Volksgenossen nach seiner Leistung den gerechten Lohn zuteil werden läßt und ihn vor Ausbeutung schützt.

Man sage mir nicht, das sei „Parteipolitik", die von der Jugend ferngehalten werden müsse. Es ist ein trauriges Zeichen von Verwirrung elementarster Begriffe, daß die Erziehung zur Vaterlandsliebe als Parteipolitik bezeichnet wird. Nicht Partei-, sondern Staatspolitik ist es, die ich für mich in Anspruch nehme, wenn ich mich von diesen Grundsätzen leiten lasse. Auch die Jugend hat ein Recht darauf, frühzeitig an der Gestaltung ihrer Zukunft mitbeteiligt zu werden. Daß das nur einheitlich im angegebenen Sinn geschehen kann, sollte für ein Volk mit gesundem Selbsterhaltungstrieb eine Selbstverständlichkeit sein. Ich stehe nicht an, zu erklären, daß mir in dieser Beziehung die italienische Jugenderziehung (Zusammenfassung in Balilla) geradezu vorbildlich erscheint. Leider sind wir hier noch weit davon entfernt.

Bis dies Ziel erreicht ist, wollen wir nicht müde werden, immer weitere Kreise der deutschen Jugend zu erfüllen mit der Liebe zu Rasse und Volkstum, zu erziehen zum Führergedanken und zu stählen zum Kampf. Dann wird aus dem unbändigen Wehrwillen, Widerstandswillen und Freiheitswillen, den wir alltäglich in die Herzen des deutschen Volkes und vor allem unserer Jugend hämmern wollen, auch einmal die Tat wachsen und der Tag kommen, an dem wir wieder siegen und sagen können: Die Knechtschaft hat ein Ende!

Über die Rede Alfred Rosenbergs, der über „Kultur und Macht" sprach, berichten wir morgen ausführlich.

*

Am Schluß verlas Alfred Rosenberg folgende, von 28 Jugend- und 16 Kulturverbänden Deutschlands und Deutschösterreichs unterzeichnete Kundgebung:

Kundgebung des Kampfbundes für deutsche Kultur.

Inmitten eines scheinbar alles überflutenden Internationalismus ersteht uns als das große Erlebnis unserer Zeit das Neu-Bewußtwerden der uralten deutsch-germanischen Seelenwerte, das Neuentdecken des tiefen Verwurzeltseins jeglicher Kultur und aller echten erlebensberechtigten Staatlichkeit in Blut und Boden.

Dieses Erleben erfüllt heute alle innerlich noch Jungen, alle jene, die imstande sind, überlebte Formeln abzuschütteln, neues sich regendes Dasein zu begreifen. In allen deutschen Gauen entsteht allmählich die Gesinnungs- und Seelengemeinschaft einer ständig wachsenden Zahl von Menschen, die sehnsüchtig nach einer wirklich deutschen Zukunft verlangen. Diese Gemeinsamkeit verbindet die führenden Geister des Deutschtums mit den

Der Fremdenverkehrsverein beherrscht die bayerische Regierung

Das bayerische Zentrum im Schlepptau des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus

Wir haben schon gewisse innere Zusammenhänge des bayerischen Uniform- und Aufmarschverbotes beleuchtet. Ein maßgebendes Verdienst an dem Erlaß hat der „Bayerische Kurier", das Organ des bayerischen Zentrums, das einmal — aus peinlichem Versehen — den berüchtigten Beschimpfer der deutschen Soldatenehre, den Pfarrer Mönius, den Satz in seinem frommen Blatte schreiben ließ: „Der Katholizismus bricht jedem Nationalismus das Rückgrat". Wie sich der „Bayerische Kurier" in München und der jüdisch-galizische „Vorwärts" in Berlin gegenseitig die Bälle zuwarfen, haben wir gestern näher ausgeführt. Die Unruhe in der Bayerischen Volkspartei über den nationalsozialistischen Vormarsch erreichte ihren Höhepunkt, als die Aufmärsche der braunen Kolonnen in den Hochburger der schwarzen Reaktion, in Ingolstadt, München und Regensburg — vor allem in Regensburg, der Residenz der Heim und Held — bei der Bevölkerung helle Begeisterung entfachten. Da griff dann zum Schluß noch der Wirtschaftsbeirat der Bayerischen Volkspartei, in dem die christlichen Juden sitzen, ein und erhob im Namen des bedrohten Fremdenverkehrs, das heißt des Geschäfts und aus Sorge um den Entgang der jüdischen Trinkgelder, Protest gegen die „zahlreichen Zusammenstöße von Angehörigen verschiedener politischer Richtungen". So steht es im Stützelerlaß, womit es nicht richtiger wird. Tatsächlich ist seit Jahr und Tag in Bayern überhaupt nichts passiert. Keinem Marxisten, keinem Nationalsozialisten und auch keinem dickbäuchigen Mitglied der Bayerischen Volkspartei. Für die letzteren besteht auch ganz bestimmt keine Gefahr.

Wenn überhaupt jemand in Bayern ein Opfer dieser „Zusammenstöße" geworden ist, dann war es noch immer ein Nationalsozialist, der das Bekenntnis zu seiner Idee mit seinem Blute bezahlte. Und nun ergibt sich das Beachtenswerte: Als vor zwei Jahren der Nationalsozialist Hirschmann auf offener Straße mitten in München von den roten Wegelagerern niedergeschlagen und zu Tode getrampelt wurde, da erhob keine Bayerische Volkspartei Protest gegen den marxistischen Straßenterror, da sah sich auch keine Polizei vor die Aufgabe gestellt, „derartige Vorkommnisse zu verhindern". **Kein Fremdenverkehrsverein rührte sich und befürchtete, daß die jüdischen Warenhaus- und Bankdirektoren deshalb etwa die Hotelpaläste von Garmisch, Tegernsee und Reichenhall künftig meiden könnten.**

Daß hinter dem Stützelverbot eine direkte und indirekte jüdische Hetze steht, geht auch noch aus Folgendem hervor: **Drei Tage vor dem Verbot veranstaltete der berüchtigte Verein zur Abwehr des Antisemitismus eine Kundgebung, in der Arm in Arm mit dem Geheimrat Frobenius ein katholischer Geistlicher gegen die antisemitische „Kulturschande" zu Felde zog.** Wir haben das seinerzeit eingehend gewürdigt, ebenso wie die gleichzeitig damit verbundene Offensive des Abwehrvereins, die auf der breitesten Front aller Judenschützer und Judenfreunde veranstaltet wurde. Wir haben seinerzeit die Namen dieser Abwehrsemiten von **Auer** bis **Thomas Mann,** von **Graf Bernstorff** bis **Dr. Mönius,** von Bürgermeister **Weegmann** bis Bankdirektor **Remshardt** veröffentlicht.

Der Abwehrverein begnügte sich aber nicht mit den Unterschriften der Philosemiten, sondern veranstaltete auch gleichzeitig eine Rundfrage bei den geistig Prominenten in ganz Bayern. Er wußte, eine Hand wäscht die andere, und wollte daher das Gefolgschaftsbekenntnis derer, die zum Dank verpflichtet, schwarz auf weiß haben. Er hatte auch die Genugtuung, daß alsbald eine Reihe der bekanntesten Judenfreunde und neudeutschen Menschheitsapostel -- **wenn auch teilweise erst nach wiederholter energischer Aufforderung** — ihr Sprüchlein aufsagten.

Eine edle schwarz-rot-goldene Seelengemeinschaft hat sich zu diesem Zweck zusammengefunden. Neben den jüdischen Universitätsprofessoren **Brentano** und **Walter Lotz** marschieren noch ein halbes Dutzend nichtjüdischer Professoren und Geheimräte auf, an ihrer Spitze der unvermeidliche Geheimrat **Voßler,** bekanntlich der erste Rektor der Münchner Universität, der die schwarz-rot-goldne Fahne hißte. Mit mehr oder minder geistreichen Phrasen sind dann vertreten: der linksdemokratische Nürnberger Oberbürgermeister **Hermann Luppe,** der unvergeßliche Bayerische-Volkspartei-Minister a. D. Dr. **Franz Schweyer,** der die Nationalsozialisten **noch von 1923 her in** schlechter Erinnerung hat, der rote **Staatsanwalt Högner,** der in seinem Sprüchlein behauptet, daß das jüdische Volk in der Gemeinschaft „erhabener Geister seit den ältesten Zeiten hervorragend vertreten ist" und daher den Antisemitismus als einen „Verbrecher am Menschheitsgedanken" bezeichnet. Weiter findet man in dieser noblen Gesellschaft den liberalen Schulrat **Kerschensteiner** und den General a. D. **Graf Montgelas,** der nach dem Krieg mit dem Pazifismus der Schücking und Quidde mehr oder weniger gemeinschaftliche Sache machte.

Was aber diese Aktion zum Schutz des Judentums erst wertvoll macht, das ist die Unterstützung der maßgebenden Persönlichkeiten der Kirche sowohl wie der Bayerischen Volkspartei. An erster Stelle steht der **Erzbischof von Bamberg, Jakobus von Hauk,** der dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus folgendes bestätigt:

> **„Jederzeit habe ich gegen ungerechtes und liebloses Vorgehen gegen die jüdische Religion wie gegen die jüdischen Mitbürger, soweit es veranlaßt war, Stellung genommen und mir die Anerkennung der jüdischen Gemeinde dahier wie der bayerischen Judenschaft verdient."**

Weiter bläst in das gleiche Horn seines Hochwürdigsten Herrn der Domkapitular in Bamberg **Johann Leicht,** bekanntlich der Führer der Bayerischen-Volkspartei-Fraktion im Reichstag. Und endlich läßt sich noch ausführlich vernehmen der Herr Chefredakteur des „Bayerischen Kuriers" **Josef Osterhuber,** der sich als Schriftleiter eines katholischen Blattes ausdrücklich gegen den Antisemitismus bekennt.

Man kann also feststellen, daß die maßgebendsten Leute des schwarzen Lagers in Bayern auf Kommando eingeschwenkt sind in die alljüdische Front, und zwar unmittelbar bevor die Bayerische-Volkspartei-Regierung ihren kühnen Entschluß faßte, dem unaufhaltsamen Vormarsch der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung mit Polizeischikanen zu begegnen. Daß die schwarzen Herrschaften damit viel Erfolg haben werden, glauben sie wohl selbst nicht. Immerhin kann sich aber Herr Stützel in dem Bewußtsein ruhig schlafen legen, sich gleich dem Erzbischof von Bamberg **„die Anerkennung der jüdischen Gemeinde wie der bayerischen Judenschaft verdient zu haben".**

Verbot der Selbstschutzverbände in Österreich abgelehnt

Wien, 11. Juni. Im Justizausschuß des Nationalrates wurde bei der Beratung des Waffengesetzes u. a. der sozialdemokratische Antrag über das Verbot der uniformierten Selbstschutzverbände mit 14 gegen 11 Stimmen abgelehnt.

Die Thüringer Regierung hält an den Schulgebeten fest

Weimar, 10. Juni. Das thüringische Staatsministerium hat in dem Streit um die Schulgebete nunmehr seine Rechtsauffassung dem Staatsgerichtshof gegenüber dargelegt. Das Staatsministerium müsse den Inhalt aller Gebete, die in dem Erlaß des Volksbildungsministeriums empfohlen werden, als im Einklang mit Artikel 148 der Reichsverfassung stehend bezeichnen. Dementsprechend hält das Staatsministerium auch die Empfehlung dieser Gebete für verfassungsmäßig. Es wird schließlich beantragt, dem Antrag des Reichsinnenministers nicht stattzugeben.

Erneute Grenzverletzung durch polnische Flieger

Garnsee, 11. Juni. Am Freitag, gegen 12 Uhr, überflog, wie erst jetzt bekannt wird, ein polnischer Doppeldecker, von Graudenz kommend, die Reichsgrenze bei Garnsee—Dorf und bog diesseits der Grenze nach Nordosten in Richtung Riesenburg—Rosenberg ab.

erst empfindenden Volksgenossen aller Berufe und Stände, sie webt sich ein in Studententum und Jugendbünde und erstarkt an der wachsenden Erkenntnis ihrer Notwendigkeit. Das von allen Gebundenheiten gelöste selbstbezügliche und selbstherrliche Ich ist nicht mehr der Güter höchstes, als welches es den letzten Jahrzehnten unseres Zeitalters erschienen war, ebensowenig wie der Traum, einer unvorstellbaren „Menschheit" zu dienen, heute noch die Seelen beflügelt. Wir sind uns bewußt geworden, daß höchste Persönlichkeit die Blüte und die letzte Krönung einer blutgebundenen deutschen Gesamtheit ist. Das Wirken für diese Gesamtheit, dieses Volksganze, wird uns heute zum Wertmesser alles Handelns. Im Dienste germanischer Hochwerte: — der Ehre, des Stolzes, der Freiheit, — im Nacherleben der tiefsten deutschen Schöpferkraft und im freudigen Bekennen des ringenden Geschlechts zu seinem Recht auf Ausdruck in den Formen seines eigensten Lebensgefühles erblicken wir Aufgabe, Ausgangspunkt und Endziel des Wirkens eines jeden Deutschen.

Wir werten Kultur von einer früheren Zeit vielfach als im Gegensatz zum Machtgedanken stehend empfunden und trat im Zeitalter der sinnlichartig hereinbrechenden Technik und der uns in ihre Netze verstrickenden Weltwirtschaft die Herrschaft jener seelenlosen Mächte den Werten von Seele und Gesittung sogar feindlich entgegen, so empfinden wir heute wieder zutiefst die organische Einheit und gegenseitige Bedingtheit von wirklicher Kultur und schöpferischer Macht. Denn Kultur ist nur dann echt und lebendig, wenn ihre Träger bereit sind, sie — wenn nötig auch mit ihrem Blut zu verteidigen; und Macht besitzt nicht Wert an sich, sondern gewinnt erst höchsten Sinn, wenn sie Schutz und Schirm ist für seelisches Leben und das kulturelle Schöpfertum eines Volkes.

Wir erkennen hiermit die Einheit von Potsdam und Weimar, von deutschem Macht- und Ehrgedanken mit seelisch-schöpferischer Gestaltungskraft und wir wissen daher, daß es keine deutsche Kultur im Sinne einer echten Volkskultur geben wird und kann, so lange nicht die Nation ihre Freiheit nach außen wieder erstritten und im Innern die Gegner ihres eigenen Wesens überwunden haben wird.

Aus diesen Erkenntnissen heraus stellen die auf Einladung des Kampfbundes für deutsche Kultur vom 7. bis 9. Juni 1930 in Weimar versammelten Verbände und Persönlichkeiten folgende Ziele als richtunggebend für ihr Handeln auf:

Wir sehen einen immer engeren Zusammenschluß der vielen einzelnen, die von verwandten Gedanken geleitet werden und um ihre Rechte als schöpferische Deutsche ringen; geschlossene Abwehr aller feindlichen Angriffe, welche auf Verächtlichmachung großer Persönlichkeiten der Nation und Zerstörung deutscher Werte abzielen; festes Eintreten für die Lehrer an Schulen und Hochschulen, welche ihrer nationalen Gesinnung wegen verfolgt werden; — Stützung des Kampfes des deutschen Studententums um die einst schwer errungene, heute mehr als je bedrohte geistige Freiheit, Verwertung und Förderung der von der deutschbewußten Jugendbewegung geleisteten Arbeit.

Wir bekennen uns zu einer tiefen Verbundenheit mit unserem heimatlichen Boden und mit allen deutschen Arbeitern, Bauern und andern Ständen, welche diesen Boden schützen und erhalten, und hoffen insonderheit, daß junges Blut sich die ihm gebührende Scholle und zugleich auch das Ansehen seiner Väter wieder erringen werde. Wir richten unsere Mahnung an alle jene, die zu dieser Aufgabe berufen sind, namentlich im schwer bedrohten Osten Deutschlands, und versichern sie unseres Mitkämpfens in Wort und Schrift.

Wir fordern, daß die Erziehung unserer Jugend nicht mehr im Sinne einer bloß mechanischen Gedächtnisschulung, nur auf rein intellektuelle Wissenshäufung gerichtet sei, sondern dahin strebe, Seele und Charakter so wie auch den Körper zu entwickeln; daß darum dem Spiel, dem Tanz und dem Sport (in gesundem Maße) ein größerer Raum zugewiesen werde, daß an die Wissenschaften vom Heimaterlebnis aus herangetreten werden müsse, und daß vor allem im Geschichtsunterricht die großen Persönlichkeiten des Deutschtums in ihrer Bedeutung voll gewertet und als Vorbilder der Jugend lebendig gemacht werden mögen. Erziehung soll nicht Betätigung im Dienste einer scholastischen Schablone, sondern Wiedererweckung bester uralter Seelenkräfte und Blutwerte im heranwachsenden Geschlecht sein. Wir begrüßen daher dankbar alle jene Erzieher der deutschen Jugend, welche schon jetzt in diesem Geiste wirken.

Doch werden alle diese Fragen nicht zu lösen sein, ehe wir nicht aus dem internationalen Weltkapital und dem französischen Militarismus dienstbaren Sklavenkolonie wieder ein freies Volk geworden sind und uns einen freien, starken deutschen Staat geschaffen haben werden. Deshalb fordern wir vor allem die Stählung des deutschen Wehrwillens aus der alten Erkenntnis heraus, daß der Kampf seit je der Vater aller Dinge gewesen ist, also auch der Freiheit einer Nation, ihrer sozialen Güter und der seelischen Kultur. Diese Erkenntnis ist überall wieder zu erwecken und als Gemeingut zu verankern in allen Schichten des Volkes.

Wir rufen auf zum Widerstand gegen alle volkszersetzenden Einflüsse auf dem Gebiet des Theaters, das heute in fast allen Großstädten ein Tummelplatz widernatürlicher Instinkte geworden ist; wir bekämpfen eine ständig um sich greifende Korruption unserer Rechtsauffassungen, die von großen Betrügern nahezu schon einen Freibrief für ihre Volksausbeutung ausstellt; wir lehnen leidenschaftlich ab eine Verhöhnung des germanischen äußeren und inneren Schönheitsideals in Literatur und bildender Kunst, wir verwahren uns gegen eine Verschandelung unserer Heimat, unserer Städte durch eine wesensfremde Baukunst.

Wir bejahen demgegenüber jedoch jedes organische Ringen eines jungen Geschlechts, das inmitten einer großen Überlieferung dem blutbedingten Lebensgefühl unserer Sehnsucht Ausdruck zu verleihen sucht.

Wir erstreben unentwegt die große Gemeinsamkeit in den letzten Zielen zwischen allen Ständen: Bauern und Arbeitern, Bürgern und Soldaten, Künstlern und Gelehrten und grüßen in und außerhalb der heutigen zufälligen politischen Grenzen alle Deutschen, die bewußt und kraftvoll beitragen wollen zu der Verwirklichung einer großen, starken, blutbewußten Volksgemeinschaft.

Weimar, 7./9. Juni 1930.

*

Mit dem Deutschlandlied fand die große schöne Tagung, die erste tatkräftige Zusammenfassung deutscher Jugend im Kampf um die deutsche Seele ihren Abschluß.

Carols und Manius Staatsstreich

Der Königsputsch zur Rettung der Regierung Maniu

In den letzten fünf Jahrzehnten ist kein Staatsstreich so glänzend und schnell veranstaltet worden wie der des Ministerpräsidenten Maniu. Keinem Thronprätendenten ist es bisher gelungen, seine Pläne zu verwirklichen, und auch König Karl II. von Rumänien hätte das Schicksal aller übrigen teilen müssen, wäre es ihm überlassen gewesen, seine Pläne zu entwerfen und durchzuführen. Carol hatte zweifellos Glück, obwohl seine Aussichten bis noch vor kurzem sehr gering waren. Das Lager der rumänischen Carlisten war nicht groß, um so stärker die Zahl seiner Gegner. **Seine erbittertsten Gegner waren die eigene Mutter, Königinwitwe Maria, die nur kurze Zeit die rumänische Krone trug und in Rumänien gerne die Rolle der Königin Viktoria von England gespielt hätte.** Während des Lebens König Ferdinands war sie die eigentliche Herrscherin und nach dem Tode des schwachen Königs ist ihr einziger Ehrgeiz gewesen, Mitglied des Regentschaftsrates zu werden.

Sowohl die Brüder Bratianu wie Maniu verhinderten die Wahl der Königinwitwe, da sie diese gefährliche ehrgeizige Frau kannten. Maniu, als Führer der nationalen Opposition, trat für die Rechte Karls ein, doch als er in den Besitz der Macht gelangte, nahm er Rücksicht auf die Verfassung, respektierte die Gesetze, welche ihm als Vorwand dienten, um nicht mehr an Carol denken zu müssen.

Maniu kam, um durch Vernichtung der Korruption den neuen Staat aufzubauen; er war als ungarischer Rumäne ein Schüler der sauberen Politik, bald mußte er sich jedoch überzeugen, daß er dieser vielköpfigen Hydra nicht das Ende bereiten konnte. Bei seiner Regierungsübernahme schrak er davor zurück, den Gegner zu vernichten, die korrupten Beamten zu entfernen und ließ sich in Kompromisse ein mit dem Ergebnis, daß auch er in das gefährliche Spinngewebe der Korruption kam. Maniu selbst blieb makellos, seine Kreaturen aber stahlen und raubten ebenso unverschämt wie die der Bratianus.

Das Land sah, daß sich auch während der Maniu-Ära nichts änderte. Das Ansehen Manius schwand, die Schwierigkeiten der Regierung wurden immer größer. Maniu hatte nur noch ein Aktivum, auf das er sich stützen konnte, den Mut, auf seinem Posten auszuharren. Vintilla Bratianu hatte die Geduld verloren, die Herrschaft Manius dauerte ihm zu lange, er wollte mit seiner liberalen Partei wieder an die Korruptionskrippe. Tag für Tag kamen neue Skandale ans Tageslicht, und Bratianu verstand es, dieselben gegen Maniu auszubeuten. Maniu ließ sich nicht einschüchtern. Die Königinwitwe, die Carol gegenüber stets groß blieb, war mit Maniu zerworfen, nachdem er sie anläßlich der letzten Regentschaftswahl „ausschmierte", d. h. irreführte. **Bratianu aber war mit Königin Maria verbündet, denn dieser Feind Carols bildete ihre letzte Hoffnung, ihr Ziel zu erreichen.** Die Skandalaffäre des Hofes, zuletzt die Verlobung der Prinzessin Ileana mit dem deutschen Fürsten von Pleß, gaben Maniu neue Waffen gegen die Königinwitwe.

Auch diese Feindschaft nützte Bratianu aus, und als die letzte große Panamaaffäre des Maniusystems hohe Wellen schlug, **sandte Bratianu den gewesenen Außenminister Duca in der Konstantinopel weilenden Königinwitwe Maria, mit der er dort ein förmliches Bündnis zum Sturze der Regierung schloß.** Die jüngste Liebesaffäre des Regenten Prinzen Nikolaus, welcher bis dahin den Willen der Königinwitwe im Regentschaftsrat durchsetzte, brachte diesen in Konflikt mit seiner Mutter. Sie entschloß sich daher, nach Sigmaringen zu reisen, wo ein Familienrat der Hohenzollern all die skandalösen Fragen lösen sollte. Prinzessin Ileana, die nach ihrer Entlobung mit der Mutter nach Ägypten reiste, trennte sich von dieser unterwegs in Feindschaft. Mit der geschiedenen Gattin Carols, der griechischen Prinzessin Helene, entstand ebenfalls ein ernstlicher Konflikt, Prinz Nikolaus wollte das Land mit seiner Freundin verlassen, dies alles sollte in Sigmaringen durchberaten werden.

Die Zerwürfnisse in der Herrscherfamilie liefen parallel mit dem Kampfe Bratianu-Maniu. Für Maniu wurde die Lage kritisch, seine Tage waren gezählt. Aber er hatte eine sehr wichtige Karte in Händen, mit welcher er die Pokerpartie noch zu gewinnen hoffte. Maniu wußte, daß der in Paris lebende Prinz Carol beim Volk und der Armee beliebt war. Mit vorsichtigen Versuchsballons reizte er Carols Gegner Bratianu. Dieser ging auf den Leim und begann eine heftige Kampagne gegen Maniu und Carol. Dadurch erreichte Maniu, daß die Carolfrage wieder in den Vordergrund trat. **Prinz Nikolaus und die Feinde Carols verständigten sich mit Maniu, und das Komplott gegen Bratianu und Königin Maria war fertig.** Jetzt hieß es nur den Plan der Restauration gründlich zu entwerfen und durchzuführen.

Nachdem der Ministerpräsident damit einverstanden war, Carol an Stelle des Prinzen Nikolaus in den Regentschaftsrat wählen zu lassen, **konnte sich der gewesene Staatssekretär Manoilescu der letzten Woche zehn Tage später Oberst Precop nach Paris begeben, um mit Carol den Plan zu beraten.** Bis in die Details wurde alles vorbereitet. In Paris, Wien, Prag, Budapest saßen die Vertrauensmänner Carols, die dafür zu sorgen hatten, daß keine Regiefehler begangen wurden. Der Zeitpunkt des Staatsstreiches wurde vorerst noch nicht bestimmt, man wollte abwarten, bis Königin Maria ihre Reisepläne fertig hatte. **Als diese ihre Reise nach Deutschland bekannt gab, reiste Oberst Popp nach Paris, um die Abreise Carols zu veranlassen. Die Generalität Rumäniens war in die Pläne eingeweiht,** alle Anhänger Carols wußten, daß die Zeit gekommen sei, nur Bratianu und Königinwitwe Maria erfuhren nichts.

Wie sich jetzt herausstellt, erteilte der Kommandant der Bukarester Garnison bereits am Freitagmittag über Order des **Kriegsministers den Befehl, das zweite Jägerregiment in Galatracht in Controceni aufzustellen, und als Carol Freitagabend um zehn Uhr auf dem Flugplatz von Controceni landete, wurde er vom Militär mit den einem König gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen.** Wie aber der folgende Fall zeigt, mit welcher Gründlichkeit der Staatsstreich vorbereitet war.

Oberst Fericeanu wurde nach Budapest entsandt, um für den Fall, daß dem Prinzen in Ungarn Schwierigkeiten erwachsen sollten, die nötigen Schritte zu unternehmen. „Meine Aufgabe war", erklärte Fericeanu, „dem Prinzen Carol in Ungarn zur Verfügung zu stehen für den Fall, daß er Hilfe auf seiner Durchreise benötigen sollte. Carol reiste auf einen auf dem Namen Carol Caraiman lautenden Ausweis. Die rumänischen Zollbehörden sind mir unterstellt. **Wären dem Kronprinzen an der Grenze Schwierigkeiten erwachsen, hätte ich als Chef der Zollbehörde dieselben aus dem Wege geräumt.** Mittwoch erhielt ich das Telegramm: „**Von Maria heute Nachricht erhalten. Du sollst Sophie erwarten!**" Maria war der Deckname Carols, während Sophie den Oberst Precop bedeutete. **Oberst Precop reiste Mittwoch durch Bukarest und erteilte mir die letzten Weisungen.** Oberst Precop und Maniulescu sorgten dafür, daß zwei Jägerregimenter in Controceni für den Fall bereitstehen, daß dem Kronprinzen ein unerwartetes Ereignis entgegentreten sollte."

Die Regie war indessen so gut, daß alles stimmte, im Gegenteil, Carol dachte ursprünglich, nur Regent zu werden; erst als alles glatt gelungen war, machte Maniulescu den weiteren Schritt und forderte die Aufhebung des Gesetzes vom 4. Januar 1926, d. h. die Einsetzung Carols in seine königlichen Rechte.

Die Einzelheiten der Reise Carols, der Verlauf der dringenden Ministerräte, deren Beschlüsse sowie das Ergebnis der Sitzung der konstituierenden Nationalversammlung sind inzwischen bekannt geworden. Carol wurde mit großer Begeisterung empfangen, wie dies anders in Rumänien nicht zu erwarten war, wo sich Volk und Parteien stets auf die Seite des Siegers stellen. **Diese Begeisterung hat indessen nicht viel zu bedeuten, denn wäre Bratianu ein Putsch gelungen, würden sich dieselben Parteien, Generäle, für ihn begeistert haben.**

Die Räumung von Kehl

Karlsruhe, 10. Juni. Am Dienstagvormittag haben 10 Offiziere, 185 Unteroffiziere und Mannschaften des 1. Bataillons des französischen Regiments 170 mit einem Sonderzug Kehl verlassen, um sich nach ihrer neuen Garnison Gerardmer zu begeben. Pünktlich zur festgesetzten Minute setzte sich der Transport nach Verabschiedung der Truppen durch zwei Generäle, einem Regimentskommandeur und den zurückgebliebenen Teil des Offizierskorps unter den Klängen der Regimentskapelle in Bewegung. Als der Zug die Eisenbahnbrücke über dem Rhein erreicht hatte, spielte die Kapelle die Marseillaise. Ein zahlreiches Publikum, das sich jeder Kundgebung enthielt, wohnte dem Schauspiel bei. Die Bahnsteige waren bis zur Abfahrt von Doppelposten abgesperrt.

Marktberichte

Berlin, 10. Juni. Amerikan. große 4.169 G. 4.189 B, do. kleine 4.157 G 4.197 B, englische große 20.31 G 20.39 B, engl. kl. 20.30 G 20.38 B, belg. 58.35 G 58.59 B, dänische 111.83 G 112.27 B, Danziger 81.15 G 81.47 B, französische 16.39 G 16.45 B, holländ. 168.03 G 168.71 B, ital. gr. 22.01 G 22.09 B, do. kl. 22.06 G 22.14 B, südslaw. 7.355 G 7.375 B, norweg. 111.80 G 112.24 B, österr. gr. 59.071 G 59.315 B, do. kl. 59.19 G 59.43 B, schwed. 112.13 G 112.57 B, Schweizer große 80.169 G 81.28 B, do. kl. 81.06 G 81.38 B, span. 50.25 G 50.45 B, tschechoslowak. gr. 12.42 G 12.48 B, do. kleine 12.45 G, 12.51 B, ungarische 72.95 G 73.25 B.

Berliner Produkten.

Berlin, 10. Juni. Weizen: märk. 311—314, Juli 311, Sept. 268 u G, ruhig. — Roggen: märk. 172—177, Juli 174—178.5, Sept. 177 bis 176.5, Dez. 178. — Futtergerste 167—182, fester. — Hafer: märk. 144—157, Juli 158 bis 154 u B, Sept. 154—157, fester.

Weizenmehl 34.25—42.5, fest, Roggenmehl 21.5—24.25, matter, Weizenkleie 7.75—8.25, matter, Roggenkleie 7.75—8.25, matter.

Viktoriaerbsen 24—29, kl. Speiseerbsen 21 bis 25, Futtererbsen 18—19, Peluschken 17 bis 18. Ackerbohnen 15.5—17, Wicken 19—21.5, Lupinen blaue 16—17.5, do. gelbe 21.25—23.5, Rapskuchen 11—12, Leinkuchen 15.75—16.25, Trockenschnitzel 8—8.30, Sojaschrot 12.30 bis 13.30, Kartoffelflocken 12.8—13.20.

Zucker.

Magdeburg, 10. Juni. Weißzucker, einschl. Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kilo brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg, prompt per 10 Tage 26.80, Juni 26.80, ruhig.

Metall.

Berlin, 10. Juni. Elektrolytkupfer 124, Original-Hütten-Aluminium 190—194, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 53—55 RM. für 100 kg: Silber 49.75—51.75 RM. per kg; Gold 28 bis 28.20 RM. per 10 g; Platin 5—7 RM. per 1 g.

Bremen, 10. Juni. Baumwolle (loko): 16.52.

Achtung!

Sondernummer 2
„Illustrierter Beobachter"
erscheint in den nächsten Tagen.

Zum Wahlkampf in Sachsen erscheint eine vierseitige Sondernummer des
„Illustrierten Beobachters",
die insbesondere den Bildbericht über den Gautag in Plauen bringt. Die Preise sind so niedrig gehalten, daß alle Ortsgruppen große Mengen zu beziehen in der Lage sind. Preise:
Einzelpreis M. —.10 zuzüglich Porto

1-kg-Drucksache, zirka 60 Stück,	M. 3.—
2-kg-Päckchen, zirka 120 Stück	M. 5.50
5-kg-Paket, zirka 300 Stück,	M. 11.—
jedes weitere 5-kg-Paket	M. 10.—

Ab 1 Kilo sind die Portospesen in den angegebenen Preisen enthalten. Versand nur gegen Voreinsendung des Betrages. Keine Lieferung in Rechnung. Erledigung der einlaufenden Bestellungen auf dem Zahlkartenabschnitt genügt. Bei größeren Bestellungen behalten wir uns Versand durch Eilfracht vor.

Einzahlungen auf Postscheckkonto 11346 Amt München oder Postanweisung.

Bestellt sofort beim Zentralverlag der N.S.D.A.P., Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2, NO.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Nach Gottes heiligem Willen verschied heute plötzlich und unerwartet unsere liebe, herzensgute Schwester

Maria Gollasowitz

Lehrerin i. R.

Beerdigung: Donnerstag, den 12. Juni, 1/2 4 Uhr, im östl. Friedhofe

Gottesdienst: Freitag, den 13. Juni, 9 Uhr, in St. Johann Baptist

München, St. Louis, Mo., Cleveland, Ohio

Die tiefbetrübten Geschwister

Elfriede Schneider
Otto Weingarten
Verlobte
Pattensen (Leine) Neuendorf (Dosse)

Braunhemden
kurze Originalform m. Haken u. Gummizug, erstkl. Qual.,
nur 6.80 RM. 7 Knöpfe -.45 RM.
Sporthaus Scharnhorst
MECHAN. KLEIDERFABRIK
Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Str. 9, Schließfach 15
Preisliste über sämtliche Ausrüstung kostenlos

Ein strammer Hitlerjunge angekommen.
Hermann
Peter Stangier
und Frau Margarete, geb. Hillert
Sta-Abt. V Buer-Resse, den 7. Juni 1930

Die glückliche Geburt ihres Sohnes Winfried zeigen in großer Freude an
Dr. Karl Georg Schmidt
und Frau Gerti geb. Söhnlein
Köln-Holweide, 2. Juni 1930
Kühzellerstraße 5

Vomag-Lastwagen 4 to
fahrbereit, in sehr gutem Zustand, Hochelastik-Reifen mit kompletter, fast neuer Boschlicht-Anlage, Umstände halber um 8000 M. zu verkaufen. Ang. u. 12472 a. d. „V. B."

Nat.-soz. Student, S.S.-Mann, sucht
1000 M. Darlehen
gegen niedrige Zinsen zur Vollendung seines Studiums. Sicherheit kann geleistet werden. Baldige Mitteilungen erbeten unter Nr. 12471 an den „V. B."

Ihre vollzogene Vermählung zeigen an:
Wilhelm Schelter
Studienassessor
Anny Schelter
geb. Beyer
Uffenheim Pfingsten 1930 Nürnberg

Kauft Bücher
Bücher sind Freunde
Bücher sind Gefährten

Es kommt weniger darauf an, was man leistet, als vielmehr darauf, wo man es leistet.
Nestroy.

Deutsche Kunstausstellung München 1930 im Glaspalast

München, 9. Juni.

I.

Der große diesjährige Kunstjahrmarkt im Glaspalast, diesem architektonisch recht geschmacklosen Gehäuse, das mit einem Riesenaquarium eine verteufelte Ähnlichkeit hat und zudem wegen seiner Unheizbarkeit während der rauhen Jahreszeit geschlossen gehalten werden muß, hat seine Pforten aufgetan. An fast 3000 Bilder, Radierungen, Zeichnungen, Plastiken und kunstgewerbliche Arbeiten harren der Käufer, die nicht kommen wollen. Denn im Verhältnis zur Vorkriegszeit, wo sich namentlich in den ersten Wochen nach der Eröffnung die Besucher am Eingang förmlich drängten, kann man sie jetzt zählen. Als ich am Sonnabend nachmittags mich fast zwei Stunden in der Ausstellung aufhielt, wanderten etwa hundert Leutchen beiderlei Geschlechtes durch die Säle.

Mich dünkt, daß diese Massenausstellungen überlebt sind. Sie gehören einer Periode an, in der das Bürgertum sich in der Entfaltung rein äußerlichen Prunkes, der Protzerei mit seiner Massenproduktion nicht genug tun konnte. So gesellten sich zu den Weltausstellungen auch die Kunstjahrmärkte wie im Münchener Glaspalast oder in dem nicht minder geschmacklosen und ähnlich gebauten Ausstellungshaus zu Moabit in Berlin. Bei der Überfülle des zur Schau Gestellten verwirrten sich die Eindrücke derart, daß einem schließlich der Schädel zu brummen anfing. Dieses Nebeneinanderhängen von Bildern der verschiedensten Künstler ist genau so eine Todsünde wider allen Kunstsinn, wie es jene Potpourris sind, die sich mosaikartig aus allen möglichen und unmöglichen Melodienfetzen zusammensetzen, wo auf einige Takte aus dem „Freischütz" ein Gassenhauer folgt, und diesem sich wieder eine Arie aus dem „Troubadour" anspinnt usw.

Man braucht nur im Glaspalast in einen Raum zu treten, der eine in sich abgeschlossene Reihe von Kunstwerken eines und desselben Künstlers birgt, also uns eine Einheit und nicht eine Vielheit zeigt, um die Barbarei satt zu kriegen, die in der Massenausstellung von Kunstwerken sich höchst unästhetisch spreizt.

Aber noch ein zweites Wort hätte ich zu sagen. Dank seinen Königen wurde München die deutsche Kunststadt; weniger auf dem Gebiete der Architektur, denn da haben andere deutsche Städte Gleich-, ja noch Höherwertiges aufzuweisen, als dadurch, daß es vor allem die Maler in seinen Bann zog, so daß es im verflossenen Jahrhundert nur wenige Meister der Farbe gab, die nicht wenigstens einen Teil ihres Lebens in Isar-Athen verbrachten. Alle bayerischen Könige waren außerordentlich regsame Förderer der schönen Künste, den letzten vielleicht ausgenommen. Jeder Maler der sich einen Namen machte, wurde in München sozusagen hoffähig, erhielt mehr Aufträge, als er bewältigen konnte; Maler, wie Piloty, Kaulbach, Lenbach, Stuck, führten hier ein Leben wie die großen Meister der Renaissance, und daneben hatte noch die Menge der kleinen Talente ihr schönes Auskommen. Die Münchener Akademie genoß damals einen Ruf wie gleichzeitig die medizinische Fakultät der Wiener Universität. Nicht das Hofbräuhaus, nicht das Münchener Bier, nicht die Kalbs- und Schweinshaxen und die Weißwürste waren es, die die Fremden nach München zogen, sondern deren europäische Berühmtheit als führende deutsche Kunststadt. Besäße nicht München von jeher eine gewisse banausisch-spießbürgerliche und dabei leider auch heute noch höchst einflußreiche Schichte in seiner Bevölkerung, so stände sogar Richard Wagners Festspielhaus nicht in Bayreuth, sondern an der Isar.

Diese Tradition als erste deutsche Kunststadt müßte also München mit allen Kräften wahren, und zwar in der Richtung, was es aus sich heraus an künstlerischem Schöpfungsgeiste zu zeugen vermag. Im Glaspalast dürfte also nur die Münchener Künstlerschaft ausstellen, d. h. nur solche Künstler, die, gleichgültig, welchem deutschen Stamme sie auch angehören mögen, doch dauernd hier leben. Und um die Grenze möglichst weit zu stecken, möchte ich mir dazu eine kleine Abschweifung gestatten und fordern, daß auch unsere Staatstheater ihren Beruf darin suchen möchten, nicht nur stets möglichst vollendete Vorstellungen zu geben, sondern auch in den Uraufführungen richtunggebend zu werden. Und zwar von solchen Werken, die in deutschem Geiste verfaßt sind. Es fehlt nicht an derartigen Stücken; unsere Staatstheater brauchten nur den hierzu nötigen guten Willen zu zeigen, und sie würden staunen, wie viele gute Stücke von deutschen Dichtern sie eingereicht erhielten. Anstatt dessen bekommen wir in der Regel nur solche Neuheiten — Neuheiten wohlgemerkt nur für München — zu sehen, die vorher bereits schon eine erfolgreiche Reise über die deutschen Bühnen gemacht haben. Überaus bezeichnend für die geistige Trägheit in dieser Hinsicht ist es, daß als letzte Erstaufführung unserer Staatsoper in dieser knapp vor dem Ablauf stehenden Spielzeit Puccinis „Manon Lescaut" gegeben wurde, eine Jugendoper des inzwischen verstorbenen italienischen Meisters, mit der er seinen Ruhm begründete. Sie ist etwa vierzig Jahre alt und auf den anderen deutschen Opernbühnen schon so gut wie abgespielt.

Kehren wir zum Glaspalast zurück! Die Münchener Künstlerschaft wurde auch in diesem Jahre wieder außerordentlich benachteiligt, indem man ihr einen beträchtlichen Raum wegnahm, den man Künstlern aus anderen deutschen Gauen zur Verfügung stellte. Nun bin ich seit meinem Eintritt in das politische Leben großdeutsch gesinnt bis in die Knochen, weiß mich frei von jeglicher partikularistischen Kleingeisterei und würde es auch keiner anderen deutschen Großstadt, sofern diese keine künstlerische Tradition zu wahren hat, zum Vorwurf machen, wenn diese bei ihren Kunstausstellungen die größte Weitherzigkeit in bezug auf die Beschickung durch die deutsche Künstlerschaft walten ließe. Auch dagegen hätte ich nichts einzuwenden, wenn uns der Glaspalast einmal eine Sonderdarbietung von Werken eines in München noch unbekannten, wirklich großen deutschen Meisters böte. Aber das sehe ich nicht ein, warum man der Münchener Künstlerschaft so viel Platz wegnimmt, um diesen außerbayerischen Künstlern zu geben, von denen auch nicht ein einziger wertvollere Bilder oder Plastiken erzeugt als seine Münchener Kollegen.

In unserem Landtag hat man erst kürzlich von ministerieller Seite bei den Staatshaushaltberatungen jammern hören, daß Bayern der ärmste Gliedstaat sei; demzufolge auch seine Hauptstadt ärmer sei als die anderen deutschen Großstädte. Wie unendlich schwer die in München lebenden Künstler, die einen wesentlich größeren Hundertsatz von der Bevölkerung ausmachen als anderswo, zu ringen haben, das ist ein öffentliches Geheimnis. Warum beschneidet man ihnen dann die Möglichkeit, im Glaspalast etwas verkaufen zu können, in derartiger Weise?

Diesen allgemeinen Betrachtungen lasse ich einen Überblick über die Ausstellung im Glaspalaste folgen.

Josef Stolzing-Cerny.

Haus u. Möbel als Ausdruck des neuen Zeitgefühls

Zwei gleichzeitig laufende Ausstellungen in Berlin versuchen den Sinn für das neue Zeit- und Weltgefühl zu wecken oder den bereits geweckten zu befestigen. Vorauszuschicken ist, daß dies weder der Bauausstellung von Prof. Gropius noch der Möbelausstellung des Deutschen Möbelfachverbandes gelungen ist. Warum es nicht gelungen ist? Weil das Zeit- und Weltgefühl des Herrn Gropius nicht das der Allgemeinheit ist. Weil die Entwicklung des Zeit- und Weltgefühls doch wohl eine ganz andere Richtung einschlagen wird, als es sich der Baukünstler der reinen Zweckform träumen läßt.

Die Bauausstellung des Prof. Gropius steht unter keinem günstigen Stern. Ausgerechnet in den Tagen, da er ausstellt, ist noch einmal die von ihm projektierte Utopie jener „Großsiedlung", die 5000 Familien eine billige Wohnung verschaffen sollte, Gegenstand vernichtendster Kritik. Endgültig hat der „Verein Großsiedlung" erklären lassen, daß die 5000 Mitglieder um ihren Geldbeitrag gebracht sind, und daß ihr letzter Geschäftsführer Dipl.-Ing. Fischer verschwunden ist, nachdem er das gesamte Büromobiliar beiseite geschafft hat. Der Name Gropius ist nun einmal untrennbar mit dieser Affäre Großsiedlung verbunden, und seine Werke stehen im Schatten dieser Wohnungstragödie.

Was die übrigens gut aufgezogene Bauausstellung bringt, zeigt an Hand von Photographien, Grundrissen und Modellen einen Baukünstler, der zwar vom Zweckbewußtsein seiner Zeit erfüllt ist, aber eben auch nur von diesem! Gropius ist zum Sklaven der neuen Baustoffe geworden. Statt daß er sie in einem höheren Sinne meistert, wird er von ihnen gemeistert. Und dann entstehen diese kalten Gebilde von Eisen und Glas, die immer noch rein konstruktives Bauen sind, ohne formale Gestaltung. Da das Zeit- und Weltgefühl der extremen Baukünstler à la Gropius immer noch „Masse" heißt, sind Dinge wie das geplante zwölfstöckige Wohnhaus in Haselhorst nur zu verständlich. Aber abgesehen von der Idee: hat sich Gropius je darum gekümmert, daß das Glas noch nicht die Bedingungen erfüllt, die man an einen neuen Baustoff in statischer und wärmetechnischer Beziehung stellen muß? Sein „Totaltheater" kann uns ebensowenig überzeugen wie die übrigen Bauten, da es an denselben Fragwürdigkeiten des Zeit- und Weltgefühls krankt. Und das vielgerühmte Dessauer Bauhaus nennt sogar ein so fortschrittlicher Architekt wie W. C. Behrendt ein verfehltes Experiment, indem er wörtlich sagt: „... denn die durchlaufende Glaswand unterdrückt den Charakter des Geschoßbaues, und wo so streng auf Leistungserfüllung gehalten wird, sollten die Fensterflächen nicht größer bemessen werden, als die Funktion des dahinterliegenden Raumes erfordert."

Auch die Möbelausstellung kann nicht als der Ausdruck des neuen Zeit- und Weltgefühls gewertet werden. Aber in einem anderen Sinne. Weiß die Möbelindustrie nichts davon, daß wir zum Sparen gezwungen sind? Daß also einfachste Ausstattungen hergestellt werden müssen für die von der Bauwelt propagierte Kleinstwohnung? Was man zu sehen bekommt, sind Bufetts und Bücherschränke in den edelsten Hölzern, aber in Ausmaßen für die Besitzer von Zehnzimmerwohnungen. Auch ist es mit der „idealen Zweckmäßigkeit" nicht so weit her, als der Katalog glauben machen will. Was sollen die entsetzlich nüchternen Stahlmöbel? Man erinnert sich sofort des Bildes, auf dem der Erfinder des Stahlstuhles in einem von Kissen gepolsterten Klubsessel sitzt und sich schmunzelnd das neueste Modell seines Stahlstuhles ausdenkt. Oder sind etwa die „Anbaumöbel" des Herrn Gropius „ideal zweckmäßig"? Ist es sachlich, die immerhin nicht leichten Möbel auf vier dünne Holzstäbchen zu stellen? Ganz abgesehen davon, daß er der Sachlichkeit widerspricht, den Fußboden in seinem Ausstellungspavillon nach hinten ansteigen zu lassen, so daß die Möbel jeden Augenblick nach vorne zu kippen scheinen. Herr Gropius darf sich nicht wundern, daß ein witziger Beschauer meinte, der Herr Innenarchitekt wolle wohl symbolisch, als auf der schiefen Ebene angekommen, genommen werden!

Zusammengefaßt geben uns die beiden Ausstellungen einen Vorgeschmack dessen, was unser auf der Berliner Bauausstellung 1931 wartet! Sicher ist, daß diese Ausstellung nicht mehr verschoben werden darf, wenn sie auf Aktualität noch Anspruch erheben will. Die Gegenströmung ist allenthalben auf dem Marsche, und wenn nicht alle Zeichen trügen, hat sie noch vor der Bauausstellung 1931 ihr Ziel erreicht.

Shaw läßt seine Werke verfilmen. Wie „New York Times" erfahren, hat Bernard Shaw das Verfilmungsrecht für alle seine Stücke an eine der Radio Pictures Corporation angegliederte englische Gesellschaft übertragen. Die Filme werden in England mit englischen Darstellern und technischem Personal aus Hollywood gedreht werden.

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter“ — Ausgabe 138 vom 12. Juni 1930

Vor der Katastrophe der Gemeindefinanzen

In einer Pressebesprechung führte der Präsident des Deutschen Städtetages, Dr. Mulert, vor Vertretern der Berliner und auswärtigen Presse aus, daß das **katastrophale Anwachsen der Arbeitslosigkeit ständig wachsende Mehraufwendungen für die Arbeitslosenversicherung bedinge und in zunehmendem Maße zu einem beträchtlichen Absinken der Steuereinnahmen führe.** Den akuten Notstand sucht man durch Behelfsmaßnahmen zu überbrücken. **Die systematische Steuerreform, die um des jetzigen Notstandes willen so dringlich wäre, erscheint gerade aus diesem Grunde in weitere Fernen gerückt denn je.**

Die Finanzlage aller deutschen Gemeinden steht völlig unter dem Zeichen des katastrophalen Anwachsens der Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen. Während die Länder von jeder finanziellen Sorge um die Folgen dieser Wirtschaftskrise überhaupt befreit sind, während das Reich über die Vermittlung der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung sein Risiko immerhin durch die Bestimmungen über Anwartschaftszeit und Dauer der Unterstützung begrenzt hat, sind **die Gemeinden ohne Einschränkung dem Ansturm der Wohlfahrtserwerbslosen ausgesetzt, der jetzt in ständig steigendem Maße über sie hereinbricht. In den Städten mit mehr als 25 000 Einwohnern hat sich in der Zeit vom 31. Januar bis 30. April 1930 die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen von 271 000 auf 328 000 fortlaufend gesteigert, während die Zahl der Unterstützten in der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge in der gleichen Zeit nur von 1 047 000 auf 1 028 000 zurückgegangen ist.**

Ein ganzes Drittel der Zahl der Versicherungsunterstützten muß heute als Wohlfahrtserwerbslose in vollem Umfange von den deutschen Kommunen unterhalten werden. Diese Zahl muß in den nächsten Wochen und Monaten weiter steigen auch dann, wenn die Empfänger der Arbeitslosen- und Krisenunterstützung infolge einer saisonmäßigen Belebung der Konjunktur abnehmen werden. **Für die Gesamtheit der Städte und Landgemeinden ergibt sich bei vorsichtiger Schätzung nach dem gegenwärtigen Stande eine Mehrbelastung durch Wohlfahrtserwerbslose mit etwa 300 bis 350 Millionen RM.** Diese Entwicklung hat insbesondere in der Mehrzahl der deutschen Großstädte ein solch schnelles, zum Teil rasendes Tempo eingeschlagen, daß, wie genaue Feststellungen ergeben haben, in ihnen **die im Februar und März aufgestellten und balancierten Haushaltspläne für das Jahr 1930 schon jetzt über den Haufen geworfen sind.**

Ohne Erschließung neuer Einnahmequellen ist auch bei Durchführung aller nur irgendwie vertretbaren Sparmaßnahmen die Not der Städte, die zugleich die Not der Bedürftigsten der Bevölkerung ist und noch mehr wird, nicht zu beheben. Die Städte fordern mit größtem Nachdruck, daß im jetzigen Krisenaugenblick auch ihre Nöte bei Reich und Ländern diejenige Beachtung finden, die sie bei der Bedeutung für das Volksganze verdienen. Die ernste Sorge aller Kommunalpolitiker ist auf die Tatsache gerichtet, daß ohne weitere Erhöhungen, auch der Realsteuern, die gestiegenen Lasten der Gemeinden nicht gedeckt werden können. Es wäre verantwortungslos, in der jetzigen Zeit höchster Not falsche Vorstellungen über die wirkliche Notlage zu erwecken.

Schwarze Krampfmethoden

Auch der „Bayerische Kurier“ möchte ein Scheitlein beitragen zu Hitlers Vertilgung und bringt's daher, wie jenes alte Weiblein auf dem Konzil zu Konstanz, zur Verbrennung des großen Ketzers. Aber nicht in heiliger Einfalt, sondern hinterschlächtig, wie die Schwarzen nun einmal sind.

Als einzige Auslandsstimme, und mit der Bemerkung, auch im Ausland usw wird die Zustimmung des Luzerner Vaterlands zum Stützelverbot registriert und erklärt, das „Luzerner Vaterland“ sei ein durchaus deutschfreundliches Blatt.

Mag sein; **aber daß es ein durchaus stockschwarzes Organ ist wie der Münchener Hofstatt-Moniteur und traute Nachbar der roten Rose von Jericho am Altheimereck, das wird verschwiegen.** Bei der geringen Verbreitung des bäurischen Kuriers hat's nicht viel zu sagen; aber festnageln wollen wir's auf tonsurierte und auf ganz g'scherte Denkerschädel an der unlöblichen, zentrümlich bayerischen Land- und Reichstäglerei.

Sie sind ja ausgerissen wie Schafleder neulich vor sechs uniformierten Nationalsozialisten im Landtag, denn unseren Massenanblick können sie ja erst recht nicht ertragen bei ihrem schlechten Gewissen. Und dennoch ist unsere Gewandung gerade recht und stolz genug, um vor die für ihre einträglichen Landtagssitze bangende schwarzrote Gesellschaft als Herolde der deutschen Freiheit zu treten.

Die wieder einmal zu erneuernde Verbrüderung schwarzroter Revolutionäre und Erfüllungspolitiker zur eigenen Erfüllung, vollzieht sich aber nicht mehr gegen eine vermorschte Partei, wie den alten, abgestorbenen Liberalismus und dessen Krippensetzer, eine Parteiung, die vor Lassalle noch die deutsche Arbeiterschaft voll Hochmut von sich stieß — Hochmut und Wohlmuth kommt vor dem Fall —, sondern jetzt halten, gleich verängstigt, die Schwarzen und die Roten krampfhaft noch zusammen, gegen die, auch sie auseinanderjagende, **zur Macht emporschreitende deutsche Arbeiterpartei des nationalen Sozialismus.** Zu ihm, zu uns, strömt nunmehr alles, was **Deutschland und das Deutschtum aus Schmach und Not befreien** und es zu neuen **Ehren** bringen will!

Die freien Berufe gegen die Gewerbesteuer

Der Deutsche Notbund geistiger Arbeiter in Bayern als zusammenfassende Organisation der freien geistigen Berufe sowie die in ihm vertretenen Vereine ersuchen den Bayerischen Landtag dringendst, von der beabsichtigten Einbeziehung der freien Berufe in die Gewerbesteuer abzusehen. Die Gewerbesteuer paßt für diese Berufe nicht. Sie verändert den Charakter der freien Berufe. Die ethische Grundlage der freien Berufe geht verloren und damit die Bedeutung, die ihnen im bisherigen deutschen Kulturleben zukommt.

Ärzte und Anwälte sind Berufe des öffentlichen Vertrauens, sie dienen der Förderung der Volksgesundheit und Rechtspflege, sie dürfen nicht Gewerbetreibende werden. Durch Einbeziehung in die Gewerbesteuer würden Krankheit und Rechtspflege teurer, das Verhältnis zu den sozialen Versicherungsträgern gefährdet, da eine Beteiligung an den neuen Lasten sowohl den Versicherungsträgern als der übrigen Bevölkerung zugemutet werden muß.

Die Gewerbesteuer ist in dem Verhältnis des Arztes zum Kranken eine Steuer auf Krankheit, im Verhältnis des Rechtsuchenden zum Anwalt ein Hindernis der Rechtspflege, sohin auch eine Steuer gegen den Mittelstand, in dessen angeblichem Interesse man kurzsichtig die Steuer sucht. In Preußen haben Ärzte und Rechtsanwälte bereits beschlossen, die Gewerbesteuer in einer Erhöhung ihrer Gebührnisse auf das Publikum abzuwälzen, so daß die Belastung des Mittelstandes klar erhellt.

Im Interesse der kulturellen Stellung Bayerns, das bisher in der Pflege der Kunst und Wissenschaften seinen deutschen Beruf erblickte, wird aber vor allem dringend gebeten, von der Anwendung der Gewerbesteuer auf das künstlerische Schaffen abzusehen. Jede künstlerische Betätigung ist eine freie geistige Leistung zugunsten der Allgemeinheit, welche durch weitere finanzielle Bedrückung in unerträglicher Weise eingeengt würde.

„Die Kunst und die Künstler leiden heute in Bayern in einer bisher unerhörten Weise Not; es wäre ein wahrer Hohn auf die vielbesprochene Kunstförderung, wenn man den Künstlern, die schon durch die Besteuerung ihrer Ateliers über Gebühr bedrückt sind, auch noch die Gewerbesteuer auferlegen würde.

Im Interesse des notwendigen Schutzes der freien Berufe vor öffentlicher Verkennung und im Interesse von Gesundheits-, Rechts- und Kunstpflege erheben wir gegen eine solche mittelstandsfeindliche und ungerechte Doppelbesteuerung, deren Ertrag außerordentlich gering ist, schärfsten Widerspruch.

Bild-Telegraphie und Fernsehen

Der erste öffentliche Fernsehapparat im Deutschen Museum

sth. Es ist nicht leicht, in wenigen Worten eine genaue Erläuterung der Bildübertragung und des Fernsehens zu geben. Es sind dabei so viele Kenntnisse seiner Apparate und Konstruktionen notwendig, daß die Erläuterung allein ein reichliches Studium voraussetzt. Grundprinzip beider ist die Zerlegung eines Bildes in einzelne Punkte, deren Helligkeitswerte mechanisch oder optisch „abgetastet“ und in Stromwerte umgewandelt werden. In einer Sekunde können 30 000 Punkte übertragen werden, die für den Beschauer wieder ein geschlossenes Bild geben. Die Stromübertragung geschieht mittels der Seelenzelle, die gut leitet, wenn sie beleuchtet wird, und schlecht, wenn man sie dunkel läßt. Dieser Strom wird reguliert und wieder in das Bild umgesetzt, wie er beim Telephon in Schall umgesetzt wird. Bildtelegraphie ist Übertragung von stehenden Bildern, Fernsehen Übertragung von beweglichen Bildern. Beim Fernsehen wird das Objekt 2—3000 mal so schnell abgetastet, wie bei der Bildtelegraphie.

Diese optisch-elektrischen Vorgänge an Hand der dem Deutschen Museum gestifteten Apparate bis zum wirklichen Fernsehen in den „Gegensehzellen“ des Reichspostzentralamtes, die in der Akustischen Abteilung des Museums aufgestellt wurden, gelangten am Freitag durch Professor Dr. Fuchs zum erstenmal vor den Vertretern der Presse zur Erläuterung und Vorführung. Die zu diesem Zwecke von den Firmen und Erfindern gestifteten Apparate stellen einen Kostenaufwand von 120 000 M. dar, so daß das Museum an baulichen Einrichtungen nur mehr 10 000 M. aufzuwenden hatte. So hat es wieder, wie Oskar v. Miller in seiner Ansprache betonte, mit verhältnismäßig geringen Mitteln Großes und Wertvolles geschaffen, nachdem es verstanden hatte, die Begeisterung für diese Mitarbeit bei der Wissenschaft und Technik zu wecken.

In der Reihenfolge der Entwicklung gelangten zur Aufstellung:

I. Kopiertelegraphen (Telautographen) Abtastung und Niederschrift des Bildes durch Stift. An einem mechanischen Modell (Stifter Professor Dieckmann), wird zunächst das Prinzip der elektrischen Bildübertragung erläutert. — Gezeigt wird ferner der Kopiertelegraph von Caselli aus dem Jahre 1865 und ein Bildfunkgerät (Stifter Professor Dieckmann) als Beispiel neuzeitlicher Anwendung des Kopiertelegraphen.

II. Bildgeräte mit optischer Abtastung am Sender und Wiedergabe durch Schreibstift. Gezeigt werden Umwandlung von Helligkeitswerten in Stromwerte durch Selenzelle oder Photozelle (Stiftung von Otto Preßler, Leipzig), ferner der Chemograph (Stifter Siemens & Halske, Berlin) und die Fixierung optisch abgetasteter Bildströme auf einer Schallplatte, wobei die Wiedergabe durch elektrische Nadel und den Fultographen erfolgt (Stifter Fultograph-Gesellschaft, Berlin).

III. Die lichtelektrisch-photographische Bildübertragung. Erstes Modell von Korn 1904 (Stifter A. Korn); Funkbildgerät von Professor Korn (Stifter Firma Lorenz A.-G., Berlin); Bildgerät von Siemens — Prof. Karolus (Stifter Siemens & Halske, Berlin).

Das Funkbildgerät wird hauptsächlich im Polizeidienst, das Bildgerät im Dienste der Reichspost, so bei der am 1. April in München eröffneten Bildtelegraphie München—Berlin, verwendet.

Fernsehen.

Gezeigt wird das Prinzip des Fernsehens, Abtastung durch Nipkowscheibe oder Weillersches Spiegelrad (Stifter Prof. Karolus). Beide Grundprinzipien werden im Original vorgeführt: 1. Die Gegensehzellen des Reichspostzentralamtes (Stifter Reichspostzentralamt Berlin) Abtastung durch Nipkowscheibe; 2. Die Fernsehanordnung von Telefunken — Prof. Karolus (Stifter Prof. Karolus u. Fa. Telefunken Berlin) Abtastung durch Spiegelrad.

Bildtelegraphie und Fernsehen.

Der optisch-elektrische Sende-Vorgang: Das Gesicht der in Zelle I vor dem Sender sitzenden Person wird von unten herauf durch einen feinen, durch eine Lochscheibe (Nipkowscheibe) ausgeblendeten Lichtstrahl $12\frac{1}{2}$ mal in der Sekunde mit je 1200 Punkten abgetastet. Das von den beleuchteten Punkten des Gesichts reflektierte Licht wirkt auf die Photozellen und erzeugt in diesen mehr oder minder starke Photoströme, die nach Verstärkung zum Empfänger geleitet werden.

Empfangsvorgang: Die an der Empfangsseite ankommenden, nochmals verstärkten Ströme lassen im Rhythmus der Abtastung eine Glimmlampe aufleuchten. Um das ursprüngliche Bild (Nebeneinander von Helligkeitspunkten) zusammenzusetzen, läßt man die Lichtschwingungen der Glimmlampe vor ihrem Eintritt in das Auge des in der Empfangszelle Befindlichen durch die Öffnungen einer zweiten Nipkowscheibe fallen, die sich im Gleichtakt mit der Scheibe des Senders dreht.

Die Anordnung ist wechselseitig, außerdem sind beide Zellen durch Fernsprecher verbunden, so daß gleichzeitig von beiden Seiten ferngesehen und gesprochen werden kann.

Man wird das Fernsehen zunächst mit dem Rundfunk in Verbindung bringen, wie es in England bereits geschieht. Für 20 Pfund Sterling kann man sich dort bereits einen Hausapparat kaufen, der zwei im Besitz der Apparatur befindliche Telephonbesitzer in die Lage versetzt, sich beim Sprechen gegenseitig sehen zu können, und zwar als bewegtes Bild.

163097 Arbeitslose in Bayern

53 000 mehr als im Vorjahre

München, 10. Juni.

Nach dem Bericht des Landesarbeitsamts Bayern wurden in Bayern nach dem Stande vom Ende Mai 1930 an Hauptunterstützungsempfänger insgesamt 163 097 Personen gezählt und zwar in der Arbeitslosenversicherung 132 802 und in der Krisenunterstützung 30 295. Gegenüber Mitte Mai 1930 hat sich die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung um rund 9700 vermindert, während die Zahl der Krisenunterstützten um etwa 1000 weiter zugenommen hat. Gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres liegt heuer die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger Ende Mai um über 53000 höher. In Notstandsarbeiten waren heuer im Mai etwa 9400 Arbeitslose weniger beschäftigt als im Vorjahr.

Die Kuhhaut appelliert

Zum andern — und letzten Mal! Im Münchner Kritiklerprozeß.

Jetzt geht's ans Oberste Landesgericht, das sich vor Entzücken über diese Berufung nicht zu fassen vermögen wird.

Gott, was Euch das kost't! sagen Freunde der Naisten.

Aber sie kann's aushalten, wie anderes Schlamassel, das ihr auch in der jüngsten Zeit widerfuhr.

Aus Bayerns Gauen

Schweres Unwetter auf dem Watzmann

Berchtesgaden, 10. Juni.

Das heftige Unwetter, das sich am Pfingstsonntag über Berchtesgaden entlud, verursachte am Watzmann ein schweres Unglück. Eine große Gruppe Bergsteiger wurde an der Unterkunftshütte am Hocheck und eine andere Gruppe an der Mittelspitze vom Blitzschlag getroffen. Alle Personen wurden betäubt.

Der Friseurgehilfe Arngard aus Berchtesgaden erlitt lebensgefährliche Verbrennungen, der Jurist Bauer aus München trug Brandwunden am Körper und an einem Oberarm davon. Die beiden Schwerverletzten wurden sofort in das Watzmannhaus gebracht und von dort durch eine Rettungsexpedition in das Krankenhaus Berchtesgaden transportiert.

Traurige Pfingstbilanz auch in Rosenheim

Rosenheim, 10. Juni.

Auch in Rosenheim und Umgebung forderte der Riesenverkehr der Pfingstfeiertage seine Opfer. Während die zahlreichen Unfälle innerhalb der Stadt nur mit leichteren Verletzungen abgingen, werden aus der nächsten Umgebung schwere Verkehrsunglücke gemeldet. So geriet zwischen Niederaudorf und Kiernstein der Motorradfahrer Karl Horner aus Rosenheim mit seinem Fahrzeug in den Graben und stürzte schwer. Er erlitt einen Armbruch, einen Oberschenkelbruch und eine schwere Gehirnerschütterung, seine Mitfahrerin, Maria Brummer aus Rosenheim, kam mit Kopfverletzungen und einer Gehirnerschütterung davon.

In Prutting stürzte der Hilfsarbeiter Joseph Himmelstoß aus Reischenhart infolge eines Schwächeanfalles vom Rade. Bald nach seiner Einlieferung in das Rosenheimer Krankenhaus verschied er.

*

Aus Unvorsichtigkeit erschossen.

Feilnbach. Am Pfingstmontag ereignete sich in Kutterling ein schweres Unglück. Der 23 Jahre alte Landwirtssohn Georg Kolb in Kutterling wurde von dem 15jährigen Erziehungssohn Kaspar Seebacher der Familie aus Unachtsamkeit erschossen. Der junge Mann wollte auf einen Hühnerhabicht schießen und verwendete zu diesem Zweck einen Jagddrilling. Als er diesen beiseite stellte und sich kurz entfernte, hantierte Seebacher daran und glaubte, daß das Gewehr nicht mehr geladen sei. Als er zielte, kam Kolb in die Ziellinie und die ganze Schrotladung ging dem jungen Mann in die Brust, so daß der Tod sofort eintrat.

Auto und Radfahrer.

Bad Reichenhall. Auf der Straße Bad Reichenhall—Teisendorf fuhr einem Reichenhaller Personenauto ein radfahrender Bauer an der Abzweigung der Straße nach Anger in die Flanke. Der Radfahrer erlitt durch Glassplitter erhebliche Verletzungen am Kopf sowie einen Armbruch. Das Auto, dessen Insassen unverletzt blieben, wurde leicht beschädigt. Die Schuld an dem Unfall traf den Radfahrer, der über die rechtwinkelige Straßenabzweigung in raschem Tempo fuhr.

Ein Heimatfest.

Moos (Ndb.). An den Pfingsttagen wurden in Moos Heimatspiele aufgeführt, zu denen am Pfingstsonntag allein aus nah und fern etwa 8—10 000 Besucher gekommen waren. Mit dem Fest verbunden war die Jubiläumsfeier des dortigen Schützenvereins. Am Pfingstmontag zelebrierte der Bischof von Passau eine Pontifikalmesse. Ein regelrechtes Jahrmarkttreiben, ein Fußballpokalspiel und eine Zielfahrt des A.D.A.C. schufen ein vielseitiges und bewegtes Bild.

Einbruch in einen Pfarrhof.

Kaufbeuren. In der Nacht vom Pfingstsonntag zum Pfingstmontag zertrümmerten im Pfarrhof Pforzen bis jetzt noch nicht ermittelte Diebe eine in das Innere des Pfarrhofes führende Fenstertüre, stiegen sodann in das Wohnzimmer ein und durchwühlten eine Schublade, die lediglich 12 Mark enthielt. Die Verfolgung der Diebe wurde am Montag früh sofort aufgenommen und mit Polizeihunden durchgeführt.

Beschwerde des Bayerischen Stahlhelms gegen das Uniform-Verbot

München, 10. Juni. Die Landesführung des Bayerischen Stahlhelms hat gegen die Verfügung des Bayerischen Innenministers, wonach dem Stahlhelm die Veranstaltung von Aufmärschen und Versammlungen unter freiem Himmel in Bundestracht bis auf weiteres verboten wurde, Beschwerde zum Bayerischen Gesamtstaatsministerium eingelegt mit dem Antrag, das Verbot aufzuheben. In der Begründung wird angeführt, daß das Verbot gegen den Artikel 123 der R.V. (Versammlungsfreiheit), gegen den § 1 des Reichsvereinsgesetzes (Recht zur Bildung von Vereinen und Versammlungen) und die Art. 114 und 118 der R.V. (Freiheit der Person und Recht der freien Meinungsäußerung durch Wort, Schrift, Druck, Bild oder auf sonstige Weise), also gegen die verfassungsmäßigen Grundrechte der Deutschen verstößt.

*

Der bayer. Stahlhelmführer, Oberst v. Lenz, hat im Zusammenhang mit dem Stützel-Erlaß eine Weisung an seine Organisation herausgegeben, in der es u. a. heißt:

„Der bayerische Innenminister hat, **ohne seine Kollegen zu benachrichtigen,** Mitgliedern von politischen Vereinigungen das Tragen der Bundeskleidung bei Versammlungen unter freiem Himmel, bei Aufmärschen, Propagandamärschen und Kundgebungen verboten.

Er folgt damit zweifelsfrei einer von außerhalb Bayerns her gegebenen Parole, die wir auch in neuerdings ausgebrochenem Kampfe des Zentrums gegen den Stahlhelm und im Vorgehen des Bundeskanzlers Schober gegen die österreichischen Heimwehren befolgt sehen.

Ich habe vergeblich versucht, den Innenminister zu überzeugen, daß das bisherige Auftreten des Stahlhelms in Bayern nirgends zur Störung der öffentlichen Ordnung führte, und habe, da ich Herrn Stützel nicht die Gelegenheit gönnen will, den Stahlhelm auf illegale Wege abzudrängen, den am 14./15. Juni in Regensburg vorbereiteten Bayerischen Stahlhelm-Tag verschoben, **bis die Wiederkehr der Vernunft die Regierung zwingt, das unsinnige Verbot aufzuheben.**

Bis dahin ordne ich für alle Ortsgruppen und Kameradschaften in Bayern folgendes an:

1. Es ist Pflicht jedes Stahlhelmers, bei jeder Gelegenheit und in voller Öffentlichkeit die Stahlhelmkluft oder mindestens das Stahlhelm-Abzeichen zu tragen.
2. Sämtliche Ortsgruppen halten so viele Versammlungen als irgend möglich ist, ab, zu denen die Angehörigen des Stahlhelms in der Kluft erscheinen. **In den Versammlungen ist schärfstens gegen den Unsinn des Verbotes Stellung zu nehmen.**
3. Wehrsportübungen sind in der bisherigen Weise abzuhalten und der Zahl nach zu verstärken.

Heroische Leidenschaften

Die Tragödie des Giordano Bruno von E. G. Kolbenheyer.

Erstaufführung im Augsburger Stadttheater am 8. Juni 1930.

Kolbenheyers „Heroische Leidenschaften“ stehen außerhalb der Reihe und Art der üblichen Dramaliteratur der Gegenwart, stellen sich bewußt und gewollt, ja gemußt aus dieser Reihe heraus und bringen uns das, was unsere Bühne und durch sie, als Mittlerin, unsere ganze Kunst bedarf und sucht: ein Ideendrama, eine Tragödie der Weltanschauung, einer weltumspannenden und bewegenden Wahrheit, die in der Brust des Genies schlummert, aus ihr herauswächst, erfühlt, gelehrt und besiegelt im Leben und Sterben des Genies. Wer die epischen Dichtungen des Sudetendeutschen Kolbenheyer kennt, weiß, daß in ihnen die Begebenheiten wie Planeten um die Sonne der Idee kreisen. Es handelt sich weniger um das Einzelschicksal einer Geistespersönlichkeit, als vielmehr um die Kultur, die durch Kraft und Willen, Wort, Tat und Leiden des bewegenden, alles umher überragenden Geistesmenschen vorwärts getrieben wird auf dem Wege zur Vollendung.

Die Werke führen alle hinüber von der Eindruckskunst vergangener Jahrzehnte in das Bereich des Geistes, der weltanschaulich um Gott und Religion ringt, sie verkörpern geradezu gegenwärtig ferne Vergangenheit und wurzeln tief im jüngsten Kampf um ideelle Werte und Anschauungen. Das, was Kolbenheyers Werke trägt, ist nicht eine Ansammlung gelehrten Wissens, sondern die Tiefe eigener innerer Anschauung, gebändigt in der starken Form der Dichtung.

So auch in den „Heroischen Leidenschaften“, der Tragödie des Giordano Bruno, die keine sorgfältige dramatische Konstruktion, sondern notwendig und organisch aus dem Inneren des Dichters erwachsen ist. In dem Mönch dominikanischer Observanz, dessen Mutter eine Deutsche, **dessen Vater ein italienischer Offizier ist,** stoßen zwei Ideenwelten zusammen, die nordisch-germanische und die mittelalterlich-mittelländische. Giordano, dessen Gott die Natur, dessen Natur Gott ist, ringt sich hindurch zum unmittelbaren Gott, den kein von Menschen geschaffenes System der Freiheit mordenden Hierarchie von der nach ihm drängenden Menschheit trennt. Die erwachte nordische Welt konnte nicht mit südlichen Gedanken denken, sprengte die Fesseln und begann sich zu einem neuen und selbständigen Leben zu entfalten, ja bereitete sich, mit ihrem eigenen jungen Leben andere Völker zu beleben. Gott ist unendlich in der unendlichen Welt, die Dinge sind nur seine vorübergehenden Erscheinungen. Er ist das Eine, aus dem sich alles entfaltet, er ist die Innenseite des Kosmos. Ist Gott nicht selbst der Quellendrang der Welt? Die Maienblume er, das Schierlingskraut, die Schlange und die weißbeschwingte Taube — ist er nicht Heiliger und Sündenmensch, nicht Stern und Sandkorn, Aetna nicht und Meer? „Er ist die ewigkreisende Natur und die Natur ist Gottes Offenheit“, in diesen Worten liegt die ganze Philosophie und Gottesanschauung Giordanos, in der er das, was Luther auf konfessionellem Gebiete forderte und tat, in die Unendlichkeit der Weltanschauung erweiterte. Bruno ist ein reiner Vertreter deutscher Geistigkeit, wie seine Vorgänger Nikolaus von Cusa und Kopernikus, deren Lehren er zu einem kühnen System ausgebaut hat, deutsche Menschen waren.

Die Dichtung Kolbenheyers wirkt auf der Bühne mit einer schweren, fast zermalmenden Wucht. Durch das gesprochene Wort wird der leidenschaftliche Mönch, der vom eigenen Feuer verzehrt wird, plastisch, fast greifbar nahe, und doch so himmelhoch erhaben, als schwebe er selbst als kreisendes Gestirn über uns im unendlichen Raum. Idee, Lehre und beider Wirkung, Lebensgeschichte und Tod des Geistesheros berechtigen zum Schluß die visionären Erscheinungen Christi und des Atheners Sokrates, die gleich Bruno für ihre Lehre und Überzeugung gestorben sind. Das berührt nicht die Schwierigkeit, fast Unmöglichkeit, mit der Darstellung **solcher Visionen auf der Bühne die beabsichtigte** Wirkung zu erzielen. Reichlich viele Philosophie erschwert dem heutigen Theaterpublikum, das nicht mehr recht an diese Art von Geisteskost gewöhnt ist, stellenweise das Verständnis und zieht die Aufführung etwas stark in die Länge. Das sind aber Gesichtspunkte, die angesichts der bezwingenden Gewalt des Werkes nicht ins Gewicht fallen können.

Die Aufführung stellt an Darsteller, Regie und auch an den Theaterbesucher nicht geringe Anforderungen. Das Augsburger Schauspiel, das die „Heroischen Leidenschaften“ am vergangenen Freitag in Anwesenheit des Dichters zur Aufführung brachte, zeigte sich im ganzen diesen Anforderungen gewachsen. Das Wort Schillers: „Es wächst der Mensch mit seinen höhern Zwecken“, scheint dort zur Tatsache geworden zu sein. In erster Linie gilt es für den Träger der Hauptrolle, der des Giordano Bruno, für Eberhard Krumschmidt. Er hat sich in Geist und Persönlichkeit seines Helden mit leidenschaftlicher Hingabe hineingedacht und „gelebt, wie es bei einer Rolle mit soviel Möglichkeiten der Nuancierung, von denen jede aufbaut auf dem unerschütterlichen Glauben an die göttliche, weltbewegende Sendung, erforderlich und nicht anders möglich ist. Eine anfängliche Nervosität, alles andere als Heroismus und Leidenschaft, wich bald einem harmonisch ausgeglichenen, an Höhepunkten der Dichtung, wie Stellen in gebundener Rede, oder Monologen, geradezu meisterhaften Spiel. Kluge Mäßigung, durchglüht vom Feuer auch des eigenen Inneren, und eine intellektuell erhobene Geistigkeit, halfen zusammen, eine eindrucksvolle Gestalt zu schaffen.

Die weibliche Hauptrolle hatte Grete Safar als Bianca. Eine schöne, im Gewand der Renaissance schlicht und hohheitsvoll wirkende Gestalt brachte sie zu Beginn des zweiten Bildes in Wort und Spiel mit Leichtigkeit und Anmut Töne zum Erklingen, die uns jene Zeit voll wandlungsfähiger Schönheiten vorzuzaubern vermag: die überlegene stilvolle Ironie, die jeder Lage gerecht wird, feierlich und hoheitsvoll, wo es die Situation erfordert, geistreich, **gebildet und lebendig-schillernd in der Gesellschaft.** Die Schlußszene im Kerker, aus dem sie den todgeweihten Giordano befreien will, kam nicht so vollendet heraus, wie es im Interesse eines zum Gipfelpunkt gesteigerten Abschlusses der Tragödie zu wünschen gewesen wäre.

Zu erwähnen ist ferner neben den vielen (25) Rollen des Dramas, deren jede unter Hingabe der ganzen Kraft ihr Teil zu dem Gelingen des Abends beigetragen hat, Mac Miltons Mocenigo. Der Mensch der Renaissance, wie ihn Gobineau oder Mereschkowski gemalt hat, Vertreter einer blutdurchpulsten, ewigen Kultur mit einem leidenschaftlichen Drang nach Wissen, dessen Erfüllung die Beherrschung der geheimnisvollen Kunst der Magie ist, rücksichtslos selbstisch bis zum Zynismus, bis zum Verrat. Mit Kraft und Überzeugung hat Milton diesen mehr interessanten als liebenswerten Menschen dargestellt. Nicht weniger trefflich war Franz Marner als Beichtvater Borromeo am Platz. Der eifernde Mönch, der die heilige Kirche, das ganze hierarchische System, durch den Teufel in der Gestalt der Jordanus bedroht sieht, erhob sich in der Buß- und Strafpredigt an die dem Milieu der damaligen Zeit trefflich abgemalte Gesellschaft mit beschwörend erhobenem Kruzifix zu einem schwer zu überbietendem Punkt fanatischer Wirkung. — Die Regie Hans Abrells schuf eine starke und straffe Form, in die sich Idee und Sprache des Dichters in ungehemmter Macht ergießen und alle in ihren Bann reißen konnte.

Die Besucher folgten mit sichtlicher Hingabe den Gang des heroischen Geschehens. Freudiger Beifall erscholl anschwellend durchs Haus und erhob sich beim öfteren Erscheinen des Dichters und des Hauptdarstellers zu dankbarer Zustimmung.

Dr. O. G.

Staatsoper

Da der „Rosenkavalier“ von Richard Strauß den diesjährigen Festspielen eingereiht wird, hat sich die Opernleitung entschlossen, denselben einer musikalischen Auffrischung zu unterziehen, und ihm ein neues Gewand zu geben. Hans Knappertsbusch selbst hatte die Leitung übernommen. Er wußte mit seiner Hand die Feile anzulegen, um das Werk geläutert erscheinen zu lassen. Es war eine Freude, wie klangschön und abgestuft alles gebracht wurde. Wie plötzlich ein Instrument durchleuchtete, ein Thema oder eine Figur besser hervorgehoben erschien. Eine künstlerische Detailarbeit wunderbarer Art, die Knappertsbusch zeigte.

Diese beschränkte sich aber nicht nur auf das Orchester, sondern machte sich auch bei den Sängern bemerkbar. Als Höhepunkt ist wohl das Terzett im dritten Akt zu nennen, das in seltenem Stimmglanz und feinsinniger Steigerung ertönte.

Die Hauptrollen lagen in bekannten, oft bewährten Händen, so daß wenig neues zu sagen ist. Felicie Hüni-Mihacsek sang die Marschallin mit schöner Stimme und überlegener Technik, dürfte aber die „Fürstin“ etwas mehr unterstreichen. Maria Nezadal sah als Oktavian schön aus; wenn sie demselben noch etwas Humor (besonders in der Verkleidungsszene) und Temperament geben könnte, dann würde ihre Darstellung keinen Wunsch offen lassen. Marta Schellenberg war eine rührende Sophie mit tadellos geführten Kopftönen. Die neuen Dekorationen, welche von Leo Pasetti stammen, wirkten durch lebhafte Farben. Die Regie war nicht so durchgearbeitet, wie der musikalische Part. Z. B. des Lerchenauers „Kind der Laune“ soll weder in Maske noch im Auftreten übertreiben. Bei der Verkleidungsszene im dritten Akt waren die Reitstiefel und die Sporen Oktavians unter dem zu kurzen Rock ständig zu sehen. Der Baron Ochs muß das doch bemerken, und hinter die Maskerade kommen. Entweder ein längerer Rock oder andere Stiefel. Da die Vorstellung wirklich Festspielniveau erreichte, dürften die genannten Kleinigkeiten sicher leicht abzuschaffen sein.

Generalmusikdirektor Knappertsbusch wurde zum Schluß für diese Meisterleistung mit seinen Getreuen stürmisch gefeiert.

(Be.

Gastspiel Konrad Drehers im Hotel „Union“

Im Theatersaal des Hotels „Union“ an der Barerstraße hielt am 31. Mai und 1. Juni Direktor Konrad Dreher zwei sehr gut besuchte Wohltätigkeitsveranstaltungen ab, die erste zu Gunsten der bayrischen Kriegsblinden, die zweite für die Wohlfahrtskasse der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger. Im ersten Stück „Der Schwiegervater“ spielte Konrad Dreher den dummdreisten Steinklopfer Schlegel mit einer realistischen Komik, die immer wieder laute Lachsalven hervorrief. Die reizende, vielumworbene Tochter Marie, die zum Mittelpunkt aller Verwicklungen der Handlung wird, wurde von Hannah Willer natürlich und voll unschuldiger Anmut gegeben. Hermann Nesselträger spielte überzeugend den bis zuletzt in dem ganzen Wirwarr ahnungslosen Fabrikanten Reichenmüller, Albert Martens dessen flotten und verliebten Sohn Rudolf, Karl Schöpf den gemütlichen, seiner Tochter aufs Wort gehorchenden Fabrikanten Beischl und Jenny Dreher dessen launische, extravagante Tochter Lisbeth.

*

Der Erfolg des Gastspiels steigerte sich noch im zweiten Stück, den „Logenbrüdern“. Konrad Drehers Spiel als pfiffiger Kaufmann Nobelmann mit seinem biederen Gehaben, hinter dem er zu verbergen sucht, daß er den Wunsch seiner Frau, Logenbruder zu werden, seit 25 Jahren noch nicht erfüllt hat, war eine Glanzleistung. Ein würdiges Gegenstück bildete Emmy Sourmann als die getäuschte Gattin Karoline. Antonie Schweiger vervollständigte die scheinbare Freimaurerfamilie als Tochter Lischen, Hermann Nesselträger fand sich vorzüglich in die komische Rolle des Guido Bammelberger. Albert Martens gab den Fabrikanten Bruckner, Theodora Krauß dessen Frau und Karl Schöpf den Gutsbesitzer Knöpfle. Lebhafter Beifall dankte den Darstellern und wurde mehrfach auch bei offener Bühne gespendet.

Dr.

Aus der Landeshauptstadt

Zeppelinbesuch in München

Der Bayerische Luftverein teilt mit:

Der Luftschiffbau Zeppelin hat dem Bayerischen Luftverein den anläßlich des Vortrages Dr. Eckeners im Januar in München in Aussicht gestellten Besuch der Landeshauptstadt durch das Luftschiff Graf Zeppelin nunmehr endgültig zugesagt.

Das Luftschiff wird unter Führung Dr. Eckeners am Samstag, den 21. Juni, 4 Uhr nachmittags, nach einer Fahrt über Süddeutschland und das Alpengebiet in München auf dem Flughafen Oberwiesenfeld landen. Nach etwa einstündigem Aufenthalt erfolgt die Weiterfahrt nach Berlin.

Ein Nachspiel zu der Ausweisung Dr. Jungs aus der Pfalz

Die „Münchener Post" und die „Pfälzische Post", Ludwigshafen, brachten einen Artikel der Sozialdemokratischen Parlamentskorrespondenz über eine Sitzung des Eingabenausschusses des Landtags. In diesem Artikel wurde mit Bezug auf den Rechtsanwalt Dr. Edgar Jung von einem bezahlten Patriotismus gesprochen, weil er sich nach seiner im Jahre 1923 erfolgten Ausweisung aus der Pfalz 2½ Jahre lang monatlich 480 M. und später eine Abfindung von 20 000 Mark bezahlen ließ.

In der auf Grund eines Strafantrages des Rechtsanwalts Dr. Jung durchgeführten Beleidigungsklage vor dem Amtsgericht in der Au wurde am Dienstag das Urteil verkündet. Danach werden die beiden beklagten sozialdemokratischen Redakteure wegen eines Vergehens der üblen Nachrede zu einer Geldstrafe von je eintausend Mark, zur Tragung der Kosten des Verfahrens und zur Publikation des Urteils verurteilt.

In der Begründung des Urteils heißt es unter anderem:

Die Besatzungsbehörde hat den Privatkläger, der als Rechtsanwalt in Zweibrücken tätig war, am 12. April 1923 aus der Pfalz ausgewiesen. Als Grund der Ausweisung wurde angegeben, der Kläger habe in Versammlungen und Konferenzen gegen den Friedensvertrag von Versailles Stellung genommen und auch Artikel über die Lage in der Pfalz geschrieben. Der Kläger verlor mit der Ausweisung seine Existenz. Erst im März 1927 erhielt der Kläger die Mitteilung, daß der Ausweisungsbefehl zurückgenommen sei. Der Kläger erhielt in der Zeit vom 29. Dezember 1923 bis März 1926 Betreuungsbeihilfen des Deutschen Roten Kreuzes im Gesamtbetrag von 11 215 M.

Am 31. März 1926 erhielt der Kläger eine Beihilfe von 20 000 M., womit er seine Ansprüche als gedeckt erklärte, obwohl der von ihm in seinen Eingaben angegebene Schaden weit höher war.

Die Artikel enthalten den Vorwurf des Treibens verwerflicher Politik, eines nicht in edlen Beweggründen wurzelnden, sondern auf Bezahlung rechnenden Patriotismus und der Unterlassung der Rückkehr in die Pfalz in eigennütziger Absicht. Ein Versuch des Nachweises, der Kläger treibe nationalistische Radaupolitik, ist nicht erfolgt. Ein Beweis dafür, der Kläger habe sich in seiner patriotischen Haltung in der Pfalz von unedlen Beweggründen leiten lassen, ist in keiner Hinsicht erbracht worden. Der Kläger hat die Summen erhalten, weil er aus der Pfalz ausgewiesen worden war und dadurch seine Stellung verloren hatte.

Die Blumenfrau

Noch niemals in den sechs Jahren meiner Bekanntschaft mit dieser fleißigen, bescheidenen und überaus grundgutmütigen Blumenfrau, Mutter von sechs Kindern, sah ich sie so aufgeregt, wie gestern bei folgendem Erlebnis, dessen unfreiwillige Zeugin ich sein sollte. Ein sehr elegantes, gut gepflegtes und ebenso ernährtes Pärchen, trat an den Blumenstand heran und fragte nach dem Preis eines dicken Bündels frischer gelber Margariten.

60 Pfennig das Bund, sagte die, wegen ihrer guten Ware und billigen Preise bekannte Blumenfrau.

Mit einer wegwerfenden Geste erwidert das Judendämchen:

Unverschämt teuer sind sie!

Inzwischen nahm der wohlbeleibte Ehemann Israels einen Strauß roten Flieders zur Hand mit der Frage:

Und dieses kostet?

Antwort: 1 Mark der Strauß.

Worauf er der Frau entgegenschleuderte:

Sie sind ja wahnsinnig!

Da riß die gute, sonst immer so ruhige Blumenfrau, dem Juden den Strauß aus der Hand und sagte:

Her mit meinen Flieder und nie wieder lassen sie sich sehen, sie, der mir, die in Wind und Wetter hier auf der Straße stehen und mein Brot so sauer verdienen muß, mir gönnt er das Zehnerl Verdienst nicht einmal!

Diese Rede hatte er nicht erwartet, schleunig verließ der Sohn aus dem Volke Israel den Blumenstand und die stehengebliebenen Zuhörer ließ er, empört schimpfend zurück.

*

Selbstmord. Ein 22 Jahre alter Elektromonteur vergiftete sich in einem Betriebe an der Alfred-Schmid-Straße. Die Ursache ist unbekannt.

Festgenommene Fahrradmarder. Festgenommen wurden vier Mechanikerlehrlinge, die im Laufe der letzten sechs Monate 21 Fahrräder, teils im Sportplatze an der Grünwalder Straße, und teils vor Müllers Volksbad an der Zweibrückenstraße gestohlen haben. Sämtliche Räder haben sie bis zur Unkenntlichkeit abgeändert und verkauft. Die zum Teil noch unbekannten Eigentümer können die Fahrräder im Zimmer Nr. 29 bei der Polizeidirektion in Empfang nehmen.

Alpiner Lehrkurs der Deutschen Bergwacht. Die nächsten Kursabende finden statt Mittwoch, den 11. Juni, abends 8 Uhr, im Hörsaal des Sozialen Landesmuseums, Pfarrstraße 3 („Wetterkunde" von Hauptobservator Dr. Huber), und Freitag, den 13. Juni, abends 8 Uhr, im Turnsaal der Städtischen Handelsschule, Herrnstraße 19 („Erste Hilfe bei Unfällen" von Dr. Friedrich).

Überführung der sterblichen Überreste Baligands nach München. Die Leiche des in Lissabon ermordeten deutschen Gesandten von Baligand wird am 11. Juni an Bord des deutschen Kreuzers „Königsberg" nach Deutschland befördert werden und am 14. Juni in Cuxhaven eintreffen. Alsdann wird die Überführung nach München erfolgen. Die Familiengrabstätte der Baligand befindet sich im alten Südlichen Friedhof in München.

Die Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie. In der Ziehung der 2. Klasse der 35. Lotterie, die am 23. und 24. Mai d. J. stattgefunden hat, sind die beiden Hauptgewinne von je 100 000 RM. auf Nr. 253 612 in den beiden Abteilungen I und II gefallen. In der 3. Klasse, deren Ziehung am 18. und 19. Juni d. J. erfolgt, kommen neben vielen anderen größeren Treffern wieder zwei Hauptgewinne von je 100 000 RM. zur Ausspielung. Die Lose zur 3. Klasse müssen wegen der großen Nachfrage bei Verlust des Anrechts umgehend in der zuständigen Lotterieeinnahme erneuert werden.

Der Münchener Flugbahnhof steht vor der Fertigstellung. Im August wird der Flugabfertigungsdienst in den Neubau des Flugbahnhofes verlegt werden. Die reinen Baukosten des Flugplatzes werden nach Abschluß aller Arbeiten etwa 4,5 Millionen Mark betragen.

Die ungarische Studentenverbindung Hungaria veranstaltet anläßlich der zehnjährigen Wiederkehr der Unterzeichnung des Trianoner Friedensdiktats im Festsaale der Studentenhauses (Luisenstraße 67) einen Vortragsabend am Montag, den 16. Juni 1930. Der Redner, Herr Dipl.-Ing. Elemér von Horvath, wird die Entstehungsgeschichte und Folgen des Diktats sowie die Methoden des Kampfes, den das gesamte ungarische Volk gegen Trianon führt, an Hand geschichtlicher Daten erörtern und mit Lichtbildern begleiten. Eine Parallele zwischen Versailles und Trianon soll es beweisen, daß Deutsche und Ungarn gemeinsam gegen die Diktate vorgehen müssen. Beginn abends 8 Uhr, Karten zu 50 Pfennig an der Abendkasse.

Hochsommerliche Temperatur

Die Bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 11. Juni, vormittags 9 Uhr:

Ein flacher Rücken hohen Druckes erstreckt sich von den Azoren über Mitteleuropa nach Südrußland, so daß die Ausläufer der isländischen Depression sich auf unserem Gebiete nur in Gewitterbildungen bemerkbar machen werden. Die hochsommerlichen Temperaturen dauern an.

Sport-Beobachter

Um die Weltmeisterschaft im Boxen

Diesen Donnerstag wird der erste Deutsche die Möglichkeit haben, Weltmeister aller Kategorien zu werden. Max Schmeling hat es erreicht, und wird, wenn's klappt, für Deutschland und zugleich für Europa zum erstenmal die Schwergewichtsweltmeisterschaft erringen.

Es ist sicherlich interessant, die Geschichte, d. h. die bisherigen Kämpfe um den höchsten Titel, den der Box-Sport zu vergeben hat, in der Folge aufzuführen:

Am 8. Juli 1889 wurde zum erstenmal diese Meisterschaft ausgetragen. John L. Sullivan schlug hier Jake Kilrain in der 75. Runde k. o. 3 Jahre später, am 7. September 1892, ging der Titel an James J. Corbett, der Sullivan in der 21. Runde zu den k.-o.-Akten legte. Robert R. Fitzsimmons schlug dann am 17. März 1897 Corbett in der 14. Runde k. o. James J. Jeffries besiegte am 9. Juni 1899 Fitzsimmons in der 11. Runde durch k. o. und trat 1903 ungeschlagen zurück.

Am 4. Juli 1908 holte sich Tomy Burns durch einen k.-o.-Sieg in der 1. Runde über Bill Squires den Titel, um ihn am 26. Dezember des gleichen Jahres durch k. o. in der 14. Runde an Jack Johnson zu verlieren.

Dies war das einzige und wahrscheinlich auch letztemal, daß ein Neger Weltmeister im Schwergewicht wurde, und auch Jeffries, der wieder herbeigeholt wurde, konnte Johnson nicht entthronen, er wurde am 4. Juli 1910 von Johnson in der 15. Runde k. o. geschlagen. Ohne ernstlichen Gegner, gab sich Johnson einem unsinnigen Lebenswandel hin, und verlor dadurch am 5. April 1915, also nach 7 Jahren, den Titel an Jeß Willard.

Jack Dempsey war nun der nächste; er schlug Willard am 4. Juli 1919 in der 3. Runde k. o., 1921, am 2. Juli, versuchte der erste Europäer, Georges Carpentier, den großen Sprung. Er mißlang; Dempsey schlug ihn in der 4. Runde k. o. Am 16. September 1923 wurde Louis Angel Firpo von Dempsey erfolgreich abgewehrt, er setzte den schlagstarken Argentinier in der 2. Runde k. o.

Nach 7 Jahren schlug auch für Dempsey die Stunde. Der famose Techniker Gene Tunney fertigte den „man killer" Dempsey am 23. September 1926 über 10 Runden nach Punkten. Ein Jahr später, am 22. September 1927, blieb Tunney nochmals über Dempsey nach Punkten erfolgreich, und gab dann kurz darauf den Titel ab, um sich dem Studium (Philosophie) restlos widmen zu können.

Wer wird sich nun am 12. Juni als nächster in die Liste der Weltmeister eintragen, Schmeling oder Sharkey? Hoffen wir der Deutsche.

E. S.

Oberammergauer Plakettenzielfahrt

Die im Auftrage des Kraftfahrausschusses der Oberammergauer Passionsspiele 1930 vom Allgemeinen Deutschen Automobilklub e. V., Gau Südbayern, Bayerischen Automobil-Club e. V., Deutscher Motorradfahrer-Verband e. V., Landesgruppe Südbayern und Deutschen Touring-Club e. V., Landesgruppe Südbayern anläßlich der Oberammergauer Passionsspiele veranstaltete Plakettenzielfahrt sah von 15 gemeldeten 13 Fahrzeuge am Ziel, wobei nachfolgende Ergebnisse erzielt wurden:

12-Stunden-Fahrt.

Wagen: 1. Debritz, Berlin, auf DKW. und Nathusius, Berlin, auf Wanderer je 508 Klm., 2. Dr. Harmann, Rodenberg b. Nauheim, auf Ford 330 Klm.

Motorräder: 1. Juli, Mainz, auf Indian und Antretter, Mainz, auf BMW. je 318 Klm., 2. Lorz, Fulda, auf BMW. 306 Klm. — Hartmann, Schildesche b. Bielefeld, auf BMW. erhält einen Trostpreis mit einer Leistung von 490 Klm. Er war 3 Tage zu früh gestartet und angekommen.

36-Stunden-Fahrt.

Wagen: 1. Buchholz, Münchberg (Sachsen), auf Mercedes 402 Klm., 2. Lautz, Wiesbaden, auf Chrysler, 328 Klm., 3. Becker-Moser, Mainz, auf Wanderer 318 Klm.

48-Stunden-Fahrt.

Wagen: 1. Frau Dr. Schmitt, Lindenfels, auf Lancia 1054 Klm. (in Tilsit gestartet), 2. Doerschlag, Berlin-Charlottenburg, auf Mercedes 508 Klm.

E. S.

Internationales 5. Kesselbergrennen

14.—15. Juni.

Wenn auch nicht zu bestreiten ist, daß auf motorsportlichem Gebiet eine große Rennmüdigkeit sich geltendmacht und insbesondere die Industrie sich zurückhält, bewährt doch das Kesselbergrennen des Bayerischen Automobil-Clubs seine alte Zugkraft. Die Schönheit der Landschaft, in der dieser klassische Wettbewerb des Automobilismus vor sich geht, tut das ihre, die Sportwelt anzuziehen. Schon jetzt, vor Nennungsschluß, liegt eine derartige Anzahl von Meldungen bekannter Fahrer — vor allem von Wagenfahrern — vor, daß diesem Teil der Bergprüfung der volle Erfolg bereits gesichert ist.

Bei den Motorradfahrern gibt sich ebenfalls großes Interesse kund, das hauptsächlich auch der Bayerischen Bergmeisterschaft gilt und den hohen Doppel- und Sonderpreisen, die heuer in einem Lauf zu erreichen sind.

Erleichterung im deutsch-österreichischen Grenzverkehr

Für die Abfertigung von Kraftfahrzeugen an den Werktagen außerhalb der Amtsstunden und an Sonn- und Feiertagen wird bei den österreichischen Grenzzollämtern eine besondere Schreibgebühr von einem Schilling für jede Abfertigung bei Ein- und Ausgang erhoben. Die Erhebung dieser Gebühr wird von der Allgemeinheit der Kraftfarer mit Recht als ser lästig und unbillig empfunden. Der Deutsche Touring-Club (D.T.C.) hat daher das österreichische Bundesfinanzministerium in Wien in einer Eingabe gebeten, die Aufhebung dieser Abgabe anzuordnen.

Es wäre im Interesse der nach Österreich fahrenden deutschen Kraftfahrer und des österreichischen Fremdenverkehrs sehr zu begrüßen, wenn dem Ersuchen des D.T.C. stattgegeben würde.

Feriensonderzüge

Die Reisezeit ist wieder gekommen. Gerne benützt ein großer Teil des Publikums die verbilligten Reisegelegenheiten, die sich bei der Inanspruchnahme von Feriensonderzügen ergeben. Das Zentralverkehrsamt bei der Gruppenverwaltung Bayern teilt nun mit, daß von bayerischen rechtsrheinischen Bahnhöfen Feriensonderzugrückfahrkarten zu folgenden Feriensonderzügen ausgegeben werden:

Nürnberg—Lindau am 16. Juli und 31. Juli, Nürnberg—Kufstein—Berchtesgaden am 16. Juli und 1. August, (Frankfurt)—Aschaffenburg—München am 20. Juli, München—Berlin am 16./17. Juli, (Stuttgart)—Würzburg—Berlin am 26./27. Juli, München—Köln am 18./19 Juli, München—Hamburg/Bremen am 16./17. Juli.

Die Feriensonderzüge werden beschleunigt nach Art der Schnellzüge durchgeführt. Die Ermäßigung beträgt 10 Prozent für Hin- und Rückfahrt. Die Karten berechtigen ohne Zuschlag zur Hinfahrt mit den Sonderzügen. Zur Rückfahrt innerhalb von zwei Monaten können alle fahrplanmäßigen Züge benützt werden; bei Benützung zuschlagpflichtiger Züge ist der gewöhnliche Zuschlag zu lösen. Die Fahrten sind etwa vom 14. Tag vor dem Abfahrtstag an erhältlich. Der Verkauf wird geschlossen, wenn der Sonderzug ausverkauft ist. Die genauen Verkaufszeiten, Fahrpläne, die Verbindungen, in denen Feriensonderzugsrückfahrkarten ausgegeben werden und die Fahrpreise werden auf den größeren Bahnhöfen durch Aushänge bekannt gemacht. In etwa 14 Tagen sind auf den Bahnhöfen Übersichtshefte über die Feriensonderzüge zum Preise von 20 Reichspfennigen erhältlich.

2 Radfahrer! Schneidet keine Kurven!

Aus der Bewegung

München-Süd, Sektion X.

Am Donnerstag, den 12. Juni, abends 8 Uhr, beim „Kochwirt", Thalkirchnerstraße 41, außerordentlicher Mitgliederappell. Erscheinen aller Mitglieder Pflicht. Mitgliedsbücher mitbringen!

R. Eberl, Sektionsführer.

*

Ortsgruppe Gern-Nymphenburg.

Sektion Nordwest (Borstei).

Freitag, 13. Juni: Pflicht-Versammlung im Ortsgruppen-Lokal, Gerner Straße 20.

1. Wichtige Besprechungen organisatorischer Fragen. Daher unbedingtes Erscheinen aller Partei-Mitglieder der gesamten Ortsgruppe Pflicht. Redner: Pg. Dötsch. Thema: „Nationalsozialismus und Kommunismus".

2. Einzahlung des Pflicht-Sonderbeitrages für das Parteiheim. Ich verweise hierzu auf den Gaubefehl Nr. 6 der „Münchener Wacht" vom Juni 1930, Ziffer 1, 2 und 3.

3. Von der Anwendung der Ziffer 4 des Gaubefehles kann nur dann Abstand genommen werden, wenn der Ortsgruppen-Leitung einwandfreier Beweis über die Leistungs-Unmöglichkeit unterbreitet wird. In diesem Falle ist rechtzeitig Antrag auf Stundung an die Ortsgruppe zu richten.

4. Letzter Termin zur Einzahlung der S.A.-Versicherung.

Die Ortsgruppen-Leitung:
W. Nägel.

*

Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund, Hochschulgruppe München Universität.

Am Montag, den 16. Juni, findet eine geschlossene Mitgliederversammlung um 8 Uhr abends im Nebenzimmer des Schellingsalons (Ecke Barer-Schellingstraße) statt.

Das Referat hat Kamerad Wißmann übernommen.

Für Mitglieder ist das Erscheinen unbedingt Pflicht.

Mit sofortiger Wirkung ist jedes Mitglied des Bundes verpflichtet bis auf weiteres die Hakenkreuzbinde (solange es sich nicht auf Universitätsgrund befindet) dauernd zu tragen. Nach Möglichkeit ist Uniform anzulegen.

Jeder Kamerad, der nach dem 15. Juni außerhalb der Universität ohne Armbinde angetroffen wird, wird in Strafe genommen und im Wiederholungsfalle aus dem Bunde ausgeschlossen.

Am Donnerstag, den 12. Juni, findet um 8 Uhr im Gasthaus zum Kammerer (Von-der-Tann-Straße) ein Vortrag von Pg. Dr. Lang statt. Der Ärztebund lädt die Mitglieder des Bundes hierzu herzlich ein. Vor allen Dingen sind Volkswirte und Mediziner willkommen.

gez. Hildebrandt, Hochschulgruppenführer.

*

Bund Deutscher Mädchen

(früher Schwesternschaft der Hitler-Jugend).

Die Heimatabende der Gruppe I finden nunmehr jeden Montag (bisher Dienstag) von 8 bis 10 Uhr abends statt.

Die Nachmittage der Kleinen werden auf vielseitigen Wunsch von jetzt ab jeden Samstag (bisher alle 14 Tage) von 3 bis 5 Uhr abgehalten.

Alle Anmeldungen an M. Malinowski, München, Leonrodstr. 40/II.

gez. M. Malinowski.

Von der Arbeit unserer Münchner Hochschulgruppe

Die Hochschulgruppe Universität des N.S.D.St.B. hat ihre Arbeit im diesjährigen Sommersemester in vollem Umfange aufgenommen. Der zweite Sprechabend am Freitag, den 30. Mai, brachte uns ein Referat von cand. rer. pol. Petzoldt über: „Nationalsozialismus und organischer Staatsgedanke".

Zweck seines Referates, so führte der Vortragende aus, sei die Verbreitung und Vertiefung des organischen Staatsgedankens unter den Mitgliedern und Gästen des N.S.D.St.B.. Der organische Staatsgedanke stehe im schärfsten Gegensatz zu der heute herrschenden anorganischen Auffassung, die das Wirtschafts- und Gemeinschaftsleben durch ihre liberalen individualistischen Ideen zerrüttet habe. Die Merkmale und Folgeerscheinungen des heutigen Systems seien Preisstürze, Arbeitslosigkeit und Herabsinken des Arbeiters zum Lohnsklaven.

Es sei im kommenden Dritten Reich zu ersetzen durch ein neues System: die organische Staatswirtschaft, die jeden einzelnen wieder am Staate interessieren solle und an Stelle der heutigen — meist jüdischen — Großhändler und Trusts ein durchorganisiertes Genossenschaftswesen setzen werde.

An den Vortrag schloß sich eine längere, sehr lebhafte Diskussion, in der die Probleme der Arbeitslosigkeit, Kolonien und des Menschenexports behandelt wurden.

H. W.

SPIEL-PLAN

Mittwoch, den 11. Juni.

National-Theater: A. P. „Aida". Anf. 7 Uhr.

Residenz-Theater: „Die kleinen Verwandten". „Brautschau". „Lottchens Geburtstag". Anfang 8 Uhr.

Prinz-Regenten-Theater: Geschlossen.

Münchener Schauspielhaus: Gastspiel Conrad Veidt: „Er". Anfang 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Die drei Musketiere". Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Die neue Sachlichkeit". Anfang 8 Uhr.

Donnerstag, den 12. Juni.

National-Theater: „Don Giovanni". Anfang 7 Uhr.

Residenz-Theater: Zum erstenmal: „Die Sache, die sich Liebe nennt". Anfang 8 Uhr.

Prinz-Regenten-Theater: „Demetrius". Vorher: „Die Schaubühne als moralische Anstalt betrachtet". Anfang 8 Uhr.

Münchener Schauspielhaus: Gastspiel Conrad Veidt: „Er". Anfang 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Die drei Musketiere". Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Die neue Sachlichkeit". Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Mittwoch, 11. Juni.

35. Vorstellung in Platzmiete B. Erstaufführung „Die Prinzessin von Tragant", Ballett. Hierauf: Neueinstudierung „Die schöne Galathee". Anfang 8 Uhr.

Donnerstag, 12. Juni.

35. Vorstellung in Platzmiete C: „Heroische Leidenschaften". Anfang 8 Uhr.

Theater in Nürnberg

Mittwoch, 11. Juni.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Platzmiete E. „Egmont". Anfang 8 Uhr.

Opernhaus am Ring: Keine Vorstellung.

Donnerstag, 12. Juni.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Platzmiete F. „Werkspionage". Anfang 8 Uhr.

Opernhaus am Ring: Platzmiete C. „Tiefland". Anfang 8 Uhr.

Landestheater Koburg.

Donnerstag, 12. Juni.

Donnerstags-Dauerkarte, Vorstellung 47. „Die Männer der Manon". Anfang 7.15 Uhr.

Film des Tages

Karlsplatz-Theater, Am Stachus. „Wien, Du Stadt der Lieder" mit Max Hansen, Charlotte Ander.

Viktoria-Theater, Lindwurmstraße 25. „Pat und Patachon im Raketen-Omnibus".

Gloria-Palast, Stiglmaierplatz. „Showboat" mit Laura la Plante.

Film-Palast, Blumenstr. 29. „Showboat" mit Laura la Plante.

Schloß-Theater, am Rotkreuzplatz. „Cilly" mit Marilyn Miller.

Rathaus-Lichtspiele, Weinstraße. „Der große Gabbo" mit Betty Compson, Erich von Stroheim.

Marmorhaus, Leopoldstraße 35. „Die Flucht vor der Liebe" mit Jenny Jugo.

Fern-Andra-Lichtspiele. Nymphenburger Str. 136. „Der Detektiv des Kaisers" mit Lil Dagover, Otto Gebühr. — „Ehestreik" mit Maria Paudler, Hanni Weiße, Georg Alexander, Livio Paranelli.

Phoebus-Palast. Sonnenstr. 8. „Westfront 1918". — „Vier von der Infanterie".

Luna-Palast, Dachauer Straße 46. „Herrin der Liebe" mit Greta Garbo, John Gilbert.

Leopold-Lichtspiele. Leopoldstr. 80. „Die heiligen 3 Brunnen" mit Betty Byrd.

Regina-Lichtspiele. Kaufingerstraße 23. „Die rote Lady" mit Lia de Putty.

Merkur-Lichtspiele. Gollierstraße 24. „Der weiße Teufel" mit Iwan Mosjukin, Lil Dagover.

Sendlingertor-Lichtspiele, Sendlingertorplatz: „Die letzte Kompagnie" mit Konrad Veidt, Karin Evans.

Imperial-Theater, Schützenstraße 1. „Der unsterbliche Lump" mit Weiß Ferdl, Liane Haid, Gustav Fröhlich.

Kammerlichtspiele, Kaufingerstraße 28. „Liebeskleeblatt" mit Lilian Ellis.

Bahnhof-Lichtspiele, Schillerstraße 4. „Der goldene Reif". — „Heut' war ich bei der Frieda".

Kamera-Kino, Geibelstr. 6. „Rin-Tin-Tins Millionenhalsband". — „Die heilige Lüge" mit Otto Gebühr, Margarete Schlegel.

Beerdigungen

Am 12. Juni 1930.

Ostfriedhof: Ottl Michael, Bankkassier a. D., 72½ Jahre, 3.15 Uhr. — Stummer Peter, Amtsgehilfe a. D., 74 Jahre, 2 Uhr. — Riedmayer Georg, Bierführer, 64 Jahre, 2.30 Uhr. — Pfuff Georg, Hilfsarbeiter, 68 Jahre, 2.15 Uhr. — Collasowitz Maria, Lehrerin a. D., 69 Jahre, 3.30 Uhr. — Hepting Leonhard, Oberoffiziant, 46 Jahre, 3 Uhr. — Hautz Heinrich, städt. Oberoffiziant, 67 Jahre, 2.45 Uhr. — Schmidbauer Franziska, Spenglersgattin, 57 Jahre, 10.30 Uhr Feuerbestattung.

Westfriedhof: Schroll Anna, Oberpflegersgattin, 53 Jahre, 3 Uhr. — Graf Magdalena, Hilfsarbeiterin, 62 Jahre, 2 Uhr. — Edelthalhammer Maria, Schlossersswitwe, 68 Jahre, 2.30 Uhr. — Krempl Therese, Brauerswitwe, 73 Jahre, 3.15 Uhr.

Haidhauser Friedhof: Bilfinger Henriette, Kaufmannswitwe, 80 Jahre, 11 Uhr.

Nordfriedhof: Beringer Karolina, Privatiere, 76 Jahre, 2 Uhr. — Einfelen Johanna, Hausmeisterin, 58 Jahre, 2.30 Uhr.

Waldfriedhof: Hofstetter Magdalena, Metzgersgattin, 71 Jahre, 2.15 Uhr. — Kienlein Hedwig, Kunstmalerswitwe, 80 Jahre, 4.30 Uhr. — Radl Elsa, Friseursgattin, 29 Jahre, 4 Uhr. — Wiedemann Cäcilie, Heizersgattin, 53 Jahre, 2 Uhr. — Heine Matthias, städt. Oberoffiziant, 57 Jahre, 3 Uhr.

Geschmackvolle Ausführung und Umarbeitungen sowie Reparaturen v. **Goldschmiedearbeiten**
Otto Gahr, Goldschmied und Ziseleur,
München Marienstr. 3/31.

Massage, Bäder (Radium)
auch für Damen
Ostbad, Pariserstraße 12 Trambahn 1 u. 11

Küblers Strick-Kleidung
Knaben-Anzüge
Mädchen-Kleider
in größter Auswahl bei
Jahn
Augsburg, am Dom

Hochelegant, chic für wenig Geld
Sommer-Hüte, aus leichtem, elegantem Material; das Neueste in Form u. Qualität – Leinenhüte – Besonders preisw. Handarbeitshüte aus feinst. Stumpen.
Hochelegante **Damenhüte**
bestes Material M. 9.40
Umarbeiten, Fassonieren
Sämtliche Zutaten.
Mäßige Preise.
Rosenzvet
Theatinerstraße 1.
Braune Rabattmarken

F. Bauriedl
Frauenstraße 11 **München** Telephon 29271
empfiehlt sich für Umarbeiten von
Herren- und Damenhüten
jeder Art in tadelloser Ausführung. Auf Wunsch Abholung und Zustellung
Neue Herren- und Damenhüte / Mützen

Bezugsquellen-Anzeiger für Augsburg

MÖBEL AUF TEILZAHLUNG!
Kompl. Zimmereinrichtungen, Küchen
Einzel-Möbel, Polster-Möbel, Betten
Größte Auswahl, gute Qulitäten, niedrige Preise. — **Alles auf Teilzahlung** bei kleinen Wochen- oder Monatsraten.
Nationalsozialisten erhalten 5% Rabatt!
Verlangen Sie Katalog gratis!
Leuchtmann
Augsburg, Ludwigstr. 190

Leopold Siegle
Augsburg
führt alle
Badeartikel

Fl. Minderers Witwe
Augsburg, Jakoberstraße
Vorteilhaftes Angebot:

Wollmatratzen, mit Ia Neuwolle gefüllt	38.-	43.-	48.-
Seegrasmatratzen		25	30.-
Kapokmatratzen, beste Qualität	75.-	80.-	85.-
Ottomanen, in guter Verarbeitung	38.-	42.-	45.-

Herren- u. Knaben-Kleidung
in bekannt besten Qualitäten
Trauner
Steingasse

Manz Augsburg Annastraße Kein Laden
Herrenstoffe sowie Werkstätte für Ia Maß- u. Konfektionsbekleidung

Das Haus für Damenhüte
Riesenauswahl
Billigste Preise
Stets Eingang allerletzter Neuheiten
Tel. 228
TH. WELCKER
Hauptpreislagen: 5.75, 7.50, 10.75, 13.50 und höher
Hauptgeschäft: Lange Gasse F 258
Laden 2: Jakoberstraße H 49
Laden 3: Ecke Pferseer- und Körnerstraße

Kröll & Nill
Augsburg
Spezialhaus für Ausstattungen und Innen-Einrichtung
Teppiche / Möbelstoffe / Gardinen / Dekorationsstoffe / Linoleum / Tapeten / Bettstellen
Fertige Betten / Tischwäsche
Bettwäsche
Damenwäsche / Herrenwäsche

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen nur unsere Inserenten!

Griner Weinhandlung Augsburg / Metzgplatz C 242

Damen- u. Mädchen-Konfektion im **Kaufhaus Fischer**
Augsburg, Ecke Steingasse - Annastraße

J. Hübsch
das Haus für
Qualitäts-Schuhwaren
Grüne Rabattmarken
Bahnhofstraße - Königsplatz
Telephon 4185

Und auch in Bayern werden die überfallenen Nationalsozialisten auf die Anklagebank gesetzt und die roten Wegelagerer als Belastungszeugen zugelassen. Das hat erst vor kurzem der bombastisch aufgezogene Prozeß wegen der Überfälle auf unsere Leute in Untergiesing wieder bewiesen. Doch war mit dem besten Willen an unseren Leuten keine Schuld zu finden, daß sogar der Staatsanwalt Freisprechung beantragen mußte.

Heute begreift man, warum dieser Prozeß so aufgezogen wurde. Herr Stützel brauchte Beweismaterial für sein längst im Schaße der Regierung vorbereitetes Verbot. Jetzt hat dafür der Wirtschaftsbeirat der B.V.P. einspringen müssen, um im Interesse des Fremdenverkehrs das Unsichermachen der Landstraßen durch die S.A.-Autos zu verhindern. Da schlüpft den Schlaumeiern doch die Katze aus dem Sack. Weil sonst die „Fremden", nämlich die Herren und die Diener der Synagoge Garmisch boykottieren müßten.

Garmisch, das oberbayerische Jerusalem. Jeder eingeborene Bayer macht sowieso erst drei Kreuze, wenn er nach Garmisch muß, flieht aber lieber in andere weniger düstereiche Winkel seiner Berge zur Erholung.

Dazu hat noch erst kürzlich der Verein zur Bekämpfung des Antisemitismus in München eine Tagung veranstaltet, deren Aufruf die maßgebenden Köpfe der Schwarzen und Roten unterzeichnet haben. Wen wundert es da noch, wenn prompt eine Maßregelung unserer Partei herauskommt. Ein Wink mit den Augendeckeln genügt, und das „christliche" Bayern fällt der Synagoge zu Füßen, im selben Jahre, in dem in Oberammergau das Leiden und der Kampf Christi mit dem Judenvolk erschütternd lebendig gerufen wird.

Es ist nur gut so. Allmählich glaubt das christliche bayerische Volk doch nicht mehr an die vielen Gesichter, die ihnen die Bayerische Volkspartei zeigt.

Das Aufmarschverbot hat schließlich seine Wurzel im blassen Neid. Sie können uns das nicht nachmachen, keine Partei kann es, diese opferwillige Begeisterung unserer Kameraden, dieser mitreißende Glaube an den Sieg unserer Idee. Für die B.V.P. ist noch keiner erschlagen worden, sie hat noch immer im besten Burgfrieden mit den Feinden einer deutschen Zukunft gelebt. Alle miteinander haben heute einen gemeinsamen Feind, unsere Bewegung.

Und eine gemeinsame Furcht vor der Abrechnung durch die von ihnen um ihre Zukunft betrogene Jugend, die heute in unseren S.A.-Kolonnen marschiert. Selbstverständlich die legale Abrechnung. Denn die wird Gelegenheit geben, auch der B.V.P. ihre vielseitigen Masken von der wahren Fratze zu reißen und den Schein-Heiligenschein ihres Pharisäertums für alle Zeiten auszuwischen.

Wir können der Regierung Stützel nur von Herzen dafür danken, daß sie eifrig das verbietet und verfolgt, was schon längst die Hoffnung Hunderttausender von Bayern unter Millionen anderer Deutscher geworden ist. Das Verbot zeigt eindeutig, für alle sichtbar, zu uns Nationalsozialisten her und ist so verlogen falsch und berechnend, daß man den Konkurrenzneid als Blinder ertappen kann.

Uns kann das alles nur recht sein. So etwas ist nur gesund für eine Bewegung, die einmal weit über den jämmerlichen Horizont bayerischer Volksparteibeschränktheit hinaus das Schicksal und die Zukunft ganz Deutschlands meistern will. Und ist auffrischend für die Wachhaltung jener Erbitterung und grenzenlosen Verachtung, die von der Feldherrnhalle ausging. Damit wir nie vergessen, daß es nicht die Gewehre einer Severingpolizei, sondern der schwarzen Reaktion waren, die den Willen zu einer deutschen Freiheit niederknallten.

Und wenn einst unsere Buben in der Schule schamrot werden müssen, wenn sie hören, wie Bayern in den schwärzesten Tagen Deutschlands sich verhielt, dann wird man ihnen auch die heiße Freude machen müssen, zu erzählen, daß die Bayern sich diese Schande nicht gefallen ließen und in ihrem Lande eine Bewegung geboren wurde, die jene Schande tausendfach wieder gutmachte.

Wie oft hat die B.V.P. als Regierung schon gegen uns gewütet und immer mehr sind gerade in Bayern zu unseren Fahnen gestoßen. So wird es auch diesmal wieder werden.

Sie haben mit ihrem Verbot einen Geist des Widerstandes entfacht, der durch ganz Bayern lodern und aufrütteln und mitreißen wird. Ihr alten hilflosen Greise, ihr löscht das Feuer nicht mehr, das heute schon in Hunderttausenden glimmt und brennt. Da seid ihr zu spät aufgestanden, und heute sind es schon zu viele, als daß ihr ihre Köpfe einfach in den Sand rollen lassen könnt.

Eine neue Zeit pocht immer dröhnender an die Tore der Zukunft. Macht Platz, ehe ihr über den Haufen gerannt werdet! Die SA. marschiert! In Bayern erst recht.

Haltet sie heute auf, morgen werden es so viele sein, daß ihr nicht mehr könnt. Denn jetzt haben wir es uns erst recht in den Kopf gesetzt: „Bayern voran in der Bewegung!"

Und unsere Schädel sind hart, echt bayerische Dickschädel Herr Stützel.

S.A.-Mann Zöberlein.

Freiheitsfackeln . . .

Türkennotzeit war's! Ein schriller, fremdartiger Schrei gellt. Daher rasen in scheußlicher Häßlichkeit die „Renner und Brenner". Heran wälzt es sich in ungeheuren Zügen von Reitern und Gefährten aus Kleinasiens gelben Steppen. Blutrot ist die Fährte der Schrecklichen, geschunden steht der deutsche Bauer auf den Ruinen seines Hauses und blickt voll Ingrimm auf die lohende Glut.

Doch, deutscher Geist und Sehnsucht nach Freiheit geben ihm letzte Kraft. In der Osternacht flammen plötzlich auf den Bergen die Feuer: Freiheitsfackeln, Zeichen der Befreiung! Im Strahl der Morgensonne knien auf der braunen Erdscholle harte, deutsche Recken und danken mit gefalteten Händen ihrem Schöpfer für den Sieg.

Jahr für Jahr leuchten nun in der Osternacht die Flammenhaufen von den Höhen, die das Tal umsäumen. Doch die Zeiten sind andere geworden. Wohl steht der deutsche Bauer wieder auf den Trümmern seines Hofes, auch an morgenländischen Vampiren fehlt es nicht, die ihm wieder die letzte Kuh aus dem Stalle ziehen, doch der Kampfesmut und der Opfergeist sind dahin.

Unwissend, wo sein eigentlicher Feind steht, wendet sich auch der verhetzte Bauer gegen seine Blutsbrüder. Ja, die Führer der roten und schwarzen Schäflein wissen genau, wo sich ihre Totengräber gesammelt haben und noch in steter Menge sammeln. Wie schon gesagt, kein Freund um uns! Und dennoch beschlossen wir, heuer einen Osterhaufen zu errichten, wie er noch nicht war bei uns. Das Gerede der Schwarzen, Osterfeuer seien ihr Monopol, sollte endgültig überholt werden.

Eine lange, braune Linie schiebt sich nach oben. Voran Fahnen, getragen von Bauernfäusten, hernach der wackere M.-Z. unseres Sturmes und dann der lange Zug der Braunhemden. Klar und hell hebt sich der Berg vom Firmamente ab, kühl streichelt uns ein Lüftchen, sonst ist Ruhe ringsum.

Tief unten grüßen die Leuchten der großen Papierfabrik, die Lampen Wolfsbergs und der Stefaner Kohlengruben herauf. Und während wir dem Ziele entgegenstreben, gibt es manche düsteren Vermutungen: Hieß es doch „Der rote Schutzbund will angreifen".

Oben angelangt, nimmt der Sturm 38 auf der Höhe Aufstellung, und nun werden die Fackeln entzündet. Schneidige Märsche durchbrausen die Nacht, das Tal gleicht einem Flammenmeer, denn wohl über 200 Haufen brennen. Stumm ergriffen steh'n die Kolonnen, überwältigt vom Eindruck dieser Zaubernacht. Doch bald heißt's: „Fackeln vor!"

Ein riesiges Gerüst in quadratischer Form mit einer Längen- und Höhenausdehnung von 10 Metern steht vor uns; deutlich erkennt man die Hakenkreuzform, und schon flammen die ersten Pechbrände auf. Groß und herrlich springen die Gluten, ein Prasseln, als ob die Hölle los wäre, geht an. „In hoc signo!" Ein Parteigenosse hat es gesprochen, und wir wissen's, daß es so ist.

Eine heiße Freude steigt auf, ein Lied dringt hinaus in die Auferstehungsnacht. Kein Satz kann es ausdrücken, was wir so recht gefühlt, wie unsere Seele gejauchzt. Ja, in diesem Zeichen werden und müssen wir siegen! Wir zweifeln nicht.

Glutvoll steigt die Sonne empor, und wir marschieren ein. Pfeifen und Schreien, wir lachen darüber, denn nach dieser Nacht, kann man nicht anders. Eben biegt um die Ecke die Schutzbundmusik, jeder mit einem Freidenkerabzeichen. Sie haben bei einem Auferstehungsfeste gespielt — lache Bajazzo!

S.A.-Mann Otto Wodan,
Sturm 38, Kärnten.

SA., Achtung!

Unser Bestreben ist, der SA. in der Beschaffung von Bekleidung u. Wander-Artikeln Vorteile zu bieten.

Ungewöhnlich günstiger Einkauf setzt uns in die Lage, nachstehende Artikel bis auf weiteres zu folgenden außerordentlich niedrigen Preisen abzugeben:

Kochgeschirre, Rein-Aluminium, schwarz lackiert, mit verzinntem Eßbesteck, **fabrikneu** . . per Stück M. **4.—**

Feldflaschen, Rein-Aluminium, mit best. Filzbezug, erstkl. Beriemung, mit Schraubdeckel, 3/4 Liter Inhalt, **fabrikneu,** per Stück . . . . M. **3.70**

Trinkbecher, Rein-Aluminium, 1/4 Liter Inhalt, **fabrikneu,** per Stück . . . . M. **0.50**

zuzüglich Porto und Verpackung

*

Aluminium hat geringes Gewicht, ist sehr leicht und schnell zu reinigen und beeinflußt den Geschmack von Speisen und Getränken in keiner Weise

. . . nur beim Zeugmeister!!

...schiert durch das lebende Spalier begeisterter Menschen, unter den Tausenden zum Gruß erhobenen Armen hindurch, vorbei an den langen Reihen der Zörgiebel-Ehrenwache, auf die graue, endlose Straße hinaus.

Die Trommeln wirbeln, die Pfeifen locken, taktmäßig dröhnt der Schritt der braunen Bataillone. Ein Regiment von Hitler zieht hinaus, um für die große heilige Idee des nationalen Sozialismus zu werben.

Wie muß dieses prächtige Bild auf den Zuschauer in seiner farbenfreudigen Lebendigkeit wirken. Das junge Frühlingsgrün der Bäume zu beiden Seiten der Straße, das helle Braun der Uniformen und das leuchtende Rot der wehenden Sturmfahnen. Die Sonne strahlt nieder auf die goldenen Spitzen der Fahnen, auf die blitzenden Uniformknöpfe und Koppelschlösser, sie leuchtet wieder in den frohen Augen der S.A.-Männer, die begeistert zu Kampf und Sieg marschieren.

Zu beiden Seiten der Straße wogt eine unübersehbare Menschenmenge, die das braune Heer begleitet und freudig in unsere Kampflieder einstimmt. Zörgiebels Kosaken werden schon merklich nervös. Plötzlich springt sie auf das Kommando eines Offiziers, der wie ein Rollmops mit Beene auf dem Asphalt herumschwimmt, von ihren Lastautos und sperrt die Bürgersteige.

Die Menge ist empört und wütend über dieses provozierende Verhalten der Polizei. Alles schimpft über die Polizei-Schikanen und drängt erregt weiter vorwärts. Da greift man sich eben ein paar x-beliebige aus dem Menschenknäuel. — Widerstand gegen die Staatsgewalt! Wer lacht da? Wir begrüßen sie mit donnernden Heilrufen, als sie auf den Schupoautos an uns vorbeirollen,

Dann marschieren wir weiter — allein! Unser Publikum hat uns Polizei-Brutalität abgedrosselt. Aber die schneidigen Klänge unsres Spielmannszuges locken. Die Trommeln dröhnen. Ganze Fensterfronten fliegen auf. Die Menschen beugen sich heraus, freudiges Winken. Heilrufe klingen auf uns herab. Schon bildet sich ein neuer Menschenstrom, der uns begleitet. Und abermals sperrt die Polizei ab.

Aber das ist noch nicht alles. Man scheint es direkt darauf angelegt zu haben, uns bis aufs Blut zu reizen. Plötzlich sprengen Berittene zu beiden Seiten der marschierenden S.A. heran. Die Pferde durch die Musik und die Nervosität der Reiter, die sich dicht an unsere Reihen heranquetschen, werden scheu. Die energischen Proteste der S.A.-Führer werden nicht beachtet. Namentliche Feststellungen einzelner sich besonders unrühmlich hervortuender Zörgiebel-Gardisten werden hohnlächelnd verweigert. Nur der eisernen Disziplin der S.A. ist es zu verdanken, daß es nicht zu Tätlichkeiten kommt.

Wir biegen in die Rostocker Straße ein. Da sieht es wüst aus. Überall liegen verstreute Ziegelsteine umher. Die Kommune hatte kurz zuvor einen Trupp Parteigenossen von den Dächern bombardiert. Jetzt spazieren dort oben in luftiger Höhe Polizisten. In einer Seitenstraße tobt eine entfesselte viehische Horde. „Rotfront!" brüllen einige Bassermannsche Gestalten im sicheren Schutz der Haustüren.

Da setzt unser tausendstimmiger Kampfruf ein: „Für Freiheit und Brot, der Kommune den Tod!" Im brausenden Gesang unseres unsterblichen „Horst-Wessel-Liedes" geht das moskowitische Jammergeheul kläglich unter.

„Deutschland erwache!" Aus einem vergitterten Fenster des Kriminalgerichts, an dem wir gerade vorübermarschieren, streckt sich grüßend ein nackter Arm. — „Unseren gefangenen Kameraden ein dreifaches Heil!"

Und dann biegen wir wieder ein in die grünen Parkwege des kleinen Tiergartens. Der brausende Rhythmus des Marsches „Preußens Gloria" umfängt uns. Unser Schritt wird ehern, die Muskeln straffen sich. Wir sind die letzten Deutschen, die das Vaterland — unser Heimatland wieder frei und groß machen wollen unter der Führung und den Fahnen Adolf Hitlers.

Stolzer reckt sich die Standarte empor. Der goldne Adler mit dem Lorbeerreis blitzt und funkelt — der erste Hitler-Adler von Berlin.

Der jubelnde Heilruf der Menschenmenge mischt sich mit den schmetternden rauschenden Klängen der Kapelle Fuhsel. Wir halten halbstündige Rast. Altbekannte Siegesmärsche aus Deutschlands größten Zeiten klingen auf — verklingen. „Die Fahne hoch — die Reihen fest geschlossen", alle singen mit und denken dabei an dich, toter Kamerad.

Dann marschiert Sta. I von Tausenden begleitet, zum Ulag. Den Tag wird Moabit nicht vergessen! S.A.-Mann Golling.

Horst Wessel

Kaum einer von uns, der dich gekannt,
und doch auch keiner, der dich nicht kennt!
Dein Name brennt
wie ein Feuer dem Vaterland!

Allen, allen bist du verwandt!
Keiner, der dich nicht Bruder nennt
und sich bekennt
zu der Fahne in deiner Hand!

Kam'raden alle, ihr braune Schar:
die Fahne pflanzt auf der Türme Knauf!
Das Wort macht wahr:
Horst Wessel fiel, und Deutschland steht auf!

Baldur von Schirach.

Der S.A.-Mann

Nummer 22 — Wochen-Beilage zum „Völkischen Beobachter" — 12. Juni 1930

Der Wert der Kampfspiele

Von Georg Haller

Die Freude am Spiel und die Neigung zum Kampf sind urmenschliche Eigenschaften. Das geschichtlich Einmalige und ewig Fortdauernde im deutschen Volkskörper jedoch bleibt die seelische Kampfkraft der deutschen Jugend. Ihre innere Stärke wurzelt nicht im politischen Zeitwillen, auch wurde sie nicht durch Disziplin erzwungen. Ihre Quellen liegen jenseits gedanklicher Vorstellungsreihen, sie strömen aus den verborgenen Tiefen des deutschen Volkstums. Selbst wenn man durch offizielle und inoffizielle Maßnahmen und Hinweise immer wieder versucht, die erwachenden Kampfinstinkte der Jugend in „friedliche Bahnen" zu lenken, werden sie sich doch letzten Endes da auswirken, wo sie hingehören, in dem Kampf um die Werte der Persönlichkeit und der Nation. Es ist dies das ewige Ringen, das so alt und so neu ist, wie die Geschichte des Menschengeschlechtes selbst, der Kampf um die Freiheit des Ichs und die Freiheit der Nation. Die äußere Freiheit hat immer die innere zur Voraussetzung. Um beide wieder zu gewinnen, ist das Kampfspiel ein wertvolles, ja man kann sagen entscheidendes Mittel.

Daher finden wir die Pflege von Kampf und Spiel in der Geschichte fast aller Völker seit der Antike vertreten. Besonders das Spiel mit dem Ball ist uns seit Jahrtausenden überliefert, hat sich nur im Wandel der Zeit in Form und Inhalt, je nach der Eigenart des Volkes, geändert. Noch hat unser Volk den Weg nach Sparta nicht gefunden, noch stehen 80 Prozent des Volkes dem Sport nur als Zuschauer oder gar ablehnend gegenüber. Vielfach werden die starken Werte geistiger, seelischer und körperlicher Art gar nicht erkannt, die uns der Sport in der äußerlich angenehmen Freude bringenden Form des Kampfspieles vermittelt. Denn nur das fachverständige Auge erkennt hinter der scheinbaren Harmlosigkeit den tief im Herzen verankerten Sportgeist, der allein ein schönes harmonisches Spiel gewährleistet. Auch hier gilt Goethes Wort, daß nur das frei macht, daß wir etwas erkennen, das über uns ist. Keine Macht der Erde kann sich der Autorität erfreuen, die die internationalen Kampfspielregeln genießen. Ihr Text wurde diktiert aus dem Willen zu den beiden Moralbegriffen der Ehrlichkeit und Ritterlichkeit. Unfairneß bedeutet Hemmnis der Spielkultur. Der faire Spieler ist ein ritterlicher Kämpfer.

Darin liegt die starke erzieherische Wirkung unserer Kampfspiele, besonders der Spiele mit dem Leer- oder Vollball. Zwar wird jede Nation auf Befragen ihrem Nationalspiel die höchste Bewertung angedeihen lassen, doch ist allen Spielen gemeinsam, daß sie ganze Kerle in jeder Beziehung fordern. Die deutsche Jugend bevorzugt Fußball und Handball. Zwei in ihrem Äußeren verschiedene Spiele, wie schon der Name sagt, doch im Spielaufbau und Ergebnis für den Teilnehmenden gleichwertig.

Gewissenhafte Chronisten berichten, daß die römischen Legionäre der Kaiserzeit durch die Pflege einer Art Fußball im Lager oder Standquartier ihren Körper für den Kriegsdienst geschmeidig und ausdauernd erhielten. Mit dem ehernen Kampfwillen der römischen Welteroberer kam auch dies Spiel nach dem Land der Angeln und Sachsen, von wo es nach fast 2000 Jahren seinen Siegeszug über die alte und neue Welt antrat. Das angefaulte Gefüge des Weltreiches der Cäsaren barst unter dem ungestümen Ansturm der Germanen, und die Kultur des ewigen Roms bedeckte der Wirbel der Völkerwanderung mit Schutt und Asche, doch ihre unvergänglichen Güter trotzten den Zeitereignissen und wirkten weiter in den Herzen der Sieger, sie zu ihren Trägern bestimmend. So begeistert uns sachliche Menschen im 20. Jahrhundert wieder der „vollkommene Mensch", das Streben nach der Harmonie von Körper, Geist und Seele, wie sie die Bildwerke eines Phydias und Myron (400 v. Chr.) ausstrahlen. So erleben die Ballspiele des so lebensfrohen Volkes der Hellenen, auf dem Umwege über Rom zu uns gekommen, in den modernen Kampfspielen ihre Wiedergeburt, zwar in anderen Formen, doch wie vor 2000 Jahren Freude und Gesundheit spendend. Nach mancherlei Wandlungen in den Jahrhunderten trat in der Mitte des 18. Jahrhunderts die entscheidende Trennung ein, aus der sich einerseits das heutige Rugby mit Aufheben des Balles und anderseits die Form des Fußballs ohne Aufheben des Balles entwickelte.

Wundervolle Energieleistungen zeigen uns die Fußballspiele, sie fordern Aufopferung und äußerste Konzentration. Der Kampf verlangt ganze Hingabe und lehnt Verweichlichung ab. Es ist ein Kampf in ritterlichen Formen, unter Einsatz des eigenen und Schonung des gegnerischen Körpers. Der Gegner wird hart bedrängt im Kampf um den Ball, doch gilt der Kampf immer dem Ball, dem Spielobjekt, niemals dem Körper des Gegners! Nahkampf Mann gegen Mann muß die sportliche Charaktererziehung voll zum Ausdruck kommen. Es ist klar, daß diese Selbsterziehung zum fairen Spieler die ganze Charakterentwicklung, besonders in der Jugend, stark beeinflußt. Es gibt Sportarten, die einen härteren Kampf zulassen als Fußball, doch entspricht dieser härtere Kampf weniger der sportlichen Auffassung unseres Volkes. Vielmehr dagegen den Franzosen und Amerikanern. Daher hat dort der Fußballsport, wie wir ihn treiben, erst reichlich spät und auch heute noch viel weniger Boden gewonnen wie etwa Baseball und Rugby.

Baseball, das zeigt uns Amerika: Schlagen und Fangen — Tempo und Kampf! Der beidhändige Gebrauch eines schweren Schlägers erfordert große Kraft und Gewandtheit, entwickelt größere Schnelligkeit und das ganze Spiel verlangt höchste Bereitschaft und Geistesgegenwart. Resultat: Tatmenschen!

Ein deutscher Held!

Unser Kamerad, der S.A.-Mann

Heinrich Förg

Staf II, Ulm

ist auf dem Felde der Ehre und Pflicht geblieben. Er ist auf dem Rückwege vom S.A.-Dienst mit seinem Motorrad tödlich verunglückt. Seit Jahren in seiner hohen Führerstellung, hat er seine Person stets rücksichtslos bis zum letzten eingesetzt, um unsere große, heilige Sache zum Siege zu führen.

Er hat das höchste Opfer gebracht, das überhaupt gebracht werden kann.

Sein Name soll in der ganzen S.A. für immer in hohem Andenken bleiben.

Ehre sei ihm, dem Ehre gebührt!

Der Oberste S.A.-Führer:
gez.: von Pfeffer

Die letzten Tage

11. November.

In den Vormittagsstunden gelangt der Befehl an die Truppen, daß ab zwölf Uhr mittags die Feindseligkeiten an der ganzen Front einzustellen sind.

Noch tacken hier und da die Maschinengewehre. Granaten rauschen hinüber und herüber und krepieren mit grauen Rauchballen. Häuser brennen. Aus Parks und Gärten steigen die Fontänen schwerer Einschläge kerzengerade auf. Flieger sind in der Luft. Die feinen weißen Fäden ihrer Rauchspurmunition überkreuzen sich.

Gegen Mittag flaut es deutlich wahrnehmbar ab.

Langsam und zögernd wird es schwächer. Manchmal setzt es schon für einige Sekunden ganz aus. Der verröchelnde Krieg hat Atemnot.

Dann tackt es wieder mit dünnen Stimmen. Vielleicht ein Maschinengewehr, das seine letzte Gurte ins Blaue hineinfeuert.

Dann noch eine Granate.

Zwei Flieger sind hintereinander her. Der kleine Spad-Einsitzer flüchtet in einer steilen Kurve nach drüben. Der Fokker richtet sich auf, steigt fast senkrecht in die Höhe, dreht sich, auf dem Schwanze stehend, um und kehrt zurück.

Auf einmal Grabesstille.

Langsam erheben sich die Infanteristen aus ihren Löchern.

Drüben, hundert Meter entfernt, stehen die feindlichen Posten mit aufgepflanztem Seitengewehr. Die flachen Stahlhelme der Engländer und die runden der Franzosen sind gut erkennbar.

Man sieht sich zum erstenmal seit vier Jahren, ohne aufeinander zu feuern.

Die Stille hält an.

Fünf Minuten, zehn, eine halbe Stunde.

Die Kompagnien sammeln sich, eine Handvoll Menschen, und rücken in die befohlenen Quartiere ab.

Posten bleiben zurück.

Es ist wahr — kein Traum — keine Fieberphantasie — alles ist vorüber. Der Krieg ist aus.

Es wird nicht mehr geschossen. Es gibt keine Kugeln und keine Granatsplitter mehr. Die Verlustlisten werden abgeschlossen.

Man wird die Heimat wiedersehen.

Eine dumpfe Erschütterung, ein jähes Schwanken zwischen Jubelschrei und grimmigen Schmerz tief in der Brust.

O Heimat — o Vaterland!

*

Rückmarsch zum Rhein.

Nicht einen einzigen Ruhetag gönnt das Diktat der Sieger den deutschen Armeen. Unter dem Befehl des Generalfeldmarschalls von Hindenburg beginnt am 12. November diese ungeheure Massenbewegung.

Dank dem Aufruhr im Etappengebiet sind die Divisionen fast ausschließlich auf Fußmarsch angewiesen. Die Schwierigkeiten der Verpflegung werden überwunden. Die wenigen zur Verfügung stehenden Straßen sind mit Kolonnen bedeckt. Oft müssen zehn Divisionen über eine einzige Straße marschieren.

Aber es wird geschafft, weil die eiserne Notwendigkeit als Zwang dahintersteht, und weil die Truppe auch jetzt noch ihre Disziplin bewahrt.

Durch die belgische Ebene, über die Ardennen, im Maastal, im luxemburgischen Hügelland, an der Mosel, in den Vogesen — überall Marschkolonnen. Jeder Schritt führt über Schlachtfelder, die einst deutsche Siege sahen. Über das entsetzliche Bewußtsein des verlorenen Krieges bereitet sich die Sehnsucht nach daheim, nach einem Wiedersehen mit Frau, Kindern und Eltern.

Noch ist alles wie ein schwerer Traum. Weder das Vergangene noch das Zukünftige ist klar erfaßbar. Man schwankt in einem sonderbaren Dämmerzustand.

Eines Tages aber wird es klarer. Die Kolonnen passieren die Grenze. Deutscher Boden, deutsche Städte, deutsche Dörfer.

Die Heimat tut, was ihre Pflicht ist. Fahnen wehen. Girlanden schmücken die Straßen. Die Wälder geben ihr letztes Grün her. In den freudigen Gesichtern der Empfangenden stehen die Tränen. Welch ein Wiedersehen!

Die Heimat empfängt ihre heimkehrenden Söhne als Sieger.

Weiter geht es, durch die Eifel, an der mittleren Mosel entlang, durch die Pfalz. Die letzten Truppen. Tücherschwenken, Fahnen, Grüße — auf Wiedersehen!

Noch ein paar Radfahrer, eine Kavalleriepatrouille. Die Straße nimmt sie auf, der Wald umhüllt sie. Verschwunden.

Mit zuckenden Händen werden die Fahnen eingerollt, die Girlanden verbrannt. Lähmende Stille einen Tag lang. Verlassenheit, deren Bitterkeit in der Kehle würgt.

Einen Tagemarsch hinter den abgezogenen Truppen folgen die Marschkolonnen der Feinde. Aufreizende Fanfaren der Clairons, schmetternde Märsche im kurzen Schnellschritt. Spahis in weißen Mänteln auf arabischen Pferden. Glotzende Negergesichter. Blaugraue Kolonnen, endlos, in abgerissenen Uniformen. Khakifarbene Bataillone, große Gestalten, neugierige Blicke. Sieger, die ihrem Sieg nicht trauen.

Regimenter mit kräftigen, gesunden Gesichtern. Hocherhobenen Hauptes, im Bewußtsein, den Krieg entschieden und ein heiliges Werk

Kein Land hat neben den angeführten internationalen Spielen ein so gleichstarkes, eigenes Spiel wie Deutschland im Handball. Diesem Spiel haben nicht äußere Einflüsse die Wege geebnet, sondern einzig der innere Wert desselben. Es ähnelt in seinem Aufbau seinem großen Bruder Fußball. Handball ist leicht zu erlernen, weil es das natürlichste Spiel ist. Es eignet sich für beide Geschlechter, da Lauf, Sprung und Wurf, die drei leichtathlitischen Grundübungen, heute auch von beiden Geschlechtern gleich stark geübt werden. Der ganze Körper wird durch das Spiel in athletischem Sinn beschäftigt; kein Muskel, der nicht erfaßt wird, kein lebenswichtiges Organ, das nicht an Kraft gewinnt. Mut und Geistesgegenwart werden geschult. Im Handballspiel liegt die Möglichkeit, und es hat somit die Pflicht, der Öffentlichkeit zu zeigen, daß im Spiel mit dem Ball die natürlichen Fähigkeiten des Körpers und somit auch die natürlichsten Leibesübungen zum Ausdruck kommen.

Die Kampfspiele sind Sport, der Persönlichkeiten hervorbringt, aber die Verherrlichung der Einzelleistung ablehnt. Die persönliche Höchstleistung im Kampf wird dadurch nicht ausgeschaltet, sondern sie ist notwendig zum Sieg der ganzen Mannschaft. Sie muß sich einordnen in einen gemeinsamen Angriffs- oder Verteidigungsgedanken. So dient das Spiel der Gemeinschaft, und was wäre herrlicher anzusehen, als ein mitreißender, von der ganzen Mannschaft mit Wucht und Elan vorgetragener, gut kombinierter Vorstoß gegen das feindliche Tor? Der gewaltige Aufschwung, den die Kampfspiele in den letzten Jahren genommen haben, findet seine Erklärung in dem mitreißenden Schwung gut eingespielter Mannschaften, die den Zuschauer die ganze innere Wucht des Spieles miterleben lassen und ihm etwas mitteilen von dem großen Erleben eines durch äußerste Anspannung der ganzen Mannschaft errungenen Sieges. Die Werte des Spieles werden vielfach zu wenig gewürdigt, da sie oft nach dem Durchschnittstyp der Zuschauer gewertet werden. Sie sind allen zugänglich, stählen den Körper und Willen, und viele Tausend schöpfen aus dem unversiegbaren Born eines wundervollen Sportes Gesundheit, Mannhaftigkeit und Kämpfertum.

Vor einigen Jahren noch wenig bekannt, hat das schnellste und schönste aller Mannschaftsspiele einen gewaltigen Aufschwung genommen und ist heute auf dem Wege, Volkssport zu werden: das Eishockey. Kein Kampfspiel hat derart blitzschnell wechselnde Situationen und Kampfmomente zu verzeichnen, kein anderes Spiel, nicht einmal „König Fußball" oder Handball begeistert Aktive wie Zuschauer so tiefgehend wie Eishockey. Durch die Eigenart seiner Regeln wird Eishockey immer das mitreißendste und schnellste Kampfspiel bleiben. In seiner Heimat Kanada huldigen ihm jung und alt. So ist es kein Wunder, daß Kanada mit 38 : 0 Toren aus dem letzten olympischen Wintertreffen der Nationen in der Schweiz als weit überlegener Sieger hervorging. Zugleich zeigten die Spiele aber auch, daß nur ganz systematische Erziehung den Menschen in die Form bringen kann, die unbedingt nötig ist, um Erfolge, sei es im Lebenskampf oder im Sport, zu erringen.

Ebenfalls auf dem besten Wege, Volkssport zu werden, ist heute Tennis. Früher ein Privileg der „Upper-Then", gehört heute der Tennisschläger in die Ausrüstung fast eines jeden Jungen und Mädchens. Wie jede Art des Kampfspiels, hat auch Tennis Besonderheiten, die sich sowohl auf das körperliche wie auf das geistige Wesen des Menschen auswirken. Das Spiel ist immer ein Laufspiel und die physiologischen Werte des Laufens sind so bekannt, daß ich nicht näher darauf einzugehen brauche. Zum Laufen und Springen mengen sich die mannigfaltigsten Rumpfgymnastikformen, welche noch mit ausgiebigen Schwung- und Schlagbewegungen verbunden werden. Allgemein und besonders für das Tennis gilt, daß durch den mannigfaltigen Wechsel der allseitigen und doch so natürlichen Bewegungsformen der menschliche Körper wie durch ein Bad erfrischt wird. Die Bewegungen des Laufens, Beugens und Dehnens erwirken ein Ansaugen des Blutes aus den gestauten Zentren des Rumpfes und der nervösen Zentralorgane, sie bringen eine Vertiefung der Atmung und stärken die innere Muskulatur, die Herz, Lunge und Verdauungsorgane zum Arbeiten befähigt. Tennis ist ein Kombinationsspiel zwischen den Sinnen, dem Körper und den Gedanken ohnegleichen. Wie Eishockey erfordert das Spiel durch den blitzschnellen Wechsel der Stellungen und Auffassung eine absolute Einstellung und Konzentration des Spielers.

Bevorzugt Deutschland Handball und England Fußball, Amerika Baseball und Frankreich die Körperintelligenz des Tennis, so findet Rugby, das männlichste aller Spiele, überall höchste Anerkennung, wenn es auch leider nicht immer und überall in den Vordergrund zu kommen vermag. Besonders in Deutschland ist das wertvollste aller Kampfspiele noch weit im Hintergrund und zeigt die „systematische Entmannung der Jugend von oben her". Die Franzosen sind uns auch in ihrer zielbewußten sportlichen Arbeit weit überlegen, das zeigten die großen Länderkämpfe, in denen Deutschland gerade in Rugby so jämmerlich abgeschnitten hat. Alle körperlichen, geistigen und seelischen Eigenschaften, die Grundbedingung für Leistung und Erfolg sind, werden in der harten Schule dieses Männerspieles vorbildlich herangezogen. Kein Mannschaftsspiel verlangt infolge seiner freien Spielart so harte Selbsterziehung zur Ritterlichkeit wie Rugby.

Der Wert des Sportes, besonders des Kampfspieles, wurde schon früh von den führenden Stellen in Heer und Marine aller Länder erkannt. So wird im englischen Heer schon seit Jahrhunderten planmäßig Sport und Kampfspiel gepflegt. Jede Garnison hat ihre sportlichen Einrichtungen. In primitiver Förmlichkeit entwickelt sich ein ungezwungener Spielbetrieb, und nur „der Mann vom Bau" erkennt das Ziel: „das intensive Ringen um Leistung, um das Zusammenarbeiten von Körper, Geist und Seele in leichter spielerischer Form", wie ich es früher einmal nannte. Amerika baut heute seine ganze militärische Volksausbildung auf seinen Sporterfahrungen auf.

So wirken die Kampfspiele anregend auf Körper und Geist, erziehen zur Kameradschaft und zum starken sittlichen Charakter. Der Wert eines Lebens und der Lebensarbeit eines Menschen wird immer in erster Linie davon abhängen, ob man sich für eine Sache ganz einsetzt, oder ob man lau befunden wurde. Wir aber wollen ein neues Reich, ein Reich von Männern und müssen uns in der harten Schule des Sportes auf unsere Aufgaben vorbereiten, um nicht einst als lau befunden zu werden. Wir müssen das Kampfspiel pflegen, damit der an Leib und Seele gesunde, lebensvoll und lebensfrohe, leistungsfähige und harmonisch gebildete Mensch herangezogen wird, der den Willen zur Einordnung in die Gemeinschaft besitzt und dadurch zur Unterordnung, wie auch gegebenenfalls zum Führer geeignet ist.

Nachtmarsch

Der Seewind peitscht das rote Tuch,
Herbstregen prasselt nieder,
Die Nacht ist schwarz, und tief im Bruch
Verwehen unsre Lieder.
Auf schlechtem Weg mit schwerem Schritt
Trotz Nacht und Sturm und Regen —
Unsichtbar ziehn Millionen mit,
Dem neuen Tag entgegen.

Die Nacht ist schwarz. Im Nordnordwest
Zerflattern unsre Lieder.
Am Wegrand schläft ein kleines Nest,
Herbstregen rauscht hernieder.
Die Trommel poltert: Aufgewacht!
Es gilt trotz Not und Grauen
Im Morgenrot nach langer Nacht
Das Dritte Reich zu bauen.

Hansfritz Sohns.

Sonne auf den Hitlerfahnen

Sonne auf den Hitlerfahnen,
Und im Herzen hellen Mut,
Wollen wir den Weg euch bahnen,
Zu der Freiheit hohem Gut.

Nie zerreißen Ängstlich-Schwache
Unsrer Ketten Schmach und Not —
Deutsches Träumervolk, erwache!
Kämpfe mit, um Raum und Brot!

Der Franzosen list'ge Tücke,
Der Polacken frechen Hohn
Schmettern wir dereinst in Stücke,
Stürzen um des Goldes Thron.

Sonne auf den Hitlerfahnen,
Und im Herzen hellen Mut,
Wollen wir den Weg euch bahnen
Zu der Freiheit hohem Gut!

Heinrich Anacker.

vollendet zu haben. Jedermann mit der Luxusausrüstung eines begüterten Weltreisenden.

Franzosen, Engländer, Amerikaner, Belgier, Italiener, Portugiesen, Kanadier, Inder, Australier, Neuseeländer, Marokkaner, Senegalesen. Paraden, Maueranschläge in fremden Sprachen, Ansprachen. Geschütze, Geschütze, Geschütze. Kavallerie, Tanks, Kolonnen. Und immer wieder Infanterie, Infanterie, Infanterie. Kolonne auf Kolonne, ein unerschöpflicher Strom.

Die Sieger im besiegten Land.

Und eines Tages marschieren die deutschen Truppen über den Rhein.

Regiment auf Regiment überschreitet die Brücken in fester Ordnung. Drüben angekommen setzt die Militärmusik ein. Die alten Märsche, der Hohenfriedberger, der Torgauer, der Radetzkymarsch und Fridericus Rex. Und dann „Deutschland, Deutschland über alles".

Das schallt wie ein Gewoge von Schmerz, Treue und Schwur über den Fluß. Das bricht sich an den Mauern der Dome, an den Uferquadern, den Schiffen, den Fronten der Häuser. Das wird tausenfältig zurückgeworfen und sammelt sich immer wieder über dem Strom. Zehntausend Häupter sind entblößt. Ehern starren die Gesichter unter den Stahlhelmen. Fahnen über Fahnen.

Zu Pferde halten die Regimentskommandeure und lassen die Bataillone an sich vorüberdefilieren. Zum letzten Male. Das Pflaster dröhnt. Die Gewehre liegen tadellos ausgerichtet auf den Schultern. Kompagnie auf Kompagnie, die Führer an der Spitze. Maschinengewehre, Minenwerfer, Gefechtsbagagen.

Die Kommandeure haben die rechte Hand am Stahlhelm. Starr sind die Gesichter. Die Hand zuckt nicht. Einen aber kann man sehen, wie er vor seinem Regiment den Helm abnimmt. Ein wetterhartes Gesicht, ein schneeweißes Haar. So hält er unbeweglich zu Pferde, bis sein letzter Musketier vorüber ist. Dann bricht er zusammen.

Und dann die Feldartillerie. Geschütz hinter Geschütz. Batterie auf Batterie. Die Fahrer im Stahlhelm, die Rohre mit Tannengrün geschmückt. Die Geschützführer neben den vorderen Zugpferden, die Batterieführer in der Kolonne. Das rasselt dumpf und will kein Ende nehmen, in der Nacht nicht und am Tage nicht. Von den Kirchen läuten die Glocken. Die Straßen sind ein Meer von Farben und Fahnen. Kavallerieschwadronen, Pionierkompagnien, Trainkolonnen.

Und immer wieder die Infanterie. Regiment auf Regiment.

Seht ihr sie? Unsichtbar schweben über ihnen die Geister derer, die draußen geblieben sind, ein zweites Heer über dem sichtbaren ersten. Und es ist so, daß fast auf jeden Lebendigen zwei Tote kommen.

Die Kommandeure, die zu Pferde halten, sehen sie, jene Unsichtbaren. Auch die Bataillonsführer erkennen sie. Die Kompagniechefs halten mit ihnen Zwiesprache. Die Menschen, am Rande gesäumt, fühlen ihre Anwesenheit an dem bitteren Aufwallen, das aus der Seele kommt.

Und jeder Musketier, jeder Füsilier, jeder Grenadier, Kanonier und Pionier spürt einen zur Rechten und einen zur Linken, und einen vor sich und einen hinter sich, der nicht mehr da ist und der dennoch mit in der Kolonne marschiert.

„Leb wohl, Kamerad, vergiß mich nicht!"

„Bleib bei uns, Kamerad, geh mit uns nach daheim!"

„Ich kann nicht, Kamerad, es geht ja nicht!"

Paukengerassel, Fanfaren, Trommelwirbel, Tücherschwenken.

Gesichter, die in Schmerz und Grimm verzerrt sind.

Pferdehufe klappern, Stiefeln dröhnen — das dumpfe Rumpeln der Geschütze. Scharfe Kommandos, aufblitzende Augen. Und über allem das Wogen der Glocken von Turm zu Turm, über die Dächer, die Plätze, die Menschen und den Fluß.

Und irgendwo, als ein Gruß von jener unsichtbaren Armee, als eine Antwort nach droben, ein Abschiednehmen und eine stille Hoffnung — irgendwo klingt es: „Kann dir die Hand nicht geben, bleib du im ewigen Leben, mein guter Kamerad — mein — guter — Kamerad".

*

„Sperrfeuer um Deutschland" von Werner Beumelburg, heißt das Buch, dem wir dieses Kapitel entnommen haben. Es ist das Buch des großen Krieges, des großen deutschen Soldaten. Wir können es jedem unserer Kameraden auf das wärmste empfehlen.

Der S.A.-Mann

Von Ernst Kautsch.

Feierabend! Aus den Fabriken strömen sie in endlosen Reihen. Schmale, rußige Gesichter, in denen Sorge und Kummer ihre Furchen gegraben haben; kein Auge blickt hell; stumpf, an ihr Joch gewöhnt, schreiten sie dahin. Nur einige, wenige gehen aufrecht mit gehobenem Kopf und trotzig-mutigem Blick.

Unter ihnen ein junger Mensch; aber auch in seinem Gesicht haben Not und Sorge ihre Spuren hinterlassen. An einer Straßenecke trennt er sich von seinen Arbeitskameraden und biegt in eine Nebenstraße ein. Straße ist eigentlich zuviel gesagt, die Häuser sind niedrig, alt, dumpf, manchmal halb verfallen; man meint Ruinen vor sich zu haben, wenn man nicht aus diesen Löchern Menschen hervorkommen sähe. — Proletarierwohnungen.

Plötzlich macht der junge Mann vor einem

Die deutsche Schau

Von Ludwig Walther Keufner

Die Blickart eines Menschen, eines Menschentypus, einer jeden schicksalsverwandten Menschheitsgruppe deutet mehr oder minder klar die Richtung ihres Wollen, Werden und Wirken an. Am deutlichsten wird dies in den kulturellen Äußerungen eines hochstehenden und im politischen Wollen eines hochstrebenden Volkes. Für uns Deutsche und ganz besonders für uns Nationalsozialisten gilt vorerst wieder das zweite.

Unsere Schau. — ich darf sie heute schon die deutsche Schau nennen, — unterscheidet sich von anderen Anschauungen der Vergangenheit und Gegenwart zunächst durch ihre Naturnähe. Während Marxismus und Liberalismus mit dem zuchtlosen Blicke des egoistisch Raffenden und darum Wertezerstörenden oder Wertblinden ihre Umwelt antasten und gemein machen, dringen wir in den Kern der Dinge ein, durchschauen sie und lernen von ihnen! Während jene ihre Nutzbarkeit abschätzen, und alles Unverwendbare und Unveräußerliche zur Seite werfen, suchen wir ihren Inhalt und den Organismus ihres Wirkens, finden ihre Gesetze, und wenden sie im Rahmen unserer völkischen Notwendigkeiten inmitten ihres Geltungsbereiches an.

Im Gegensatz zum uferlosen Realismus der materialistischen Weltanschauung bekennen wir die bedingte Wirksamkeit der wirkenden Kräfte, und erfassen mit ihren wirklichen Grenzen auch ihre übergeordneten Bindungen, ihre Seele. Wir zerreißen nichts, wir vernichten nichts, wir bekennen uns zur natürlichen Verbundenheit aller Lebensbedingungen, wir schauen in das Leben hinein mit des Lebens natureigenen Augen!

Das hervorstechendste Moment des Lebens ist der Kampf, so hervorragend betont, daß selbst die Priester und Gläubigen der Götzen Pazifismus und Humanität ihn überall da anwenden, wo es um ihre Interessen und um ihre Existenz geht. Sie haben das Verdienst, nicht nur die grausamsten und unvornehmsten, sondern auch die feigsten und erbärmlichsten Kampfesarten gefunden und angewendet zu haben.

Uns Nationalsozialisten ist der Kampf, und zwar der offene entschiedenste Kampf selbstverständlich, nicht allein darum, weil wir bekämpft werden, nein, mehr noch, weil wir wissen, was er ist.

Der Kampfwille und die Kampfkraft eines Volkes sind Ausdruck und Wertmesser seiner Lebensmasse; Kampf bedeutet Auslese, Wertbehauptung und Wertbeweis. Zwar ist der Wertvollere hier nicht immer der Sieghafte zugleich, immer aber der Größere.

Ein weiteres starkes Moment des Lebens ist der Gemeinschaftssinn, das selbstverständliche Verbundensein und Ineinanderwirken aller lebenswichtigen Organe. Wie die Natur alles Naturhafte zur sieghaften Entfaltung der gemeinsam wirkenden Kräfte eint, wie sie selbst den widerstrebendsten Gedanken und Gebilden die inhaltliche Gemeinschaft und somit die gemeinsame Form gibt, so wird im Volk in der Erkenntnis seiner Lebensgründe, im Bekenntnis seiner Lebensziele die organische Verbundenheit eines Volkskörpers, seine Wesenseinheit und Wesensgestalt suchen und finden.

Wir Nationalsozialisten sehen im Staat die organisch gegliederte Gestalt eines Volkes, das in bewußter Anlehnung an die natürlichen volkseigenen Gesetze lebt, wächst und wirkt. Den Staat wollen heißt uns, politische Erkenntnisse mit dem Wesensinhalt des Volkes verflechten, das Volk durch Erweckung seiner Schicksalsgemeinschaft zum Bekenntnis, zum Einsatz, zur Tat zu zwingen.

Wenn uns so diese grundlegenden Punkte unserer Weltanschauung zu elementarsten und darum entscheidenden Willensäußerungen nötigen, treten wir aus der Stellung des Anschauenden, Forschenden in die des Kämpfers um Inhalt und Ziel. Die erkannten Gesetze verlangen ihrer innersten Natur entsprechend ihre Anwendung; ihre Anwendung erfordert die Loslösung von der Fläche und die Erhöhung in die geistige Sphäre, die Weltanschauung wird Idee, und entfaltet hier die Kräfte, die geschichtsbildend wirken.

Diese Wandlung zur Größe hat sich im Rahmen des Nationalsozialismus bereits vollzogen. Weit über die rein programmatischen Punkte seiner Bewegung hinaus richtet sich heute der Blick seines Führers auf die größeren Notwendigkeiten einer deutschen Zukunft, auf die Tatmomente, auf die Geschichtsgestaltung des kommenden Deutschlands.

Der Staat, seiner Bedeutung nach ein Zustand augenblicklicher Vollendung, fällt in die Geschichte ein, sprengt seine ungeschichtlichen Grenzen, und sucht die höhere Form für die Vollendung der deutschen Idee, das deutsche Reich.

Die deutsche Schau muß in konsequenter Fortführung einer zweifellosen Schiksalsgebundenheit zur deutschen Tat werden, der Wille zur Freiheit muß in den Willen zur Herrschaft münden, d. h. Deutschland tritt die Erbschaft des alten Griechenlands, die Erbschaft Roms an.

Wir Nationalsozialisten weisen mit Stolz auf die Geistesheroen unseres Volkes hin; wir dürfen nicht vergessen, daß sie nur darum dem innersten Wesen unseres Volkes entfremdet werden konnten, weil die sterbende Epoche vergaß, ihrem Gut, unserem Volksgut, mit der Waffe in der Hand Geltung zu verschaffen.

Kulturen treten erst dann in das Reich der ewigen Dinge ein, wenn das Volk, dem sie entwachsen sind, mit seinem Blute beweist, daß sie ihm gehören. Das Volk muß ihren mythischen Gehalt erleben, und ihm in der Geschichte seinen Niederschlag geben. Kulturen wollen herrschen.

Das deutsche Volk tritt an die Grenze großer weltgeschichtlicher Vorgänge. Wir Nationalsozialisten haben uns der ganzen Größe unserer Aufgaben bewußt zu werden. Mit Engstirnigkeit meistert man sein Schicksal nicht. Wir haben Raum für unsere Lebensnotwendigkeiten und Weite für unsern Geist zu erkämpfen. Gegen alle und gegen jeden.

Am deutschen Geiste wird die Welt genesen, wenn wir das nackte Schwert unveräußerlich in Händen halten.

Pharisäer

Schweren Herzens, mit einem tiefen Seufzer bis von der großen Zehe herauf hat sich die bayerische Regierung nach langem Ratschluß bewogen gefunden, den „Auswüchsen" des politischen Treibens unverantwortlicher Elemente durch ein energisches Verbot aller öffentlichen Aufmärsche in Uniform oder sonst einheitlicher Kleidung ein Ende zu setzen. Anlaß dazu gaben die zahlreichen Zusammenstöße von Angehörigen verschieden politischer Richtungen, die im Laufe der letzten Monate, wie im übrigen Reiche so auch in Bayern, vorgekommen sind.

Nur darf man nicht fragen, wann und wo, weil sonst die Männer der Regierung in die Verlegenheit kämen, dies nicht beweisen zu können. Denn in Bayern hat es gerade in den letzten Monaten keinen überhaupt nennenswerten politischen Zusammenstoß mehr gegeben.

Aber nicht dank der sorgfältigen Vorbereitungen der Polizei, sondern deswegen, weil unsere S.A. durch ihr Auftreten allein dem politischen Gegner jede Lust zum Angriff genommen hat. In Bayern ist es soweit, daß die „Neue Zeitung" der KPD. schreibt: „Die Nationalsozialisten beherrschen die Straße".

Aber man weiß, wo der Hund in Wirklichkeit begraben liegt. Und jeder bayerische Staatsbürger weiß auch, wer mit dem Verbot allein gemeint ist. Denn in ganz Bayern spricht man seit Monaten von den imposanten Aufmärschen unserer S.A. in Bayreuth, Ingolstadt, Regensburg, und zuletzt in den roten Vierteln Münchens. Dem Reichsbanner ist nichts willkommener als dieses Verbot, weil es seine Pleite auf diese Weise mit sogenannter „höherer Gewalt" verdecken kann. Denn Reichsbanner-Trauerparaden locken keinen Hund mehr unter dem Ofen hervor. Und sonst marschiert ja in Bayern nichts Politisches mehr auf den Straßen als Braunhemden.

Und diese gefährden nun auf einmal die öffentliche Sicherheit. Schon die Uniform allein reizt politische Gegner zum Widerspruch, sagt der Herr Stützel, die Stütze(l) der bayerischen Staatsautorität. Die Polizei erfahre häufig nichts von solchen Aufmärschen, weil sie nicht meldepflichtig seien, und könne daher im letzten Augenblick nicht genügende Kräfte zur Aufrechterhaltung . . . usw. — eine alte ausgeleierte Platte.

Dabei mußte bisher jeder Aufmarsch wochenlang vorher gemeldet werden, sogar die Straßen wurden vorgeschrieben und die Zeit. Singen auf der Straße ist in München überhaupt seit Jahren verboten — zur Vermeidung von — — — „Verkehrsstörungen". Mit diesem krampfhaften Vorwand hat man nämlich bisher die Freiheit der Meinungsäußerung bei uns Nationalsozialisten beschnitten.

Da glauben unsere Kameraden in Norddeutschland immer, wir Bayern hätten es leichter unter einer „nationalen" Regierung als sie unter einer roten Herrschaft. Bei uns weiß man aber längst, daß zwischen rotem und schwarzem Marxismus kein Unterschied besteht, nur hat der schwarze Marxismus eine geschicktere Tarnung für oberflächliche Betrachter und ist deswegen gefährlicher und schwerer zu treffen.

Man hat das längst kommen sehen. Die schwarze Presse rang schon lange verzweifelt die Hände über die „bedauerlichen Auswüchse der Radaupolitik" und setzte ganz gegen ihr jahrelang geübtes Totschweigesystem jede Schlägerei in Norddeutschland breit in ihre Spalten. Denn von Bayern gab es ja nichts zu melden.

Und wenn in Bayern irgendwo ein Nationalsozialist totgeschlagen worden wäre in den letzten Monaten, nichts wäre der christlich entrüsteten schwarzen Presse willkommener gewesen zum Ausschlachten.

Wir Braunhemden sind erstaunt, wie besorgt auf einmal der Herr Stützel um unser Leben und unsere Gesundheit ist, der mit einer Krokodilsträne im Knopfloch bedauert, einschreiten zu müssen. Denn früher, als wirklich in Bayern und München unsere Kameraden überfallen und ermordet wurden, da war Herrn Stützels Hand nicht stark genug, gründlich durchzugreifen. Man hat sogar die Mörder Hirschmanns mit Bewährungsfrist entlassen.

---

kleinem Häuschen halt; knarrend öffnet sich die Haustür und er tritt durch den dunklen Flur in sein Zimmer. Er läßt sich aufatmend in einen alten Lehnstuhl fallen und seine Augen wandern umher. „Ein Brief", ruft er freudig. Kaum kann er's glauben; wer sollte ihm dem Verstoßenem, schreiben; wer sollte an ihn denken?

Mit leise zitternder Hand öffnet er ihn. „Vom Erich", entfährt es seinen Lippen: Ja, der war wirklich noch der einzige von all den Freunden, der noch an ihn dachte.

Er liest den Brief, liest ihn nochmal, seine Hände, sein ganzer Körper zucken. Leise setzt er sich wieder und stützt den Kopf. Hat der Freund nicht recht, wenn er schreibt: Laß ab von der Politik, denke nur an dich, dann kommst du vorwärts? Eine Stelle bietet ihm der Freund an in seines Vaters Betrieb, einen gut bezahlten Posten; aber politisch dürfe er sich nicht betätigen!

Hat der Freund nicht recht, wenn er schreibt: Für wen kämpfst du eigentlich, für wem opferst du dich auf? Für die, die dich niederschlagen und mit Schmutz bewerfen? . . . .

3½ Jahre sind es, daß er in der braunen Armee Adolf Hitlers kämpft, daß er Tag für Tag unermüdlich tätig ist, die Idee seines Führers den anderen Volksgenossen klarzumachen. Was hatte er nicht alles erduldet, erlitten! Der zweite Nationalsozialist war er in der Heimatstadt gewesen. Hart, schier unmöglich war der Anfang. Verachtet, verlacht und gehaßt. Aber sie hatten sich durchgesetzt!

Und dann fort in die Fremde, ins Neuland! Wieder derselbe Kampf, wieder dieselben Opfer! Am Tage Berufsarbeit, des Abends zu Versammlungen, zur Propaganda. S.A.-Dienst! —

Dann hatte man ihn brotlos gemacht! Warum? Weil er Deutscher war! Weil er seine Meinung sagte und kein Speichellecker war! Weil er seinen Untergebenen Kollege war, weil er sie nicht ausquetschte und auspreßte! Arbeitslos! Monate waren es. Je mehr er hungern mußte, um so größer wurde sein Eifer. Den ganzen Tag treppauf, treppab. In den Stempelställen, überall predigte er seines Führers Idee. Endlich bekam er Arbeit. In einer Fabrik. Aber es war wenigstens Arbeit! — — —

Wie ein Film waren all diese Ereignisse im Geiste an ihm vorübergezogen. Für wen kämpft er denn? Für seine Volksgenossen? Meine Volksgenossen, sind sie es wert, daß man sich für sie einsetzt? Da gehen sie, die instinktlosen Spießer! Ruhe und Ordnung und ihr Glas Bier ist ihre Parole! Ruhe und Ordnung, und wenn das Volk verreckt! Das ist das sogenannte Bürgertum: Unpolitisch, anmaßend, mit offenen Augen in den Abgrund torkelnd. — — —

Und die andern Volksgenossen aus den Fabriken:

„Kampf dem Kapitalismus", schreiben sie in ihren marxistischen Hetzblättern und lassen sich vom Finanzkapital aushalten und stürmen die Ramschbuden fremdrassischer Eindringlinge. Solidarität des Proletariats. Und schlagen sich selbst die Schädel ein. — Dies sind die Volksgenossen!!

Für sie kämpfst du!! Ist's nicht besser, du läßt die Politik? Während andre sich belustigen, schlägst du dich mit Rot-Mord! Wenn andre in der warmen Stube sitzen, fährst du in Regen und Sturm im Lande umher! Sei kein Narr!

Plötzlich fährt er empor. Seine Stirn glättet sich. „Was für Gedanken man manchmal hat", sagt er leise sinnend vor sich hin. Meine Volksgenossen sind verführt, werden irregeführt, sind blind; den Verführern gilt der Kampf. Ein Lump, der erkennt und nicht handelt! Was ist denn der Sinn des Lebens? Nicht sich vergnügen, von den Freuden der Welt sich gefangen nehmen lassen, sondern Pflichterfüllung! Kämpfen und wieder kämpfen, das ist die Losung! Durch Kampf zum Sieg! — —

Es dunkelt leise und sacht: in den Straßen flammt Licht auf; Menschen wogen hin und her. Braune Gestalten drängen nach einer Richtung. Ein Kraftwagen hält am Ende der Stadt. Daneben eine stattliche Anzahl S.A.

Der Sturmführer nimmt Appell ab. Der Sturm ist vollzählig. Kurze, knappe Befehle. Der Wagen fährt los; hoch flattert im Winde das Hakenkreuzbanner.

Und er ist dabei!

Hakenkreuzfahnen über Moabit

„Seht mal bloß, wie sich die ganze Mischpoche von Rothschild bis Wassergeruch an unserem Wagen vorbeidrückt", brummt „Klüsen-Karl" mit grimmigem Lächeln, als wir gerade in Neu-Jerusalem (Bahnhof Zoo) halten. Trotz Klüsen-Karl hat recht. Mit schlotterndem Gebein und angstverzerrtem Ponim haftet die Jiddenschaft auf dem Bahnsteig an den Hakenkreuzler-Abteilen vorüber — ein altgewohntes Bild, das uns immer wieder zum Lachen bringt. Wir sind überhaupt bester Laune, denn wir fahren zum Propagandamarsch der Sta. I durch Moabit.

Zackig marschiert Sturm 10 auf dem Sammelplatz im kleinen Tiergarten ein. Eine vieltausendköpfige Menschenmenge umbrandet die im Viereck aufgestellten Standartenstürme. Von donnerndem Heil begrüßt, tritt unser Gauführer Dr. Goebbels in unsere Mitte.

Seine Ansprache gilt den letzten blutigen Kämpfen, dem Rotmord-Terror, dem wieder einige Kameraden zum Opfer fielen. Die Menge lauscht atemlos, dann dankt sie durch begeisterten Beifall dem Sieger von Berlin für seine zu Herzen dringenden Worte.

Mit schneidiger Marschmusik tritt unser Spielmannszug an, und Sta. I marschiert. Mar-

Kampf nun erst recht bis zum Sieg!

Der Marschtritt der Braunhemden

Der Oberhausener „Generalanzeiger", ein politisch farbloses Blatt, bringt am 11. Mai einen „Der Marschtritt der Braunhemden" überschriebenen Artikel, der die ganze tatlose Ideologie des heutigen Bürgertums kennzeichnet. Es heißt da:

„Die Bataillone der Braunhemden marschieren. Vorweg das rote Banner mit dem Hakenkreuz: „Der Revolution entgegen!" Die nationalistischen Bataillone rühren die Werbetrommel. Fleißiger und lauter denn je. Ihre Heerschar ist im ständigen Wachsen. Und die Führer nähren die heimliche Hoffnung, bei einer kommenden Reichstagswahl mit mindestens einer halben Hundertschaft die Ruhe aus dem Berliner Wallotbau zu scheuchen. Was sind Hoffnungen, Phantome? Was ist Wirklichkeit? Bringt die Geschichte der nächsten Jahre den Marsch auf Berlin?

Es ist offenbar: in der politischen Mitte brodelt es wie im Hexenkessel. Schwatzende Parlamentarier suchen nach Allheilmitteln. Geistig Arme addieren einige Splitter und wähnen, die mangelnde Idee durch kühle Addition ersetzen zu können. Es ist ein Irrtum, durch zahlenmäßige Verschmelzung einer Volkspartei und einer demokratischen Partei die liberale Idee verjüngen zu können. Ebenso wie es ein Irrtum ist, mit der nationalen Idee im Gewande nationalistischer Verbrämung der Vorkriegszeit Stimmenfang üben zu können. Im Schmelztiegel der Zeit müssen überkommene Güter einer Vorkriegszeit von den Schlacken der Verkalkung gereinigt und umgeschmolzen werden.

Unsere Zeit ruft nach der zündenden Idee. Das politische Evangelium des nächsten Jahrzehnts gilt dem Weckruf der Sammlung um eine neue Fahne."

Der Verfasser gibt anschließend einen Überblick über die Werbetätigkeit unserer Bewegung und sieht in ihr den sicheren äußeren Erfolg. Die Frage, ob dieser Erfolg auch in einer zündenden Idee begründet sei, beantwortet er:

„Die gewaltige soziale Umschichtung der Nachkriegszeit gibt den Nährboden für antikapitalistische Stimmungen. Eine Tatsache, der die Mittelparteien viel zu wenig Rechnung getragen haben. Und wahrlich, es sind oft die Besten des Geistes, die dem Druck des Spannungsverhältnisses zu den herrschenden Wirtschaftsmächten ausweichen durch die Flucht in die antikapitalistische Gedankenwelt.

Das große Heer einer neuen kleinbürgerlichen Klasse, vorwiegend Angestellte, ist im Aufbruch begriffen. Die Last wirtschaftlicher Sorgen bedrückt und proletarisiert Angestellte, mittlere und niedere Beamte, kleine Gewerbetreibende und Handwerker. Dazu das große Heer des Bauerntums.

Die norddeutsche Gruppe des letztgenannten Standes nähert sich bereits der Front der Nationalsozialisten; wenngleich sie ihr eigenes Banner tragen, nicht belastet sind mit Freimaurer- und Jesuitenkomplexen, ohne antisemitische Hysterie, können sie doch im gegebenen Augenblick einschwenken in die Angriffsfront des Hakenkreuzes."

Nach kurzer Aufzeichnung der nationalsozialistischen Ziele, deren Werturteil er der Geschichte überläßt, fährt er fort:

„Die nächsten Jahre werden entscheiden, ob die endgültige Umwertung, der vollendete Umbruch, das Werk einer Revolution des Radikalismus oder einer Umgestaltung durch die Mitte war ...

Über Wert oder Unwert der sozialistischen Gedankengänge des Rechtsradikalismus soll hier nicht gerichtet werden. Die Bewegung der Mitte wird so lange den Zustrom zum Radikalismus nicht unterbinden können, so lange sie nicht imstande ist, die Schar derer aufzunehmen, die sich heute in den Anschauungen und Gewohnheiten einer rein kapitalistisch orientierten Wirtschaftsordnung nicht mehr wohlfühlen.

Die Intelligenz der neuen Mittelschicht fühlt sich geradezu heimatlos. Es ist bezeichnend, daß im Lager der beiden christlichen Konfessionen das Suchen nach einer anderen Wirtschaftsform immer lauter wird; man appelliert nicht nur an das soziale Gewissen; man will nicht mehr mit dem Öl sozialer Verantwortung salben; man drängt mit dem Ungestüm der Revolutionäre auf radikale organisatorische Neuordnung.

Die Stoßkraft der revolutionären Mitte hängt davon ab, wieweit es ihr gelingen wird, die Privatwirtschaft umzugestalten, ohne sie dem Kommunismus, der extremen sozialistischen Wirtschaftsform, zu opfern.

Der politische Kampf der nächsten Jahre gilt in erster Linie der Neugestaltung deutscher Innenpolitik, um von ihr aus später zur aktiven Außenpolitik schreiten zu können. Die Entscheidung fällt bald. Ob weiterhin der Rechtsradikalismus Sammelbecken bleiben wird, bis der Stausee die letzten mürben Mauern durchbricht. Oder ob den gärenden Kräften der Mitte der Wille zur Zielsetzung innewohnt, die Neugestaltung auf dem Boden eines christlichen, nationalen und sozialen Programms durchzuführen.

Vorläufig noch hallen die Straßen wider vom Marschtritt der Braunhemden!"

Die „gärenden Kräfte" der Mitte drängen mit „revolutionärem Ungestüm" auf eine Umgestaltung — Deutschlands? — nein, der Mitte. Also, Sturm im Wasserglas. Man will halt auch einmal revolutionieren, natürlich mit dem nötigen Anstand der steifleinenen bürgerlichen Erziehung. Vor allem die gute Kinderstube nicht verleugnen, keinesfalls provozieren, — die anderen werden schon mit sich reden lassen; und dann — immer in der Mitte bleiben, extreme Stellungen zwingen zu rücksichtslosen Auseinandersetzungen, und „wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um".

Da der „revolutionären Mitte" die zündende Idee fehlt, nimmt man die des Nationalsozialismus, beschneidet sie ein wenig, befreit sie von „Freimaurer- und Jesuitenkomplexen" und von der „antisemitischen Hysterie", bleibt auf jeden Fall maßvoll, d. h. man mißt die deutschen Belange mit der Elle und stellt dann fest, daß es eine Fehlzündung war.

Vielleicht geht Deutschland darüber zugrunde — das tut nichts, die bürgerliche Mitte hätte ihrem Selbsterhaltungstrieb genügt, und in ihm allein erschöpft sich ihre „revolutionäre Kraft".

Wenn der Verfasser etwas resigniert mit der Feststellung schließt, daß die Straßen vorläufig noch vom Marschtritt der braunen Bataillone hallen, dann fragen wir nur, was diese Menschen, die unter Neugestaltung eine deutsche Tat verstehen, in ihrem Marsche aufhalten sollte. Die „revolutionäre Mitte" etwa?

Wir werden uns durch nichts aufhalten lassen. An einer maßvollen Neuordnung liegt uns gar nichts; eine jahrtausendalte Sehnsucht nach unbedingter Größe ist in uns reif geworden zur Tat, die Geschichte ruft uns, Deutschland erwacht, und wir marschieren. — Und das ändert auch die gute alte Mitte nicht.

Dr. K.

6000 in Mannheim

Dr. Goebbels und Goering sprechen

Mannheim, 10. Juni.

Wohl selten hat Mannheim eine solche Versammlung gesehen wie die Goebbelsversammlung, nie wurde eine politische Versammlung mit einer derartigen Spannung erwartet.

Schon Wochen vorher hetzten die Drahtzieher der Mannheimer Kommune, vor allem der Reichstagsabgeordnete Schreck der K.P.D., die Unterwelt des Proletariats zur gewaltsamen Sprengung der Versammlung auf, daß am Tage der Versammlung sogar die Polizei, die sonst die Kommune walten läßt, die „Arbeiterzeitung" beschlagnahmen mußte! Die Polizei erlaubte trotzdem die Gegendemonstration der Kommunisten, die nach Auflösung des Zuges um 8 Uhr sofort vor das Versammlungslokal zogen, um tätlich, wie die „Arbeiterzeitung" schrieb, vorzugehen.

Ein kleiner Trupp Schriesheimer Hitlerjugend wurde dann auch von dem Gesindel angegriffen und teilweise erheblich verletzt, die dann mit verbundenen Köpfen der Versammlung beiwohnten.

Schon um 8 Uhr ist der Riesensaal dicht gefüllt, und die Kapelle Mohr versteht es, mit vorzüglicher Musik die Massen bis zum Eintreffen der Redner und der S.A. zu unterhalten. Plötzlich öffnen sich die hinteren Türen des Saales und, voraus die Standarte, zieht die S.A. in tadelloser Disziplin ein und nimmt den Platz auf dem Podium ein. Gleich darauf erscheint Dr. Goebbels und Hauptmann Goering. Das Händeklatschen und Heilrufen nimmt kaum ein Ende! Fast alles steht auf den Stühlen, um unsere Kämpfer zu sehen.

Die Redner nehmen an der Seite unseres Gauleiters Wagner Platz und Karl Lenz, M. d. L., eröffnet die Versammlung und erteilt Pg. Goering das Wort. Ausgehend von der Tatsache, daß das deutsche Volk keine Volksgemeinschaft mehr sei, daß ihm Führer fehlen, schildert er das Wesen des heutigen Staates, der nur eine Kolonie ist, und endet dann vom Willen und Weg des Nationalsozialismus, der dem deutschen Volke Ehre, Freiheit und Brot wiedergeben will.

Als zweiter Redner spricht Dr. Goebbels zu dem eigentlichen Thema „Marxismus der Todfeind des deutschen Arbeiters". Er spricht von dem Symbol unserer Weltanschauung, die das Bürgertum mit all seinen Parteien dem deutschen Volke nicht habe geben können. Nur die Weltanschauung des Nationalsozialismus kann dem Marxismus gegenübertreten.

Er entwickelt das Wesen unserer Bewegung, und stellt dem Marxismus den Nationalsozialismus gegenüber und endet damit, daß das Wesen des Marxismus Gleichmachung aller Menschen sei, während wir jeden nach seiner Fähigkeit an den Platz stellen, der ihm gebührt. Das ist das Hauptwesen des Nationalsozialismus, den Proletarier wieder in die Nation einzureihen. Wir sind schon heute eine Volksgemeinschaft, eine „Volkspartei" in des Wortes wahrstem Sinne.

Als Dr. Goebbels mit dem Horst-Wessel-Lied schließt, braust seltener Beifall durch den Riesensaal.

Karl Lenz schließt die Versammlung mit dem Rufe: Deutschland erwache! und die Massen stimmen in den Ruf mit ein. Die Versammlung hat bewiesen, daß auch Mannheim, trotz größtem Terror, erwacht.

—ma—

Mitten im sächsischen Wahlkampf

Wahlkampf und Wahlerfolg

Dresden, den 10. Juni.

Der Wahlkampf in Sachsen ist auf der ganzen Front entbrannt. Während bei bisherigen Wahlkämpfen erst in den letzten acht Tagen die parlamentarischen Gruppen aus ihrer notorischen Lethargie erwachten und ihr Programm vor mehr oder minder gut besuchten Versammlungen herausstrichen, wurde dieses Mal der Wahlkampf unmittelbar nach der Auflösung des alten Landtages begonnen. Und selbstverständlich durch uns Nationalsozialisten von vornherein in seinem Verlauf bestimmt.

Nunmehr erwachen auch die anderen. Als charakteristisches Merkmal dieses Wahlkampfes muß die allseitige Erkenntnis der alten Parteien herausgestellt werden. Parteien, die bisher in selbstvernichtender Leichtsinnigkeit über das Dasein unserer Bewegung hinweggeschritten sind, stellen jetzt tiefsinnige Betrachtungen über Sinn, Zweck und Ziel der NSDAP. an, um im letzten Augenblick durch eine unmögliche und durch und durch verlogene Definition unseres Wesens und unseres Wollens die letzten Schäfchen zu retten.

Fast scheint es, als wollten unter dem drohenden Einbruch unserer Bewegung in die Hochburgen des Marxismus Sozialdemokraten und Kommunisten Waffenstillstand schließen. Während nämlich seit der Landtagsauflösung in ununterbrochener Folge ein wüster Hagel von unflätigen Beschimpfungen auf uns durch die sozialdemokratisch-kommunistische Presse herniedergeht, vergessen die feindlichen Brüder fast ganz einander selber zu zerfleischen, wie sie das bisher getan haben.

Immer wieder stößt man auf die kategorische und unerbittliche Darstellung: „Die Nationalsozialisten sind gegenwärtig der einzige Feind des Proletariats". Aber es wird ihnen nichts nützen!

Unsere Fortschritte in den sächsischen Industriebezirken stehen felsenfest! Unsere Fortschritte in den Großstädten Dresden, Leipzig und wenn man will Chemnitz und Zwickau muß selbst die bürgerliche Presse feststellen. Ganz abgesehen von Annaberg und Plauen, die schon seit Jahren Hochburgen unserer Bewegung sind.

Als bezeichnendes Symptom unserer Arbeit kann gelten, daß man in der marxistischen Presse sagt, wir würden „unter der Arbeiterschaft mit unserem „Sozialismus" hausieren gehen", während die Deutschnationalen z. B. einfach behaupten, wir würden „durch die nationalistische Phrase" imponieren wollen. Es läßt sich also ganz unzweifelhaft erkennen, daß die Ideenverbindung des Nationalsozialismus tatsächlich auf beiden Seiten unseres Volkes, beim Marxismus sowohl wie beim Bürgertum, auf Beachtung stößt.

Freilich brauchen wir nicht den gegenwärtigen sächsischen Wahlkampf dazu, um das zu erkennen. Aber wir meinen, daß zu keiner Zeit der Frontalangriff mit einer solchen Erbitterung, aber auch mit solch haltlosen und unsinnigen Argumenten geführt wurde wie gegenwärtig.

Die sinnlose Wut unserer Gegner läßt sich nur verstehen, wenn man bedenkt, was auf dem Spiele steht. Von der hoffnungslosen Splittergruppe der Deutschnationalen bis hinüber zu den oppositionellen Kommunisten ist man sich darüber klar, daß der sächsische Wahlkampf nichts anderes ist als der Auftakt zu dem nächsten Reichstagswahlkampf. Und weil der Erfolg oder Mißerfolg der Parteien sehr wesentlich dazu beiträgt, wie diese oder jene parteipolitische Gruppe bei etwaigen Reichstagswahlen abschneiden wird, darum ist der Kampf ein allgemeiner und intensiver.

Es geht um Leben oder Sterben. Da gibts keine Sentimentalitäten mehr und die letzte Zurückhaltung und Hemmung unserer Gegner zerbricht vor der Angst, dadurch zu verlieren.

Freilich die Zeiten sind vorbei, wo sonst nirgends verwendungsfähige widerliche Parteibonzen in öffentliche Stellungen einrücken konnten! Es sind auch jene Zeiten endgültig vorüber, wo jeder Gauner und Strolch unter besonderen Schutz gestellt und anständige Menschen auf der Straße niedergeschlagen wurden. Ebenso unmöglich wäre heute ein Dresdner Polizeipräsident, der der Schutzpolizei verbietet, bei Demonstrationen gegen den randalierenden Mob, der nichts mehr mit Politik zu tun hat, die Waffe zu gebrauchen!

Denn auf der ganzen Linie hat der Marxismus verloren, während die unbeachteten und niedergebrüllten Nationalsozialisten eben so weit sind, um einigen Einfluß auf das Staatsgeschäft zu nehmen. Tatsächlich handelt es sich in Sachsen zunächst einmal nicht um einen Staat, sondern um eine gegenwärtig noch halb und halb sich im marxistischen Besitz befindliche amtliche Versorgungspfründe, gewissermaßen um ein Geschäft, das verteilt wird im Verhältnis zur Größe des Bewerbers.

Daß aus Sachsen noch einmal ein Staat gemacht wird, das ist die hohe Aufgabe und das vornehmste Ziel unserer Bewegung, soweit sie sich auf Sachsen erstreckt.

Der marxistische Saustall, der stillschweigend vom Bürgertum angesehen und teilweise sogar erst großgezüchtet wurde, muß verschwinden. Die Verschleuderung von staatlichen Geldern muß endlich aufhören! Der Staatsapparat muß von Gesindel gereinigt werden, das von Zeigners Gnaden berufen wurde, amtliche Stellungen zu besetzen, obwohl es für sich weiter nichts geltend machen kann als ein gutgeklebtes Parteibuch.

Die letzten Reste der sozialdemokratisch-kommunistischen Allianz vom Jahre 1923 müssen hinweggefegt werden und an die Stelle ekelhafter Parteibonzen, die die ganze sächsische Verwaltung gleich einer unheilbaren Krankheit durchziehen, müssen endlich Fachleute gestellt werden, die keine „Berater" brauchen, sondern sich selbst beraten, weil sie ja auch dafür von Staats wegen bezahlt werden!

Das Ziel unserer Bewegung in diesem sächsischen Wahlkampf geht um die direkte und indirekte Vernichtung des Marxismus, d. h. um seine Unschädlichmachung. Wäre diese Erkenntnis nicht überall gleich groß, bei den linken wie bei den rechten Marxisten, dann würde man sich nicht auf eine so konsequente und unglaublich rasche Art geeinigt haben zu einem Großangriff auf uns!

Der Wahlkampf steht in einem direkten Verhältnis zum Wahlerfolg. Nur bei ganz jugendkräftigen politischen Gruppierungen wird ein voraussichtlicher Wahlmißerfolg dennoch stark umkämpft, während alte Parteien im Gefühl des voraussichtlichen Mißerfolges von vornherein die Flinte ins Korn werfen, wie sich das am deutlichsten bei den Deutschnationalen und in gewisser Beziehung auch bei den Demokraten zeigt! Aber im übrigen wird man sich bemühen, aus großen Einsätzen auch große Erfolge zu ziehen. Und man wird andererseits nicht gewillt sein, große Einsätze zu wagen, wenn der Erfolg in Frage gestellt ist.

Entgegen dieser Regel wird sich aber beim jetzigen Wahlkampf zeigen, daß der Marxismus zwar alles aufgeboten hat, um uns Nationalsozialisten in die Knie zu zwingen, am Schluß aber wird erkennen müssen, daß sein Zenith unwiderruflich überschritten ist und daß es darum nunmehr mit ihm dem Ende zugeht!

Wären diese Tage nicht so kampfsdurchbraust und erfüllt von harter Arbeit um das Werden eines neuen und jungen Deutschlands, dann könnte man sich nicht verkneifen, zynisch seitwärts zu lächeln. Da marschieren sie nun alle wieder auf. Die alten und die neuen Bonzen. Die, die sich schon durch Dummheit, Begriffsstutzigkeit und offensichtliche andere Mängel gekennzeichnet haben, wie die anderen, die erst noch den Beweis liefern werden, daß sie würdig sind, M.d.L. zu sein!

Wer so von der Tribüne aus das zweifelhafte Vergnügen hatte, den alten und jungen Onkels da unten zuzuschauen, wie sie „positiv" mitarbeiten am „Staatswohl", der kann nicht ohne den bittersten Ingrimm seinen Blick auf diese Sorte Menschen richten, die sich durch zweifelhafte Methoden und eine stabile Ellenbogentaktik gerissen durch einen Parteiapparat hinaufschmuggelt und dann glänzend sich hinstellt als „Volksvertreter". Und wer von den alten Parteien nicht ganz berücksichtigt wurde, den finden wir als „unbeschriebenes" Blatt im Lager der „Volksnationalen" und anderer politischer Hasardeure!

So ein Wahlerfolg soll alle diätenhungrigen Mäuler versorgen. Er soll so vielen Leutchen, die persönlich von sehr zweifelhaften Qualitäten sind, zu einem heißerstrebten Lebensglück mit Diätengeschmack verhelfen, daß es einen ekeln könnte ob so viel Charakterlosigkeit und zynischer Gemeinheit!

Demgegenüber steht unsere herrliche Bewegung! Ihr ist der Wahlerfolg nur Etappe zum Aufmarsch für neue Schlachten.

Und für die Erfüllung unseres völkischen Schicksals, um die Lösung der großdeutschen Frage, darum geht es uns! Die andern wird unser Wahlerfolg wieder überraschen wie die ganzen Jahre über. Wir wissen, daß in jeder gewonnenen Stimme ein erbitterter Kampf steckt. Daß um die Gewinnung eines jeden Volksgenossen viel Blut, Tränen, Opfer und Arbeit hingegeben wurde. Und meinen darum, daß kein Sieg zu groß ist, um uns schwindeln zu machen.

Denn wir wissen sehr genau, daß trotz dem starken Anwachsen unserer Bewegung noch jeden Tag irgendwo in Deutschland eine Mutter schluchzend an der Bahre ihres Sohnes steht, daß noch jeden Tag Blutströme die deutsche Erde überfließen und das Ende dieses gigantischen Ringens, dieses Kampfes einer rassischen Oberschicht um die Erweckung ihres Volkes, noch gar nicht abzusehen ist!

Da erfüllt uns jeder neue Sieg mit Genugtuung und Freude in der Erkenntnis, daß wir nicht umsonst geblutet haben, aber auch mit Demut vor der großen deutschen Aufgabe, die wir zu lösen haben! In stiller Demut bringen wir unsere Opfer und in heiterer Freude feiern wir unsere Siege, aber wir wissen bei beiden, daß das letzte Wort doch die Geschichte spricht, und vor ihrem harten Blick wollen wir bestehen können als deutsche Kämpfer!

Wahlkampf und Wahlerfolg verhalten sich zueinander wie Arbeit und Arbeitsfrucht! Mag den anderen ein Wahlkampf Erfüllung sein. Uns ist er lediglich eine kleine Etappe zum Endsieg, die die Verpflichtung zum Kampf erneut und für immer in sich schließt! Die letzte Parole heißt darum: Deutschland! Die gegenwärtige aber heißt: „Auf die Schanzen und werft den Gegner aus Sachsen, das Land der Bebel und Liebknecht soll dem Erben der deutschen Arbeiterbewegung gehören, Adolf Hitler! Darum wählt Liste 7"

Ihr löscht das Feuer nicht mehr aus!

Kampf und Lohn

Riesenkundgebung in Essen

Essen, 10. Juni.

Gestern abend Riesenerfolg mit Pg. Münchmeyer als Redner im Stadtsaalbau vor rund 3000 Personen. Trotz des heiteren Sommerwetters war der Riesensaal überfüllt. Münchmeyer spricht über seinen Kampf gegen Judentum, Freimaurerei und Republik. Immer und immer wieder tosender Beifall während seiner 2½stündigen Rede. Zahlreiche Neuaufnahmen, vor allen Dingen aus Stahlhelmerkreisen.

Eine große Anzahl Bestellungen auf den „V. B." und eine ganz erhebliche Kampfspende zeigt die kolossale Wirkung seiner Rede.

*

Koburgs S.A. in weißen Hemden

Koburg, 10. Juni.

Als Antwort auf das Uniformverbot der bayerischen Regierung veranstaltete unsere SA. unter Vorantritt des neugegründeten Spielmannszuges in weißen Hemden einen Protestumzug durch die Stadt.

Überall wurden sie lebhaft begrüßt, ganz besonders bei den vielen Studenten der Deutschen Landsmannschaft, die während der Feiertage ihre Tagung in Koburg abhielt und den Tausenden von Fremden, die in diesen Tagen Koburg besuchten.

*

Zahlreiche Neuaufnahmen in Zeitz

Zeitz, 10. Juni.

Im ehemals roten Zeitz jagt ein Erfolg den anderen. Am Pfingstfreitag wiederum überfüllte Massenversammlung mit Pg. Mossakowski als Redner. Ungeheure Begeisterung, zahlreiche Neuaufnahmen und Zeitungsbestellungen.

*

Und vorwärts auf Rügen

Schon wieder eine Massenversammlung in Bergen. Pg. Dr. Albrecht kommt! Die Berger S.A. hat gut vorgearbeitet. Wohl kein Haus ist am vorhergehenden Sonntag verschont geblieben, in jede Wohnung flatterte ein Einladungsflugblatt und so kam der Versammlungsabend heran. Der Saal war überfüllt, 450 Personen lauschten in atemloser Spannung den Ausführungen des Redners. Noch nie geahnte Zusammenhänge zwischen Raum und Volk, Proletariat und Industrialisierung, Sieger und Besiegten, Befreiungs- und Erfüllungspolitik werden greifbar deutlich. Immer offener unterbricht Beifall den Redner. Die eingeladenen Gegner von der Wirtschaftspartei und Hausbesitzer hatten unserm Pg. Dr. Albrecht nichts entgegenzusetzen. Mit einem aufrüttelnden Schlußwort, das uns einen ansehnlichen Kampfschatz brachte, schloß die erhebende Versammlung.

Höchste Zeit ist es,

kurz vor Beginn der Reisezeit noch die Gaststätten und Sommerfrischen unseren Anhängern und Freunden bekanntzugeben, in denen Nationalsozialisten gerne gesehene Gäste sind.

Kein deutscher Gastwirt lasse diese Gelegenheit vorübergehen. Jeder nationalsozialistische Ortsgruppenführer fordere von dem Wirte, bei dem unsere Sprechabende und Versammlungen stattfinden, daß er eine Anzeige in unserem Anzeiger aufgebe.

Wir sind nun stark genug, um jedem Boykott entgegenzutreten. An Stelle eines ausbleibenden Juden werden zehn Nationalsozialisten kommen.

Jeder Parteigenosse aber trage sein schwer erarbeitetes und erspartes Geld nur in jene Kreise, die auch den Mut aufbringen, ihre Gaststätten und Sommerfrischen uns anzubieten. Wer uns stärkt, den stärken wir, und wem Judengeld lieber ist, der soll von uns keinen Pfennig erhalten.

Die erste Anzeige kostet 5.— Mark, jede weitere 3.— Mark. Sie sind zu senden an unseren Parteiverlag Frz. Eher Nachfolger, München, Thierschstr. 11.

Parteigenosse, sorge, daß auch dein Ort am nächsten Donnerstag im Deutschen Gaststätten- und Sommerfrischenanzeiger vertreten ist!

71 Versammlungen

Donnerstag, den 12. Juni.

Arnsberg (Westfalen): abends 8 Uhr Vorführung des Reichsparteitagfilmes. Redner: Pg. Straßweg.

Crostwitz (Bezirk Bautzen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schinzinger.

Deggendorf (Niederbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Ahlemann.

Deutzen (Sachsen): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Haake.

Eibau (Bezirk Zittau): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. von Tschammer.

Großschweidnitz (Bezirk Bautzen): abends 8 U. öffentl. Versammlg. Redner: Pg. Seifert.

Großdübrau (Bezirk Bautzen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Trendel.

Hückendorf (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dietze.

Hörnitz (Bezirk Zittau): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Helbig.

Kohlwesa (Bezirk Bautzen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Reiter.

Lauter (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Mergenthaler, M. d. L.

Neusalza-Spremberg (Sachsen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlg. Redner: Pg. Sauckel.

Niederkunnersdorf (Sachsen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Schinz.

Niederoderwitz (Bezirk Zittau): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Lebbach.

Oybin (Bezirk Zittau): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kaufmann, M. d. L.

Salzburg (Österreich): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schemm, M. d. L.

Schönau a. E. (Bezirk Bautzen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung.

Semmichau (Bezirk Bautzen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Bieberstein.

Stacha (Bezirk Bautzen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hegerwald.

Stotel (Bezirk Geestemünde): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Aßling.

*

Freitag, den 13. Juni.

Adorf i. Erzgebirge: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schlegel.

Alsdorf (Rheinland): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Schwager.

Altenburg (Thüringen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Sauckel.

Ueterlande (Bezirk Geestemünde): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Aßling.

Annaberg (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Münchmeyer.

Baden bei Wien: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gengler.

Baderitz Bezirk (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Blume.

Barmen: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kaufmann, M. d. L., und Pg. Ripke.

Bermwegen (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Reuter.

Chemnitz (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Minister Pg. Dr. Frick und Pg. Dr. Fritsch, M. d. L.

Danzig Stadt: abends 8 Uhr Schule für Politik. Redner: Pg. Hohnfeldt.

Dittersbach (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Ender.

Dorn (Rheinland): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hamburger.

Dortmund: abends 8.30 Uhr Zentralsprechabend im „Sängerheim". Redner: Pg. König.

Döbeln Bezirk (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Weber.

Dürrhennersdorf (Sachsen): abends 8 Uhr öfftl. Versammlung. Redner: Pg. Saage.

Eßlingen a. N. (Württemberg): abends 8.30 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dreher, M. d. R.

Eisenberg (Thüringen): abends 9 Uhr öffentlicher Sprechabend im „Deutschen Krug".

Eltville am Rhein: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Röver, M. d. L.

Frankfurt a. M.: abends 8 Uhr Generalappell sämtlicher Mitglieder der Sektionen Eschersheim und Heddernheim. Redner: Pg. Gemeinder.

Frankfurt a. M., Sektion Rödelheim: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Werner.

Geithain (Bezirk Leipzig): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Mergenthaler, M. d. L.

Gersdorf bei Chemnitz: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Benecke.

Gerderath (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Schöneck.

Großschönau (Bezirk Zittau): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Krebs.

Köln-Mülheim: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend im Lokal Rebholz. Redner: Pg. Imhoff.

Königsbrück (Sachsen): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dietze.

Köthensdorf (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Land.

Lengefeld Bezirk (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lütt.

Leubsdorf (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bangert.

Leuba (Bezirk Zittau): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Wolf.

Leutersdorf (Bezirk Zittau): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Helbig.

Lichtenstein (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Holz.

Lübeck: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. General Litzmann und Pg. Dr. Albrecht.

Neugersdorf (Bezirk Zittau): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Straßer, M. d. R.

Niederwiesa (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Mossakowski.

Niederdorf (Sachsen): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Hänig.

Rheydt: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Duschön.

Salzwedel (Magdeburg-Anhalt): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Oberlindober.

Schwiebus Kreis (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lindemann.

Stolzenhain (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Ritter.

Stolberg-Mühle (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Becker.

Thurn (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kasper.

Traunstein (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bujard.

Triptis (Thüringen): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Peukert.

Wiesbaden, Sektion West: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kramer.

Wiesbaden, Sektion Südwest: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lange.

Wiesbaden, Sektion Mitte: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Fesch.

Winnenden (Württemberg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Stätter.

Zewen (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Struve.

Zittau (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Marschler, M. d. L.

Arbeit suchen:

Pg., S.S.-Mann, sucht möglichst sofort Stellung als Kutscher, Ausgeher u. dergl., am liebsten München. Beste Referenzen. Angeb. an Heinr. Trambauer, München, Augustenstraße 98/III.

Pg., S.A.-Mann, sucht Arbeit als Maurer. Zuschr. an Georg Bachmeier, München, Hirschgartenallee 18/II.

Zeugmeisterei Nord

Anschrift: Herbert Dangers, Hannover
Hildesheimer Straße 46/0.
Fernsprecher: 82754.

Zeugmeisterei Ruhr

Anschrift: Horst Pelz, Elberfeld
Alsenstraße 27/I.
Fernsprecher: 38990.

Zeugmeisterei West

Anschrift: Zeugmeisterei West, Kassel
Hohenzollernstraße 57/0.
Fernsprecher: 552.

Vorschriftsmäßige S.A.-Bekleidung und Ausrüstung

S.A.-Diensthemden, S.A.-Dienstmützen, S.A.-Leibriemen, S.A.-Schulterriemen, S.A.-Koppelschlösser, Armbinden, vorschriftsmäßige Abzeichen, Kragenspiegel und Zweifarbenschnüre
Sturmfahnen, Fahnenspiegel, Fahnennägel, Hausfahnen, Fahnenträger-Brustschilder
Wickelgamaschen, Ledergamaschen, Windjacken, Ärmelwesten, braune Velveton- und Cord-Breecheshosen, Braunhemden zum Wandern und zur Arbeit, vorschriftsmäßige Sportbekleidung, Tornister, Kochgeschirre, Feldflaschen, Brotbeutel, Zeltbahnen, Sanitäts-Taschen und Verbandmaterial, Instrumente, Zubehör- und Ersatzteile für SZ. und MZ., vorschriftsmäßige Schwalbennester für SZ. und MZ. • Abzeichen für N.S.A.K. • Auto-, Motorrad- und Fahrradwimpel, Liederbücher, Parteiabzeichen, Nürnberg-Abzeichen, S.A.-Zivilabzeichen, Kranzschleifen, Kunstblätter und Postkarten des Obersten S.A.-Führers, Wachsfackeln, 1 bis 3 Stunden Brenndauer

nur beim Zeugmeister

und seinen

parteiamtlichen Vertriebsstellen

Zeugmeisterei Ost

Anschrift: Eberhard Aßmann, Berlin SW 48
Hedemannstraße 10/IV.
Fernsprecher: Bergmann 9367.

Zeugmeisterei Mitte

Anschrift: Zeugmeisterei Mitte, Dresden A I
Schloßstraße 9/II.
Fernsprecher: 28156.

Zeugmeisterei Süd

Anschrift: Wilhelm Helfer, München
Schellingstraße 46/0.
Fernsprecher: 23815.

im Bereiche Nord:

I. H. Böttcher, Heide i. Holstein, Markt 14/16, Fernsprecher: 42 und 43
Gebr. Wulf, Lunden i. Holstein, Fernsprecher: 54

im Bereiche Süd:

Völkische Buchhandlung, Heidelberg, Marktplatz 3, Fernsprecher: 86
Josef Heinrichs, Nürnberg, Allersbergerstraße 53, Fernsprecher: Sa 40717

im Bereiche Ost:

F. Benson, Königsberg i. Pr., Französische Straße 7, Fernsprecher: 4946
August Zerson, Stettin, Schallehnstraße 23
Hanse G.m.b.H., Berlin S14, Märkischer Platz 1, Fernsprecher: F7 Jannowitz 2280
A. Steidel Berlin N54, Rosenthalerstraße 34-35, Fernsprecher: D1 Norden 8313, 8231

Nichtversäumen! Zum Wandern!

SCHUHHAUS RID
München, Fürstenstraße 7
nächst Odeonsplatz
Nur Qualitätsware.
Preislagen ab 12.50
Keine Filialen
Große Auswahl in orthopädischen und Gesundheitsschuhen
Durchgehend geöffnet von 6—7 Uhr.

Zum Essen verlange man stets **SW Tafelbutter**
in allen einschlägigen Geschäften **täglich frisch erhältlich**, wo nicht, bitte Anruf 91836, damit ich das nächstliegende Geschäft bekanntgeben kann. **S. Winklmeier, Sendlingerstr. 30.**

Bei Einkäufen beziehe man sich auf den „Völkischen Beobachter"

Gutschein Nr. 24

(8-Tage Gültigkeit)

Dieser Gutschein berechtigt Sie zur Aufgabe einer 20 mm hohen einspaltigen **Gelegenheitsanzeige** (Stellengesuche bzw. sonstige Privatanzeigen — **Geschäftsanzeigen sind ausgeschlossen** —) zum Ausnahmepreis von nur **80 Pf.** Jede Mehrzeile wird mit 7 Pf. pro mm-Zeile berechnet. Für die **Zusendung** der **Chiffrebriefe** ist **Porto** mit einzusenden, andernfalls erfolgt Zusendung gegen Nachnahme. Falls Belegexemplar gewünscht, sind 25 Pf. extra beizulegen.

Der Betrag liegt hier bei — ist auf Postscheckkonto 11346 eingezahlt — durch Postanweisung abgegangen.

Verlag „Völkischer Beobachter"
Anzeigen-Abteilung

Name: ....

Wohnort: ....

Straße: ....

Eingangsstempel
Völk.-Bel.-Abteilung

Eilige Verviel-fältigungen
auch fremdsprachliche
fertigt in 1 Stunde
fehlerlos, billig, diskr.
Schreibbüro Progreß
Typen- und Wachsdruckerei
Kaufingerstraße 33, Tel. 31959
Abholung u. Zustellung sofort.

Eier Butter Schmalz Fette Honig
nur Qualitätsware, bei
Babette Koller
Viktualienmarkt, Stand 70
gegenüber dem Café Neumayr. Telephon 22628.

Nichtraucher
Garantiert in 3 Tagen.
Gratis-Auskunft durch
M. Bücherl
Schwandorf (Bay.)

Pianos
Weltmarken
gebrauchte, sehr preiswert; **neue Pianos**
von **RM. 850.-** an
Garantie / Teilzahlung
Reichle
Marienplatz 20/I
Eingang Petersplatz
Stammfirma gegr. 1876

Arzt

als Teilhaber gesucht
Angebote unter „**Kurheim 12451**" an die Anzeigen-Abteilung d. „V. B."

Textil-Vertretung gesucht!

In Mittel-Nordwestdeutschland **gut eingeführter** Vertreter, Pg., sucht die Vertretung eines leistungsfähigen Fabrikanten, mögl. südd. Trikotagen oder ähnlich, als zweite Vertretung. Es kommt nur Firma in Frage, deren Inhaber Pg. ist oder uns nahesteht. Ich bitte die Ortsgruppenführer und Pg. in den betr. Industrieorten um gefl. Vermittlg. Ang. u. **12478** a. d. „V.B."

Automobil-Branche

Fachmännisch durchgebildeter Kaufmann, erste Kraft, in Automobil- und Karosserie-Industrie und -Handel in ersten leitenden Stellungen tätig gewesen, neuzeitlicher Organisator, sucht sich per sofort oder später in nur leitender, verantwortungsvoller Position zu verändern. In Frage kommen wirklich selbständige Stellungen als Filialleiter, Abteilungsleiter oder ähnlichem in Branche selbst od. ähnl. Branche. Pg. wäre auch bereit, für die Beweg. in Freizeit tätig zu sein. Gefl. Off. mit all. näh. Details erb. unt. **12439** a. d. „V.B."

Bilanzsicherer

Buchhalter

Pg., 23 Jahre, mit höherer Schulbildung, Bank- und Ind.-Tätigkeit, erfahren im Mahn- und Klagewesen, guter Stilist, Kurz- und Maschinenschrift, **sucht dringend Arbeit**, da durch Krankheit stellungslos geworden. Gefl. Angebote unter **12492** an den „Völkischen Beobachter".

S.A.-Mann

(Sanigruf), seit 18 Mon. stellungslos, letzte Stellung als Erzieher in einer Fürsorgeanstalt, sucht Stellung als solcher oder als Krankenpfleger. Ehemaliger aktiver Sanitätsfeldwebel, in Krankenpflege und Operationsdienst gut bewandert.
Gustav Schwittay, Großrosen, Martinshaus.

Parteigenossin

Fürsorgerin, 28 Jahre, Erfahrung in Jugend-, Familien- und Gefährdetenfürsorge, sucht Stellung, auch in der Arbeitsvermittlung, Polizei- od. Fabrikfürsorge. Angebote unter **13491** an den „Völkischen Beobachter".

Vernichtet
werden Küchenkäfer wie Russen, Schwaben Ameisen usw. samt Brut mit Uhligs „Sicherol" Dose 75 Pf. Zu haben i. Apothek. und Drogerien.

Umstände
zwingen Pg. einen Teil seiner
Weine
(Mosel) geg. Nachnahme allerbilligst zu verkaufen. Probeflasche geg. Berechnung. Eilaufträge u. Nr. **12364** durch den „V. B."

Wir suchen allerorts
Werber für das gute deutsche Schrifttum gegen
hohe Provision
auch im Nebenberuf!
D. V. G. m. b. H.
München, Leopoldstr. 33/II

Teilhaber

50 Jahre bestehende, bekannte deutsche Autozubehörfabrik sucht tätigen Teilhaber mit ca. 10000 RM. Offerten u. **12479** an den „V. B."

Pg. bereist mit eigenem Auto dauernd Bayern und sucht noch
Kurzwaren
auch andere einschlägige oder sonstige lohnende Artikel mit zu übernehmen. Suche Kleinauto (Limousine) gebraucht, zu kaufen. Angebote unter **12477** an den „V. B."

Parteigenossin

25 Jahre, zuverlässig, gute Zeugnisse, **sucht Stelle in Versand, Lager, Laden, Kasse.** Gefl. Zuschriften erbeten unt. **12488** an den „V. B."

Dienstmädchen

sucht Stelle, gleich welch. Art für sofort. Ist gesund u. kräft., gut bürg. Köchin, kann alle vorkomm. Hausarbeiten. Geht am liebst. zu Pg. Gefl. Angeb. unt. **12481** an den „V. B."

Junges **Mädchen**
mit guter Schulbildung und Kenntnissen in Stenogr. und Schreibmasch., das auch im Haushalt bewandert ist und mit Kindern umzugehen versteht, sucht **Wirkungskreis.** Mögl. Sachsen od. Thüring. [illegible]

Harz-
reisende Sommergäste finden freundliche Privatquartiere, im Juni, August noch frei, bei
Pg. Nowacki, Gernrode

Töchterheim Freiburg i. Br.
Immentalstraße 42
„Haus Irmina" am Walde. Junge Mädchen erhalten gründliche Ausbildung in Haushalt, Kochk., Wiss., Sprachen, Lit., Kunstgesch., Buchh., Gymn., Sport, Musik, gesellsch. Formen. Kleiner Kreis, vorz. Verpflegung. Beste Ref. Lehr. im Hause. Prospekte durch Frau **Fenis-Fuhrmann**, gepr. Lehrerin

Wer
rettet ein. Familienvater, Pg. (4 Kl. Kd. u. kr. Frau), schwerkriegsleidend, vor dem Untergang mit einem langfristigen Darlehen von ca.
M. 2000.-?
Habe gutgehenden Bahnhofskiosk in Fremdenverkehrsort. Näh. durch Briefwechsel. Angeb. unt. 12470 an d. „Völkischen Beobachter".

Elektro-Ingenieur
28 Jhr., Absolvent ein. Technikums, sucht Anfangsstellg. im Elektrofachwesen. Geht auch als Monteur. Offerten unter 12446 an den „V. B."

Melker
S.A.-Mann, verh., 26 Jahre, 2 Kinder. In Aufzucht und Pflege erfahren, sucht für sof. oder später Stellung. Kleinviehhaltung erwünscht. Ausführl. Angeb. an **Josef Klaml, Duisburg-Neuenkamp**, im Bovefeld 26.

Herzliche Bitte!
Welcher Gastwirt nimmt jung.
Kellner
25 Jahre, als Allein- oder Revierkellner in Stellung? Off. unter 12487 an den „V. B."

Welcher Pg. würde älter.
Müller
welcher längere Zeit im Auslande als Obermüller tätig war, Stellung verschaffen. Beste Zeugnisse vorh. Off. an **W. Müller, Darlingerode 172 b. Wernigerode** (Harz.)

Stellungs-Gesuch!
Pg., Hitlerjunge sucht auf einige Monate Beschäftigung, gleich welcher Art, in landwirtschaftl. Betrieb, ohne Vergütung. Angeb. unt. 12473 a. d. „V. B."

Schön möblierte
Fremdenzimmer
per Bett M. 1.20 und M. 1.50 sofort oder später zu vermieten. Zuschriften an
Maier-Kobl, Feinkost, **Herrsching** am Ammersee.

Landhaus
4 Zimmer, 3 davon 6 m lg., gr. Wohnk., Veranda, Waschk., Vor- und gr. Gemüsegarten, el. Licht, Wasserleitg., unterkellert, **alles kompl. möbliert**, mögl. an gebild. Pg.-Ehepaar zu billigsten monatl. Mietspr., jedoch nicht unter 10 Monate zu vermieten. Vorortsverkehr. Off. u. 12483 an den „V. B."

S.A.-Mann sucht dringend
Darlehen 1000 M.
gegen Faustpfand. Monatl. Rückzahlung 50 M. Angebote erb. u. 12482 an d. „V. B."

RM. 2 — 3000
sucht Pg., Ortsgr.-L. bald, gegen reichl. Sicherheit. Evtl. wird außer dem Zins ein freier Kuraufenthalt in gr. schles. Ba e gewährt. Frdl. Angeb. erbet. unter **12463** a. d. „V. B."

Welcher edeldenkende Pg. würde mir ein Darlehen von
150 M.
auf 6 Monate geben, gegen Sicherheit. Suchender ist seit 1924 Mitglied u. benötigt selbes dringend zum Ausbau seiner Existenz. W. Ang. u. **12485** an den „V. B." erbeten.

Fräulein
mit eigenem Geschäft, sucht bis 1., längstens 15. Juli
möbliert. Zimmer.
Nähe Viktualienmarkt. Wäsche wird selbst gestellt. Zuschr. mit Preis erb. an **M. Scheidecker, München,** Viktualienmarkt 22, Blumenstand.

Kurhotel Schießhaus Tabarz 3. Pensionshäuser ersten Ranges.
Aufnahme nur für christliche Familien. Zimmer inkl. voller Verpflegung M. 8.— bis M. 12.—. Prospekte frei. Fernruf 137. Bes. G. Ettler.

München
Hotel-Pension „Stachus"
Karlsplatz 22 (im Kaufhaus Horn). Telephon 51316 (3 Minuten vom Hauptbahnhof). Bestempf. bürgerl. Passantenhaus. Teilweise fließendes Wasser, Bäder, Zentralheizung, Lift im Hause.

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Gasthaus „Gartenlaube"
Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615.

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser
Heut geh ich ins Klauserl!
Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Gaststätte Färber, Schraudolphstr. 2
Treffpunkt des Nat.-Soz. Studentenbundes und der S.A. Nächste Nähe der Reichsleitung. Vorzügliche Bedienung.

Berlin

Passage-Bierhallen
Behrensraße 50/52 und Große Passage / Inhaber Pg. Gottlieb Auer, ehem. Marine-Flugmeister / **Zentral-Treffpunkt aller nationalgesinnten Kreise** / Billige gute Küche und gepflegte Biere / Täglich mittags und abends Konzert.

Restaurant Kaiserburg
Berlin-Friedenau, Kaiserallee 78 am Friedrich-Wilhelm-Platz, Rheingau 5602. Gutbürgerliche Küche u. bestgepflegte Biere. Treffpunkt aller Nationalsozialisten des Berliner Westens.

Café u. Konditorei Borgwardt
Berlin-Steglitz, Albrechtstr. 30, Ecke Sedanstraße. Am Stadtpark. Endstation der Linien 88 u. 61. Abends Konzert. Mittwochs und Sonntags Tanz.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer
Restaurateur Leonhard Zach Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Fischbach a. Inn

Inntal / Luftkurort

Gasthof „Zum Hofwirt"
(Besitzer: Familie Hofstetter, (30 Jahre Pächter des Gasthofes „Zur Post"), Fremdenzimmer, schattiger Wirtsgarten, Auto-Garage, Eigene Ökonomie, Postagentur im Hause. Tiroler Grenze, Tourenzentrum, Kaisergebirge, Chiemsee, Wendelstein-Bergbahn, Kraftwagen-Haltestelle zu allen Ausflügen.

Oberau

bei Oberammergau

Gasthof Untermberg
Herrliche Lage an der Bergstraße nach Ettal—Oberammergau. Schöne Fremdenzimmer mit und ohne Pension (ohne Preiserhöhung). Vorzügliche Küche. **Postautoverbindung zum Passionsdorf.** Stellwagen zum Königschloß Linderhof. Telephon 18. Garage. Olextankstelle. „Völkischer Beobachter" liegt auf.

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe
Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 - Bes. Zacharias Wenze - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gutgepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

Lia Teufel „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 88 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Partenkirchen

Hindenburgstraße 26
Café Schiefes Eck
Café und Speisehaus / Fremdenzimmer

Bad Ems

Hotel Royal Ruhige staubfr. Lage am Walde 2 Minuten von den Quellen
Beste Verpflegung. Pension von M. 6.— an.

Heidelberg

„Silberner Hirsch"
Besitzer Familie Lenz, am Markte, nächst der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Telephon 2698. Das Hotel die Weinstube, das Lokal der Nationalsozialisten.

Heidelberg - Kirchheim

Sommeraufenthalt

Gasthaus „Zum Friedrichshof"
Odenwaldstr. 84. Schöne Fremdenzimmer. Gute Küche. Eigene Schlachtung. Gut gepflegte Weine und Bier. Telephon 996. Treffpunkt aller Nationalsozialisten.
Inh. Franz Hofelzer

Köln

Gaststätte „Haus Mainz"
Bes: Heinr. Mainz, Pg., Helenenstr. 9, Tel. 213319
5 Minuten vom Hauptbahnhof, Lokal der N. S.
Gut bürgerliche Küche / Wein, Bier, Kaffee

Schweinfurt

Gasthof, Café-Restaurant Beier
Telephon 516. — Neuzeitliche Lokalitäten, gut bürgerliche Küche. Eigene Schlächterei und Konditorei. — Neuerbaute Fremdenzimmer mit fließendem kalten und warmen Wasser. — Zentralheizung. Heizbare Autogarage. — Zivile Preise. Verkehrslokal der Nationalsozialisten. Parteipresse liegt auf.